



# Der Achtringeler

**CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG**

## INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters .....	1067
No öppis vom alte Oltigemätteler .....	1068
Nach dem 5. März 1798 (4. Fortsetzung) .....	1072
Der Führungsstreit zwischen Laupen und Kriechenwil .....	1078
Der Ortskern von Gümnenen .....	1081
Die Entwicklung der Bevölkerung im Amt Laupen 1764 bis 1970 .....	1084
Die Dampfbahn im Sensetal .....	1086
Der zweite Kindergarten in Laupen .....	1086
Die neue Schulanlage Neueneegg-Au .....	1087
Geschäftsjubiläum in Thörishaus .....	1088
Karl Bieler † .....	1089
Hans Rüedi † .....	1089
Das Jahr .....	1090
Laupen-Chronik 1971 .....	1091
Neueneegg-Chronik 1971 .....	1094
Mühleberg-Chronik 1971 .....	1098
Zeitlupe .....	1100



# Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

## ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



**P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen**

Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge  
Teppiche, Bodenbeläge



**Restaurant Hirschen Laupen**  
HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel entbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen

**FAMILIE VÖGELI**  
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



WÜNSCHT IHNEN EIN GUTES NEUES JAHR

## Metzgerei F. Hostettler, Laupen

Telephon 94 71 17

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



**Reinhard Wysser jun.**  
dipl. Malermeister  
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen



Trink und iß,  
Gott nicht vergiß!

Mit unseren besten Neujahrswünschen

Ernst und Elisabeth Rytz-Schmid  
Wirtschaft zur Traube **Kriechenwil**

# Sand und Kies AG für Sand- und Kiesverwertung

Laupen, Tel. 94 71 60

Alle Kies- und Sandsorten für Hoch- und Tiefbau

Wandkies — Geleiseanschluss

Zum Jahreswechsel entbietet die besten Glückwünsche

Heizung - Lüftung Sanitär - Spenglerei  
**Fritz Zimmermann jun.** Ing. HTL Laupen

# DER ACHETRINGELER

## LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber: Achetringeler-Verlag, 3177 Laupen, Postcheck 30-11093

Nr. 46 - Silvester 1971

## Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeso zwölf gschlagen,  
So mueß ich euch ds Nüwjahr ytragen.

Wem ich's zuerst ytragen thu,  
Ehrsame Frau Mutter, das bißch du.

Gäb Gott, näd Staats- und Gemeinstraßen  
Wärdsch du der Kinder nie vergäßen!

Wem ich's zum andern ytragen thu,  
Ehrsame Frau Gemeinrat, das bißch du.  
Hesch rächt, wann dir für d'Gmeinsinanz  
Der Bierfisch nit die leichti Infanz!

Wem ich's zum dritten ytragen thu,  
Ehrsame Chilchgemeinrätin, das bißch du,  
Ouch mit den längsten Fragebogen  
Hesch doch den Glouben nit gewogen!

Wem ich's zum vierten ytragen thu,  
Ehrsame Burgerätin, das bißch du.  
Der Wald isch allen Lüten nutz,  
Drum nimm ihn allzyt rächt in Schutz!

Wem ich's zum fünften ytragen thu,  
Ehrsame Gemein Schryberin, das bißch du.  
Von Gemein zu Gemein siehst man dich eilen,  
Wie soll man bloß dyn Stüren teilen?

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,  
Ehrsame Gemein-Schwöchter, das bißch du.  
Af dyne Hülf darf man doch zellen,  
Ouch wenn man dich zu Bären mueß bstellen!

Wem ich's zulest ytragen thu,  
Ehrsam Frauenkapplerin, das bißch du.  
Weil du noch nit in Amt und Ehren,  
Mueßt d'Mannen durch Geduld bekehren!

Drum frauenkapplerin sang den Keigen an,  
Es folg die Schwöchter, die Burgerin dann,

Die Schryberin, Kätin, Mutter und mehr  
Soll'n im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.



# No öppis vom alte Oltigemätteler



Johannes Jobner

der Oltigemätteler-Wasserdoktor

Johannes Jobner war der Sohn Jakobs und der Barbara Bloch, geboren im Einschlag, Gemeinde Golaten, im Jahre 1836. Verheiratet hat er sich am 30. August 1856. Gestorben ist er am 30. Juli 1900. Ehefrau war Maria Neuenschwander, Jakobs von Eggwil, gestorben am 29. Juni 1891. Die Familie ist eingetragen im Bürgerrolle Golaten.

Aus der Ehe stammten vier Knaben und sieben Mädchen. Sieben Kinder sind jung dem Tode erlegen. Ein Mädchen erreichte das 20. Altersjahr. Der zweite Knabe ist im 14. Altersjahr in Golaten vom Turngerüst gestürzt, hat sich schwer verletzt und ist daran gestorben. Zwei Kinder seien dem Croup zum Opfer gefallen, und zwei sind in der nahen Aare ertrunken.

Die Wohnung des Jobner war so eingerichtet, wie es zur selben Zeit im Bauernhaus üblich war. Den landwirtschaftlichen Betrieb seines Heimwesens, zirka 33 Jucharten urbares Land auf der Oltigematt, leitete er selber. Im Jahre 1884 verheiratete sich die zweitälteste Tochter mit Johann Remund von Illiswil, der dann sofort das Heimwesen übernahm. Jobner wandte sich von da an ganz seinem Heilverfahren zu und hatte nun besser Gelegenheit und Zeit, sich der Sache zu widmen. Er stellte in der Nähe des alten Hauses einen schönen Wobnstock auf und zog mit seiner jüngsten Tochter dorthin. Letztere besorgte ihm bis zu ihrer Verheiratung den Haushalt.

Der Vorgänger des Johannes Jobner war ein Jakob Neuenschwander, der mit seinem Wissen und Können als Wasserdoktor für Mensch und Vieh schon in der Oltigematt praktizierte. Nachdem sich Jobner mit dessen Tochter verheiratet hatte, fing der Schwiegervater an zu kränkeln und war mehrere Jahre leidend. Als begabter Mann entschloß sich Johann Jobner, beim Vater seiner Frau in die Geheimnisse eines Wasserdoktors eingeführt zu werden, und begann hier seine Lehrzeit.

Mit großem Eifer und Selbstbeherrschung fing er an Medizin herzustellen. Er wußte wohl, daß bei richtiger Bedienung der Patienten ein schönes Einkommen und eine gute Zukunft nicht fehlen konnten. Im Laufe der Jahre wurde durch seine Selbstempfehlung und seine guten Heilverfahren seine Praxis derart bekannt und der Zudrang so stark, daß in der Morgenfrühe bis abends spät Kunden auf ihn warteten und seine Dienste in Anspruch nahmen. Er gab Medizin für Menschen und Tiere gleich wie sein Vorgänger. Die Praxis ging derart gut, daß Jobner

dabei einen großen Verdienst hatte und dadurch zum reichen Mann wurde. Als solcher wurde er auch in seiner Umgebung bekannt, und mancher Privatmann, welcher Geld nötig hatte, ersuchte ihn um ein Darlehen.

Von allen Himmelsrichtungen kamen seine Kunden daher. Die Wirtschaften in Wileroltigen und Golaten sowie die Fähren in Oltigen und Wileroltigen erhielten durch die häufigen Passanten stets guten Verdienst.

Über die Tätigkeit des Jobner und dessen Heilmittel fehlte es im Volksmund nicht an Bemerkungen, und die Auffassungen waren verschieden. Guter Erfolg muß aber doch meistens gewesen sein, denn Jobner hat sicher vielen das Leben gerettet, was besondere Auszeichnungen beweisen. Ein reicher Herr, welcher durch den Gebrauch der Medizin vom Oltigemätteler wieder zu seiner Gesundheit gekommen war, schenkte ihm eine goldene Uhr, welche heute noch vorhanden ist. Es war auch teilweise der Glaube verbreitet, Jobner sei ein Meister der Bannkunst, denn in diesem Stück sind immer noch verschiedene Äußerungen vorhanden.

Jobner war von mittlerer Größe, korpulent, sein Gesicht glatt, ohne Schnurrbart und Bart, sein Auftreten ernsthaft und respekterweckend. Sein Ableben nahm einen kurzen Verlauf. Im Jahre 1900, am 30. Juli morgens, holte er aus dem Keller Kirschen und verzehrte davon. Im Verlaufe des Tages zeigten sich davon krampfartige Schmerzen, denen er, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte, in der folgenden Nacht erlegen ist. Nicht nur für seine Angehörigen, sondern für die ganze Gegend ist mit diesem Wundermanne ein Pionier ins Grab gesunken.

In den Jahren 1909–1912 wurde das Kraftwerk Niederried-Kallnach erbaut, und die Oltigematt kam ins Stangebiet. Das ganze Areal wurde vom Werk aufgekauft, die Gebäude abgebrochen und das Land teilweise unter Wasser gesetzt. Der Wobnstock, in dem Jobner praktiziert hatte, wurde im Dorf Golaten wieder aufgestellt und dient noch heute als Bauernhaus. Die Stätte des Wunderdoktors ist in der Oltigematt immer noch zu erkennen, und der Name wird noch viele Jahre lang immer wieder auftauchen.

Chr. Stooß, Wileroltigen

Scho vor dryßg Jahre het der Albärt Meyer selig, zsälbisch Lehrer z'Butteried, im Achetringeler uber e Wasserdökterler Hans Jobner vo'r Oltigematt gschrie. Wi albe d'Lüt scho am Morge i aller Herrgottsfrüechi vo Wyler, Golete u uber di beide Fahr z'Oltige u z'Marfeldinge ganz schareswys derhärcho syg u de i Hanses Hoschtet oder unger em Dachschärme meh oder weniger geduldig gwartet heig, fer a d'Reje z'cho. Er heig vil Ching aber o ds Päch gha, das di meischte scho vor ihm heig müeße stärke.

Wägem Oltigemätteler, wo allwäg fasch e Zuelouf het gha wi synerzyt der Micheli Schüpbach z'Langnou, isch d'Gäget am Zämeßuß vo Aare u Saane ir zweute Hälfti vom letschte Jahrhundert wytume bekannt gsi. Sythär sy di zwo Fähre abbroche worde, di oberi 1912, die z'Oltige no gar nid eso lang. We nid e Teel vo'r Oltigematt glägetlech als Schießplatz vom Militär bruucht würd, wär das hüt der stillscht Egge vom ganze Amt Loupe. Aber ganz i Vergässeheit wird si trotzdäm nie grate. Anno 13 isch ja der Niederriedsee ufgstouet worde. Das het du di ganz Landtschaft usnahmswys zum Vorteel verändert. Di alte Wasserläuf hei sech ume gefüllt, Gieße sy etstange, stilli Buchte mit Schilf-, Busch- u Riedzone u dermit es chlynersch Paradys fer allergattig Wasser- u Singvögel.

Syt sächs Jahr isch d'Gäget vom Niederriedsee u der Oltigematt es Naturschutzgebiet. Im Nummero 42 vo üser Zytschrift isch o dadruber prichtet worde. Wär hüt häregeit, fer absyts vom Verchehr u Lärme d'Rue u d'Schönheit vo däm Fläckli

Ärde z'gnieße, cha sech der ursprünglech Zuestang chuum me vorstelle u wird drum fer nes paar Hiwyse uf früecher Zyte sicher no dankbar sy. Wen i albe im Herbscht als Jeger verby gah, fer uf Änte ge azhocke, dänkeni fasch ging a Oltigemätteler u wi das jitz wär, we me längscht vergangnig Zyte ume chönnt i d'Gägewart rücke uni däm Maa würdi begägne.

Myner Eltere hei der Johner Hans no kennt u glägetlech vo ihm prichtet. Wäge sym Chönne als Hälfer ir Not isch er zäntume gschetzt u reschpächtigt worde, aber teel Lüt hei heimlech Angscht gha vor ihm u ne wäg syne fasch magische Chreft u Fähigkeit ender gschoche. U das isch nid ganz unbegründet gsi. Er het sicher meh chönne weder nume Brot ässe u isch das gsi, wo me zsälbisch unger emene Dokter verstange het: nid e gstudierte Mediziner, sondern e Maa, wo dür sy suggeschtivi Chraft e gwüssi Macht uber d'Lüt het gha. Mys Groszüeti isch wäge mene gstölnige Uhrli gange u nid fer Mitteli gäge Bräschte oder Chrankheit. U als Bueb het Rytz Fritz uf em Haselhof müeße ge Mueterliebi reiche fer ne Färlimooere, wo di eigete Junge ufgrässe het. Item, ds Tränkli, wo im Fueter isch verabreicht worde, heig ömel gwürkt, u der Gang syg nid vergäbe gsi.

Hüt lächlet me öppe uber derig Sache, spöttlet vilicht sogar u seit, das syg alls nume mit em Aberglobe u der Dummheit vo de Lüte müglig gsi. Grad eso wetti nid urteile, wil i sälber no ne ganzi Anzahl Manne u Froue chenne, wo mit em Pändle, Hangufluge u -läse, der Wasser- u Ougediagnose oder ihre suggeschtivi Chreft i gwüßne Fäll Heilwürkige zstangbringe, wo me nume mues stuuene. Der verstorbne Profässer Otto Tschumi het mer synerzyt vo mene Simmetaler Puur verzelt, wo ds Blut heig chönne stille. Vermuetlich wär das amene Ort ufgschrie u i sym Nachlaß no vorhande.

U wäg de Tränkli u Salbine: Schließlech het no mys Groszüeti väterlichersyts uf em Ofelade obe e ganzi Zylete Büchse u Flasche mit sälber gsammlete Teechrütli u agmachtem Geisch gha z'stah, wo de Silbermanti bis zu de Wullblüemli un em Graumueterchru, vo der Houersaasse bis zum Franzbrantewy u der Meerzibelesalbi. Un es het o gwüßt, was vürenah u wie awände, we öpper chrank u nid ganz im Greis isch gsi.

Der Johner Hans wird eso eine vo där Sorte Dökterler gsi sy u ersch im Verloof vo'r Praxis di nötige Erfarunge u sys große Wüsse erworbe ha. Gelehrt heig er'sch vo sym Schwiegervater, em alte Neueschwander. Wo da heig afe chränkele, syg er einisch syner Dökterbuecher us em Buffert ge nah, fer se em Hans mit der nötige Aleitig i d'Hang z'drückte. Was das fer Buecher gsi sy, wott niemer me wüsse. Eh wede nid isch allwäg no ds sibete Buech Mose drunger gsi. Item, 1884 isch du d'Burerei vom Tochtermaa Remund, wo si als Chnäch het chönne ywybe, ubernoh worde. Der Johner het es Stöckli la boue u dernah fasch usschließlech nume no dökterlet.

Zersch prichteni jitz vo däm, woni us myr Buebezyt no weis. U em Schluß söll das gseit sy, woni chürzlech bi Bsueche änet der Saane no vernoh ha.

## Ds gstölnig Uhrli

Mys Groszüeti het Rosina Schären gheiße, isch 1846 gebore u vo Niderwange cho. Mit syr jüngere Schweschter Marianni isch es ge näje, ir Regel zu de Lüte uf d'Stör. Si hei zäme es Stubeli gha, u vermutlech wärde si ds Chucheli no mit em Husnachbar gemeint ha, wi nes sälb Zyt no vileroorts gäng u gäh isch gsi, ömel o i üsem Stöckli uf der Ledi.

Ei Abe, wo di zwo Näjere heichöme, fählt em Groszüeti ds Uhrli em Nagel ob em Bett. Es hets ir Regel nume am Sunntig umghängt, aber all Abe ds Hingertecheli uftah u's ufzoge mit em Schlüssel.

Was jitze? Isch es öppe hingerachegeit? Nei, unger em Bett ligts nid, unger em Nachttischli o nid, niene uf em Stubebede. Si bette uus, chehre d'Madratze, schüttle ds Duvet, ds Houete-

chüssi, sueche im Schaff, mache all Schublade u Chleidertäsche lätz. Alls vergäbni Müe, ds Uhrli isch u blybt verschwunde!

D'Rosina het der Nachber im Verdacht. I d'Stufe cha ner natürli jederzyt, we me der Schlüssel nume em Türgreis ufhängt. Zmornderisch feckt es ne bim Zmorgerchoche u seit halblut, ohni nume ne azluege: «Ds Uhrli isch mer gstole worde, aber es wird churzum uscho, wär der Schelm isch. I chenne eine, wo der Zouber versteit. We di Fählbare nid wei usrücke mit der Sprach un em Diebsguet, tuet er sche de ringge, das si haar-genu müeße mache, was er wott!»

Em nächschte Sunntig druuf sy di zwo abzottlet der Oltigematt zue u verzelle em Johner Hans ds glyche, was i jitz prichtet ha. Dä studiert echlei u seit dernah zum Grosi: «Los, jitz geisch ume hei. Ds Uhrli isch unger em Houtechüssi u em Schelm es Äderli platzt em Bei. Hüb d'Ouge offe u acht di de echlei!»

Mi cha si vorstelle, mit weler Spannig di zwo Näjere ume gänge Niderwange zuegschuenet u zur Stubetüre y trappet sy, fer ge z'luege, ob si der wyt Gang zum Oltigemätteler glohnt heig. U richtig, prezys isch es gsi, wi ner prophezeit gha het: Ds Uhrli em bestimmte Örtli. Un uf em Leubänkli vor em Huus hocket der Nachber u badet ds lingge Bei im Chäslichrutwasser, tröchnets nahär ab u lyret Verbandstoff um. Im Verbygah seit du ds Müeti räb zur Gägepartei: «Ds Uhrli isch de ume vürecho. Der Schelm het höschti Zyten gha, der Schade ume guetz mache, süsch wär'sch ihm de no strüber gange!»

## E Nachtbuebestreich

Einisch sy d'Nachtbuebe, wo em Samschtigabe öppe sy ge d'Rundi mache u de Meitschi ge pfeischtere, rätig worde, si wöll em Oltigemätteler e Streich spile. Der Tüüfel het se eifach gstützt, es nähm se doch de wunger, ob der Dökter o bi Nacht u Näbel d'Täter usefing. Wo nes feischer isch, chläberet eine süüferli uf d'Schyterbyge vor em Huus, laht d'Hose ache u hofiert. Chuum isch er dermit fertig u wott hurti ume Egge verschwinde, geit ds Pfeischerläuferli uuf. Johner Hans mues öppis gspannet ha u rüeft em Uflat i d'Nacht use hingernach: «He, Mano, we der de i de nächschte Tage öppe nid uf e Abtritt chönntet, so chömet de zue mer, fer d'Sach i d'Ornig zbringe!» Seit's u tuet ds Läuferli ume zue. D'Nachtbuebe techle dervo u hei no ds Goudi. Söвли syg sicher, das der Oltigemätteler keine vone erchennt heig. A d'Offerte, wo ner ne gmacht het, dänkt keine me.

Mytüüri chöme em Mäntig zwe derhär, verspräche sech u hei ihm der Gottswille a, er söll se doch befreje, es verspräng se ja schier. Johner Hans het ne nid emal fasch ds Mösch putzt u seit: «Nu, so gaht der ubere hinger d'Stude u verrichtet eui Sach. Dernah chömet der cho d'Souerei putze, wo der agreiset heit. Es söll nech fer eurer Läbtig e Lehrblätz sy!»

Dä Nachtbuebestreich u syner Folge hei sech wyt umepichtet. D'Lüt hei gmerkt, das Johner Hans äbe meh cha wede nume d'Chrankheit us em Wasser läse. Si sy vorsichtig worde i ihrem Verhalte zum berüemte Dökterler, wo zwar ohni Padänt het praktiziert u drum o nüt het dörfe heusche, aber als Heilkundige grad fer di Arme e gschetzte Maa u Chummerzhül gsi isch. Aber äbe, das mit der «schwarze Kunscht», für nid vo Magie, Mystik oder Hällseherei z'rede, het se beschäftigt. Vil hei ne drum o es bitzeli gschoche u öppe gseit: «Fer i der Not isch er guet, aber süsch wetti mer lieber nid z'fasch z'tue ha mit ihm, mi weis ja nie...»

## Hanes wott lehre dökterle

Sälber chönne dökterle, eso wi der alt Oltigemätteler, das wär'sch eigetlig no! Das hei o vil anger Lüt dänkt, nid nume der Schluueb Hans ir Eyou. U hei si derby usgmale, wi das herrlech wär, unghesche dörfe Gäld u Guld, glänzige Schmuck oder gar Funkelsteine a'znah u de em Sunntigvormittag alles z'sortiere u i di verschidene Schublade z'verruume. Hanes isch



e dicki, vierschrottegi Söldnerfigur gsi, mit rotaglöffne Pflusi-backe u höher Stimm. I ha ne no guet kennt, wil er albe mit mym Vater uf d'Jagd u de nach emene stündige Marsch vo'r Aare uche fasch ußer Ate uf der Ledi achsch. 1916 het er ds obere Eyoun-Heimet Gärbers verchouft u isch du no e Zytlang mit sym Lysi im Stöckli gsi.

Ob me ds Döckerle o chönni lehre, u ob er einisch dörfü uberecho, het er bi Glägeheit der Johner gfragt. «Bhüetisja!» git dä ume zrugg u het allwäg scho vermeuke glächlet, wi ner de em Eyouer wöll d'Mugge ustrybe u ne uf sy Gattig uf ds Exame vorbereite. «Chumm einisch amene Samschtigabe, denn geits em beschte. Em Sunntig chasch di de ume erhole, vowäge, es bitzeli muesch scho dür d'Chnüttlete, we des richtig wosch lehre!»

Guet, einisch amene Samschtigabe schuenet Schlueb Hans ab, gäge Butteried u Marfeldinge zue u dert über ds Fahr. Bezyte chlopfet er ir Oltigematt a u fragt sy berüemt Namesvetter, ob er ne grad i d'Kur wett näh, das er nahär ume heizue chönnit. «Nenei, guete Maa», git ihm der Oltigematteler Bscheid, «eso gleitig git das nid. Fer das bruucht es Chraft, wo ersch dür di inneri Vorbereitig erstarchet u vor der Geischesterung nid wirksam wird. Schlags zwölfi chunsch de dra. Bis denn nimm dr im Sprächzimmer Platz!» Dermitt tuet er ihm d'Türe uuf, komandiert ne i Ruebettege u luegt ne mit eso stächige Blick a, das es em Eyoupuur schier het afe duttere, git nahär zum Tisch u dräjt der Tache vom Petrollämppli zrugg, chehrt si um u seit: «I ha no ztüe, Hanes, bis d'Zyt nahe isch. Mach der'sch bequem u faß i Gedanke, was der bevorsteit, de wird ds Experiment scho grate.»

D'Tür fällt i ds Schloß, däre Gang uus verhalle schwär Schritte, u Schlueb Hans blybt enig im geischesterhafte Dämmer vom Sprächzimmer zrugg.

Bigott, ersch nüüni, no drei gschlagig Stung! Der Eyouer tuet e länge u teuf uechegreiche Schnuuf. So mueterseelenenzig i där Stube. Was het äch der Oltigematteler mit ihm vor? Öppis cheibs steckt da derhinger, süsch hätt er ne doch grad i ds Verhör gnou u mit der Prozedur agfange. Warum söll d'Chrefst ersch ir Geischesterung wirksam wärde? No bis denn warte – das isch ja nid z'erläbe, nid uszgstah! Zur Hut usfahre hätt er möge! E

derigi Abmachig uberhoupt yzgap, zgunderbiere u schön zma- che, was der ander befilt. Chutzemisch isch das!

Nie geit d'Zyt langsamer ume, als we me mues warte. U de no uf öppis, wo me ke Ahnig het dervo u nid weis, ob mes mit em Herrgott oder em Tüüfel ztue het. Albeneinisch ghört er der Oltigematteler dasumechniepe, öppis nuusche, der Sassel zue- chezie u ume abhocke. De wird's ume still, schier gar verdächtig still, ungmüetig, uheimelig, zum Verzwyfle.

Schlueb Hanes wärweist, ob er nid doch gschyder em Johner dür d'Latte gieng. We ner tüübeleli u hübscheli miech, merkti er vilicht nüt. U wär er einisch dusse, de dür d'Hoschtet u im schnällschte Trab d'Ou uuf u furt! Nahär chönnit ihm nüme passiere.

Em elfi geit d'Türe uuf. Hanes fährt zäme u zitteret es Mo- mäntli wi aschpigs Loub. Der Johner luegt gschwing yche u seit: «No ne Stung, Hans, de wär's sowyt!» Dä cha wohl. Dä weis, was er vor het mit mer, i aber nid. Der Eyoupuur chunnt si fasch vor, wi we ner uf sy Exekution müeßt warte. Usestüdele wott er's, bis uf d'Geischesterung. Wi Blitze fahre Hanes d'Ge- danke däre Chopf. Sött er äch nid doch no abhoue, si französisch empfäle, uuf u dervo?

Ir Näbestube ghört er der Döckerle ume öppis fügere, dernah däre Gang uus trappe, still stah. Zum zweute Mal geit d'Türe spaltwyt uuf. «No ne Viertelstung, Schlueb, de wei mer's zäme probiere u luege, ob de innerlich ryf gnue bisch, das dr d'Heil- chraft cha übertrage.» Ds Gsicht verschwindet, der Spalt git zue u Johner Hans voruse. Dinne isch's ume still, uheimelig still, un em Eyouer wird's chalt u warm. Ds Härz popplet ihm wi ne Widerpumpi, der Ate pfyft wi us emene Blasbalg, un uf der Stirne stah Schweißtropfe wi Trübelbeeri. Hans faht a zwyfle, ob er der Prozedur uberhoupt gwachse sy. Höseler isch er süsch doch kene, aber dasmal hätt er em liebschte e Mordiopäägg usglah, wil's ne düecht, us allne feischtere Egge schlychi tüüfleschi Gspänschter uf ne zue. I Gotts...

Schlags zwölfi. Der Oltigematteler polderet i d'Stube yche, nimmt ds Petrollämppli u winkt Hanes, er söll ihm nahecho, geit voruse u tüübeleli nahär lutlos wi ne Chatz dür d'Stäge ab, der Lehrbuebe halb läbig hingernache. Vor der Chällertüre blybt der Meischer stah, dütet mit em Zeigfinger uf d'Rigelfalle, dräjt



W. Mauer

langsam der Chopf gäge Examinand u leit di linggi Hang uf ds Härz, wi nes ihm sälber vor em Experiment tät tuttere.

«Es isch sowyt, my Liebe», chüschulet er, «d'Entscheidig isch da. Ds Döckerle isch wytersch ekei Kunscht, we me's einisch cha. Aber es bruucht Muet, u no jede Meischer het sy Lehrgäld müeße zale. Überwind di, Hans, nimm di zäme, der Chlupf isch churz, aber hert!» Dermitt blast der Oltigematteler ds Liecht uus, schiebt der Rigel, git der Tür e Mupf, em Hanes o u tuet e Brüel wi ne öpper em Mässer hätt: «Das wär'sch!»

Chuum isch Schlueb Hans im Chäller, isch er scho ume duß u cheibet d'Stäge uuf, nimmt zue bis drei Tritte i eim Gump u techlet nahär dervo, wi we der Tüüfel hinger ihm nahe wär. «I wott's nid wüsse, der Ghörntnig söll e angere näh!» Pääggets i d'Nacht use, luegt nimme zrugg u rennt u pächiert, bis ne wyt obe ds Sytestäche traktiert un ihm der Ate fasch usgeit.

Dunger im Chäller lächlet Johner Hans u het e göttlechi Freud, das ihm der Spaß eso guet glunge isch un er ume eine vom Döckerle het chönni kuriere. Dernah blast er o d'Cherze im Toteschädel uus, ds gspänschtische Grinse vergeit, alls isch ume grau u schwarz. Der Chnoche nimmt er mit u stellt ne ume a sy Platz im Sprächzimmer, wo ner em Tag bestimmt keim Möntsch Angscht u Schrecke yjagt.

Schlueb Hans hingäge het si nie me zeigt ir Oltigematt. Er het der Johner gmide wi Gift u syr Läbtig vom Döckerle gnue gha...

Das Byspil zeigt, das der Johner Hans o Humor gha het u mitume e Galgelovogel gsi isch, jedefalls aber e usgezeichnete Möntschechener, wo genau gwüßt het, i welem Spittel d'Lüt chranke u ob si ärztlechi Hülf oder seelische Troscht nötig heig. Sicher isch er o uber d'Gränze vo syne Fähigkeite durchuus im Bild gsi u het nume vermehrte Druck ufgesetzt, fer de Protze, Ufschynder u Übergwunderige d'Fäcke z'stutze oder di Uflätige u Frähdachse z'kuriere.

Wi der Albärt Meyer schrybt, isch der Oltigematteler nach emne Gnuß vo Chirsche u chalttem Bier under grüslige Chrämpfe gstorbe. Eso vilne, wi ner Woscht gspändet het, sich sälber z'hälfe isch er nid ir Lag gsi, wo der letscht Bsueher bi ihm agchlopfet het. Fer d'Erinnerig a ihn daurend feschtzhalte, ha ni die Müschterli – oder wi me wott säge – äbe no wölle verzelle.

Wi gseit bini du no uf d'Socke, wil i nid gwüßt ha, wenn das er gebore u gstorbe isch. Afänglech hani nid vil Neus verneh. Mehrfach het me mer ds Müschterli vo däm Puur verzelt, wo mit em Wasser vom Roß statt vo'r Frou zum Johner ggange isch. U wi ihm der Döckerle du es Päckli gmacht u ne bätte heig, er söll's de ersch deheim u ganz sorgfältig ufue. Du chöm äbe Haber vüre u nes Zedeli mit em Ratschlag druffe, er söll em Patiänt dervo gäh, de wär er ume zwäg. Aber das het me scho em Schärer Micheli z'Langnou nachegredt, was dütlech bewyst, das me nid alls fer bari Münz cha näh.

Alti Lüt z'Wileroltige hei sech no bsunne, wi das albe gäg der Oltigematt zue zuuget u me bis i ds Dörfli uche Über- nächter gha heig. Der alt Poschthalter Buume het mer prichtet, wi albe d'Schwarzeburgfrou fer vil anger Lüt d'Gütterli ygsammet heig u de albe syg cho la nachefülle. Item, im Gstürchel syg ere du einisch eis verdrückt worde u si heig afe plääre. Hanes tröscht se du u säg: «Macht nüt, du uberchunsch de glych di rähti Medizin!»

Ds ersch Mal hani o vernoh, es äxischtieri no ne Stooßchronik, wo drin vil uber e Johner u d'Oltigematt ufgschribte syg. Aber niemer het gewüßt, wo si isch u wär se chönnit ha. Du bini no zu mym alte Fründ u Soodmacher Buume Hermann uf Rize- bach, e Verwandte vom erschte. Es isch bezeichnend, das dä ohni Usnahm nume vo übersinnliche Begäbeheite verzelt, wo der Oltigematteler irgendwie d'Finger im Spil het gha. We Hanes nume Mitteli verschribte u abgäh hätti wi anger Döcker o, so wär er längschte vergässe, sy Chönnie hin u här.

So heig er einisch amene Samschtig z'Wileroltige bim Jasse e Wett gwunne wäge de Chiltbuebe. Vo dene syg es Chüppeli i

d'Gaschtstube ychecho u heig zäme dischpidiert, was si ächt a däm chalte Novämberabe no wöll vornäh. Das ghört der Johner Hans u seit: «He loset, we der myne Lüt ir Oltigematt wettet e Flasche Wy bringe, es sött nech nid zum Schade sy!»

Wo die Pursche abgschuenet sy, macht er zu syne Kumpane: «I wette mit nech e Doppelliter, die ghä dunger nid zueche u trinke ne sälber!» D'Wett isch zstang cho u vom Oltigematteler gwunne worde. Vo wäge, wo d'Nachtbuebe zur obere Gieße chöme, wei d'Füel eifach nimme vürersch. Wi verhäxet isch es gsi, u drum sy si rätig worde, si läär der Gutter sälber u gang nahär zrugg ge mälde, si heig der Uftrag nach Befahl usgeführt.

Gseit u ta. Aber der Oltigematteler het d'Charte uf e Tisch gleit, se scharf agluegt u zuene gseit: «Dir redet a der Wahrheit verby. Genau bis zu der Gieße syd der gänge. Dert heit der der Flasche der Hals abzwicket u se sälber trunke!» Derewäg i d'Ängi tribe, hei di Pürschtle der richtig Sachverhalt zuegäh u dänkt, gschyder syg besser. Mit eim, wo dür sibe Wäng däre gsej, syg sowiso nid guet Chirsche z'ässe.

Amene Sunntig chöme einisch zweu hübschi Trachtmeitschi uber ds Oltigefahr, fer uf Cherzers ache i d'Chilche ge Gotte z'sy. Wil si scho sy verspätet gsi, hei si abgchürzt u sy gredi dür Johner Hanes Chlee. Dä gseht's u dänkt: Grad schön isch es nid vo nech, wartet, i will nech's verleide! Wi vo re unsichtbare Chraft zrugg gha, blybe di zweu Meitschi ungerinisch stah, träte schier an Ort u cheu me weder hingertsi no vüretsi. Öppis speter löst si der Bann, aber alls Pressiere het du nüme gnützt, si sy einewäg z'spät cho. Meh het der Oltigematteler ja nid wölle.

Aber es heig du no es Nachspil ggäh, wil d'Gägeparie zu me ne Kapuziner i ds Soleturnische ache gloffe syg. Du gang's d'Wuche druuf o em Johner ganz glych, wo ner dreispännig g'acheriert heig. Uf dsmal blyb d'Roß stah u machi ke Wank me, gäh wi ner si mit em Leitseili u der Geisle atrybt. Er heig du no grad gschalte u der Bann mit drüne Vaterunser uf em Acher usse glöst.

Z'Cherzers het einisch es Purehuus brönnit u ordeli Tier sy beduurlicherwys i de Flamme blibe. Wil me Brandstiftig vermuetet het, isch me zum Oltigematteler gloffe. Dä git ne e Rat: «Gah, näht es Hüüfeli Äsche, traget se uf e Stallplatz u laht se dert lige. Wäjst se de der Luft dervo, verblast es o der Brand- stifter!» Das syg du no angänds zuetroffe u der Totnig mit brandschwazem Chopf im Sarg lüete.

Em glyche Ort syg amene Puur ging di früscht gsetzte Bäumli verdoret u kaputt ggange. Du säg ne der Johner uf Afrag hi, si söll einisch zweu im Chäller verchehrt yloche. We si de ganz düür syg, chehr's de o em Übeltäter d'Storze. O das syg du churzum passiert.

Em Hermann sy Großtante z'Ulmiz heig einisch e tolli Burdi Färli gha. Plötzlich nähm die d'Büppi nimme. Du gang si zum Oltigematteler u pricht ihm das. Dä säg ere du: «Em Namittag chunnt de e Frou u wott die Säuli pärforscht (par force) luege. Verwehr ere aber der Zuetritt i Stall, süsch hesch es verlore.» Em Namittag rückt tatsächlich d'Nachberi mit däm Begähre a. Dezidiert heig aber d'Tante agbwunke, un em Abe heig d'Färli- moore ume gsäugget wi ging.

Bi mängem Patiänt, so o bim Buume Sami, heig üse Döckerler der Tod verusgseh. Däm säg er, er söll d'Sach i ds Reine tue. Das heig er gmacht u syg zue Tag speter e Lych gsi. Es syg aber o Lüt gsi, wo ihm nid glost heig, de syg eso öppis wi ne Fluech zrugg blibe. Si heig afe chränkele, u nüt me heig ne wölle grate.

Uf enes chlyns Inserat ache hani doch du no Erfolg gha u sogar der Läbeslouf mit ere Photographie vom Hans Johner dür e Golette-Schumeischer ubercho. Der Verfasser, Chrischte Stooß, isch Bürger vo Wileroltige gsi u het e ganzi Reje vo Ehrenämter verseh u em öffentliche Läbe rege Ateil gnou. Genau vor 30 Jahre isch er gstorbe. U wil er is e Dienschert erwise het, hei mer der Läbeslouf vom Oltigematteler, us der Fädere vom Stooß Chrischte, als Yleitig abdruckt.

Hans Beyeler



## Nach dem 5. März 1798

Bilder aus der Geschichte des Amtsbezirkes Laupen in den Jahren 1798 bis 1803 (4. Fortsetzung\*)

Hans A. Michel

*Heutzutage stehen Dinge wie Bundesfeier, Wilhelm Tell und nationales Bewußtsein gar nicht hoch im Kurs. Die einen setzen auf das Übernationale, auf Europa, das die nationale Enge ersetzen soll; andere liebäugeln mit einem revolutionären Kurs und beten die Götter Marx, Lenin oder Mao an. Die Parallelen zu 1798 lassen sich trotz scheinbarer Widersprüche ziehen: Die revolutionären Franzosensympathisanten bildeten die damalige Partei des Auslandes, die ihre Götter in Paris verehrte. Daneben buldigten aber recht viele neugesinnte Eidgenossen einem Nationalismus auf schweizerischer Ebene, der den alten «Kantönleigeist» ersetzen sollte. Wie heute das Schweizerisch-Nationale verpönt ist und dem Europäischen weichen soll, so bekämpfte man damals das Kantonalität mit dem Helvetisch-Nationalen. Von da her erklären sich die zahlreichen Bezeichnungen wie Nationalgüter, Nationalensiegel, Nationalenschafter, Nationalenswald, Nationalensfarbe usw.*

*Heute braucht man die Begriffe Euratom, Eurovision, Europabus, Eurodollar, Europagemeinde. Man wird aber erkennen müssen, daß bei der unbestritten notwendigen Öffnung zu Europa und zur Welt man doch nur ein «guter Europäer» sein kann, wenn man auch ein «guter Schweizer und Berner» ist.*

*Nationalensfarbe: Grün – die Farbe Tells*

Die rot-schwarzen Standesfarben Berns waren dem Volke von den Fahnen und den Beamten mit Mänteln in «oberkeitlicher Farb» wohlbekannt. Schon vor dem Franzoseneinbruch kannte man die Kokarde, eine Rosette in den Standesfarben. Diese Kokarden sollten bald zum Parteiabzeichen werden: Während die Kantonalkokarden als Zeichen alter Gesinnung getragen wurden, stellte man schon im Januar 1798 im Bernbiet einzelne Träger französischer Kokarden fest. In jenen Tagen wurde im Waadtland die bernische Kokarde durch die grünfarbige ersetzt. Wie der französische «Moniteur» dazukam, Grün als die Farbe Wilhelm Tells zu bezeichnen, bleibt unerfindlich. Plausibler ist die Antwort General Brunens auf eine bernische Anfrage vom 8. März: Grün sei die Farbe der Hoffnung. Präsident Frischung von der provisorischen Regierung – der bekannte ehemalige Seckelmeister und Führer der Friedenspartei – hatte den General nämlich gefragt, ob für die Stadt- und Landbewohner nicht eine rot-schwarz-grüne oder auch andersfarbige Kokarde wünschbar wäre; die Mitglieder der Übergangsregierung könnten einen ebenso gefärbten Gürtel tragen. Er drückte dabei die Hoffnung aus, diese Farben würden dann von der französischen Armee respektiert. Brune ließ zwar die Farben frei wählen, wünschte vor allem aber Grün. So trugen bald alle Anpasser die grüne Kokarde als Zeichen der Ergebenheit, als Symbol für Freiheit und Gleichheit. Frischings Vorschlag, der offenbar noch etwas von der alten Standesfarbe mit hinüberretten wollte, blieb unbeachtet. Die gesetzgebenden Räte der Helvetik erhoben dann am 14. April die drei Farben grün, rot und gelb (gold) zu den Nationalfarben der Helvetik, zur verbindlichen grün-rot-gelben Nationalkokarde. Mitte Jahr folgte sogar ein Dekret, das jedem helvetischen Bürger das Tragen der Nationalkokarde befahl. Das Grün lebt heute noch in den Wappen der 1803 entstandenen Kantone Waadt, St. Gallen und Thurgau fort. Im Wappen von Stadt und Amt Laupen jedoch bedeutet das Grün des Lindeszweiges keinen Überrest aus der Revolutionszeit. Vielmehr sollten die alten Ehrenzeichen verschwinden. So beschloß das helvetische Direktorium im Februar 1799, alle Fahnen und Wappen des alten

\* Vgl. Achetringeler 1967 bis 1970

Gouvernements einzusammeln und den Taffet zu verkaufen. Ein Glück, daß nicht alle Beschlüsse durchgesetzt wurden, sonst fände sich kaum mehr eine alte Fahne, waren doch schon die meisten Militärfahnen vom Feind als Beute weggeführt und viele Wappen an Staatsgebäuden weggemeißelt worden. In Laupen war es Steinhauer Johannes Aeschlimann, der dieses Zerstörungswerk 1798 vollbringen mußte und dafür 1 Krone 15 Batzen erhielt.

*Nationalheld Wilhelm Tell, der manipulierte Eidgenosse*

Wir haben schon im letztjährigen Beitrag das politische Nachtgebet von 1798 abgedruckt: «Wilhelm Tell, der du bist der Stifter unserer Freyheit» (Achetringeler 1970, Seite 1042). Auch zwei Vignetten mit Tell weisen dort auf die zentrale Bedeutung der Gestalt des Urschweizer Freiheitshelden hin, der nun zum Nationalhelden wird. General Brune macht aus ihm den neuen Freiheitsbringer, wenn am 1. März 1798 in der Proklamation an das Berner Volk zu lesen steht: «Wilhelm Tell steigt aus seinem ehrwürdigen Grab und ruft Euch zu: Kinder, zerbrecht Eure Ketten; Eure Ratsherren sind Eure Kerkermeister, die Franzosen sind Eure Brüder!... Sie werden Euer Eigentum, Eure Sitten, Eure Religion und Eure Unabhängigkeit respektieren...» Es sind die bekannten Flötentöne aller Eroberer.

Wilhelm Tell ist wohl der am meisten «manipulierte» Eidgenosse. Hier ein paar Züge aus seiner Metamorphose: Noch im 16. Jahrhundert war Wilhelm Tell der junge, heißblütige Schütze und Tyrannenmörder, wie ihn das Volkslied besingt und wie er uns in einer Holzplastik im Bernischen Historischen Museum entgegentritt. Im Bauernkrieg von 1653 spielte er auf bäuerlicher Seite als Bewahrer der alten Volksfreiheit eine bedeutende Rolle; es war ein konservativer Tell. Als in der Mitte des 18. Jahrhunderts der aufgeklärte Pfarrer von Ligerz es wagte, zur Tellgeschichte ein Fragezeichen zu setzen: «Guillaume Tell, une fable danoise», da erhob sich im Urnerland ein Entrüstungsturm. Anhand der Augustnummer 1971 des «Du», die «Tell in der weiten Welt» gewidmet ist, läßt sich verfolgen, wie der Freiheitsheld im revolutionären Frankreich wieder zum Tyrannenmörder wurde und neben Brutus, dem Mörder Julius Caesars, eine Vorrangstellung unter den symbolischen Figuren der Revolution einnahm. Es ist der Tell, der auf den Flugblättern und Briefköpfen der Eroberer von 1798 in Helvetien eindrang.

Zur gleichen Zeit reifte bei Goethe und Schiller der Plan zu einem Schauspiel «Wilhelm Tell». Aufgrund der Überlieferung hat Schiller dem Stoff mit dichterischer Gestaltungskraft um 1804 die gültige Form verliehen. Es ist der Tell, der die Schweiz aus der Fremdherrschaft zum geeinigten Bundesstaat führen sollte, der besonnene und beherrschte Vater des Vaterlandes, wie er in Hodlers Tell kurz vor 1900 seine Idealform gefunden hat, gleichzeitig mit dem Typus vom Telldenkmal in Altdorf. Münzen und Briefmarken riefen ihn jederzeit in Erinnerung, bei keinem patriotischen Anlaß fehlte er. Doch hat sich auch die kritische historische Forschung der Tellgestalt angenommen. Sie stellte die geschichtliche Existenz ebenso in Frage wie sie sie wissenschaftlich zu beweisen suchte, ohne freilich die Symbolkraft des «Nationalhelden» grundlegend zu verwerfen.

Obschon der zeitweilig arg grassierende Hurra-Patriotismus an 1.-August-Reden praktisch der Vergangenheit angehört, konstruieren einige moderne Schriftsteller daraus ein Schema, nach dem eines jeden Schweizer Schweiz etwa so aussieht: Da im Geschichtsunterricht fast nur von militärischen Leistungen der Vorfahren die Rede ist, liebt der Schweizer die Armee; sie ist seine Folklore. Tell und Winkelried sind die Abgötter; von den Schöpfern des Bundesstaates spricht man nicht. So einfach ist das. Lesen Sie es nach in Peter Bichsels, des Solothurner Schulmeisters Büchlein «Des Schweizer Schweiz», 1969. Tell wird vom Mythos zum Symbol nationaler Engstirnigkeit.

Es geht aber noch weiter: Im August 1970 schreibt Max Frisch seinen «Wilhelm Tell für die Schule», der vor dem August 1971 in Deutschland die Presse verläßt. Ein dicklicher habsburgischer Ritter, Konrad oder Grisler mit Namen, hat im Auftrag König Rudolfs in Uri Geschäfte zu erledigen. Als letztes folgt die nach mittelalterlichem Recht übliche Zeremonie mit dem Hut auf der Stange. Ein Wildheuer und Bergjäger, wie die Urner allgemein verstockt und dem Fremden abhold, grüßt das Hoheitszeichen nicht und wird mit dem Apfelschuß bestraft. Aus Rache erlegt er den kränklichen Ritter meuchlings aus dem Hinterhalt.

So wird «ein nationaler Mythos demontiert». Amüsant wird hier in Zeitkritik gemacht: Der Fremdenfeindlichkeit der Urner entspringt der Geist Schwarzenbachs; der Hut auf der Stange lebt heute nach in der Grußpflicht des Dienstreglementes; Gefßler ist kein Tyrann, sondern ein harmloser Beamter mit Gelbsucht; die Szene in der Hohlen Gasse entspricht den Methoden der El-Fatah; der Meuchelmörder wird durch die nordische Wandersage vom Schützen Toko zum Helden. Ob Frischs «Tell für die Schule» auch Schule machen wird, das wird sich weisen. Sagen wir kurz (nach Schiller): «Die rote Liesel kenn ich am Geläut.»

Man verzeihe dem Historiker diesen Exkurs. Er diene der Erkenntnis, wie jede Epoche sich ihr Tellbild schafft. Das ist das Zeitlose an der Tellgestalt.

*Nationalgüter*

Im Distrikt Laupen waren es außer dem kirchlichen Eigentum des alten Staates, d. h. den Kirchenchoren, den Pfarrhäusern und Pfrundgütern, vier Domänen, die zu Nationalgütern erklärt wurden: Das *Schloß Laupen* samt seinen Gütern und Einkünften, die alte *Landschreiberei* jenseits der Laupener Saanebrücke, die *Schaffnerei Allenlüften* und das *Schloß König* mit der Nationalpinte. Der Wald, der zur Schaffnerei Allenlüften gehört hatte, wurde Nationalwald, der Forst jedoch, ebenfalls Staatseigentum des alten Bern, kam bei der Aussteuerung der Stadt Bern in deren Gemeindebesitz, lag aber außerhalb ihrer politischen Grenzen. Über die Wälder soll in anderen Zusammenhängen berichtet werden.

Altlandvogt v. Diesbach hatte das *Schloß Laupen* samt Inventar am 18. April 1798 gegen Quittung der Munizipalität des Städtchens übergeben. Es war dasselbe Vorgehen wie es früher jeweils bei der Amtsübergabe von den Landvögten ihren Amtsnachfolgern gegenüber geübt worden war. Das erhaltene In-

ventar gibt uns Aufschluß über das damals zum Schloß gehörende Mobiliar, die Gerätschaften und über das Archiv. Demnach enthielt das Schloß – natürlich abgesehen vom Privatmobiliar des Landvogtes – einen Speiseschrank in der Eßstube, in der Pfistererei (Bäckerei) einen Tannentisch, drei Brotläden und einen Aufhängetisch mit Spangen; in der Küche standen ein zweitüriger Speiseschrank mit französischen Schlössern und ein Kachelgestell. Ferner befand sich vor dem Neuschloß eine Glocke zum Läuten. Der Rittersaal des Altschlusses – er wurde erst 1840/56 durch den Einbau von Archivräumen und von Zellen dauernd zum Gefängnis degradiert – war vor 1798 schon für den Strafvollzug eingerichtet: Es gab da außer einem Tannenkasten Hand- und Fußbeisen samt Ketten, zwei Halseisen, einen Eisenstab und Schrauben. Im Kornhaus dienten je ein Doppel-Bernmaß, ein Freiburgmaß und ein Murtenmaß einerseits für die Abmessung des eingelieferten Getreides, andererseits als Kontrollmaß. Zu Feuerlöschzwecken befanden sich auf dem Schloß eine Feuerspritze samt Schlauch, zwölf gute Feuereimer, eine Blache, Feuerhaken und Leitern. Schließlich fand sich auch das obrigkeitliche Brandzeichen vor, also der Brennstempel zum Kennzeichnen obrigkeitlichen Gutes. Mit ihm sind wohl auch den des Landes Verbannten die Brandmale aufgedrückt worden.

Von besonderem Interesse für den Geschichtsfreund ist natürlich das Verzeichnis der Archivalien. Man liest da von alten Urbaren, in denen die Namen der Zinspflichtigen festgehalten waren, von Rädern der Führungspflichtigen, von Dokumentenbüchern, in denen die wichtigsten Urkunden beschrieben waren, und von Mandatenbüchern, in welche der Landschreiber jeweils die Mandate der Obrigkeit fein säuberlich eintrug, aber auch jene, die der Landvogt von sich aus für seine Amtsangehörigen erließ. Ein detailliertes Stich- und Schlagwortregister diente den Bedürfnissen der Verwaltung. Nicht zu vergessen sind die Akten zur Freiburger Grenze, die heute noch bei Unklarheiten als Beweismittel dienen müssen. Zahlreich waren schließlich die Manuale der Gerichtsschreiberei, dazu kam das Turmbuch, das die Verhöre und Verfahren bei Kriminalprozessen festhält. Die meisten dieser Bände stehen heute im Staatsarchiv Bern. Ohne sie wären wir nicht in der Lage, Einzelheiten aus früherer Zeit kennenzulernen.

Als die Finanzkommission im Mai Diesbachs Schlußinventar mit demjenigen des Vorgängers von 1792 verglich, stellte sie fest: «Aus Entgegenhaltung derselben ergeben sich mehrere Defekten [Mängel], wovon aber die wesentlichsten, die March-



Ansicht von Laupen, von Fr. Zimmer, nach einer kolorierten Aquatinta im Historischen Museum Bern



beschreibungen von Nr. 1 bis 42, in den Händen des Bürgers Müller, Planimeter zu Nydau, befindlich sind und ihm durch nachfolgendes Schreiben abgefordert werden sollten. Die übrigen Defekten – als ein Freyheiten-Buch deren von Laupen, nebst Beschreibung der Laupenschlacht, 3 Mandatenbücher, 1 Verbotbuch, die Gerichtssatzung und die eisernen Umhangstänglein in den Zimmern des Schlosses, wofür ein Amtsmann dem anderen zwei Kronen bezahlt hat – möchte die Finanzkommission als unbedeutende Sachen mit Stillschweigen übergehen.»

Es ist durchaus natürlich, daß ein revolutionäres Regime mit den historischen Verwaltungsakten nichts anzufangen wußte, aber ebenso aufschlußreich, daß die Marchverbale als wichtige Rechtsgrundlagen für die Zukunft wieder beigebracht werden sollten. Wenn wir den damaligen Archivbestand von Laupen mit dem im Staatsarchiv bis heute erhaltenen vergleichen, so ist relativ wenig abhanden gekommen. Bedauerlich ist einzig das Fehlen des Laupener Freyheitenbuches und der Schlachtbeschreibung. Möglicherweise handelte es sich aber bloß um ein Dokumentenbuch, von dem zwei Doppel im Staatsarchiv liegen, und eine Abschrift des Schlachtberichtes aus der Chronik von Justinger, die anlässlich von Feiern zum Verlesen bestimmt war.

Schon am 27. April 1798, keine zehn Tage nach dem Abzug des Landvogtes, wurde das Schloß im Beisein verschiedener Amtspersonen auf dem Steigerungsweg für ein Jahr verpachtet. Als Pächter zeichnete Bürger Christian Eicher von Riggisberg, Müllermeister zu Laupen. Munizipalpräsident Daniel Balmer und Doktor Friedrich Locher standen ihm gut als Bürgen. Der Jahreszins für die Nutzung des Schlosses samt den liegenden Gütern, aber ohne den sog. Speicher und Garten, jedoch mit Bezug von 30 Klafter Holz, betrug 405 Bernkronen (heute gut 15000 Franken), also ein ganz ansehnlicher Betrag. Eicher verpflichtete sich, das Gut im normalen Rahmen zu unterhalten, von den notwendigen Reparaturen die Hälfte zu tragen, über Winter eine Aussaat für den Nachfolger zu lagern, den Führungspflichten nachzukommen und Einquartierungen nach dem Verhältnis zu übernehmen. Schließlich auferlegte man ihm ein Verbot des Weinausschanks. Das waren recht gewichtige Bedingungen für eine Zeit des Umbruchs.

Nach einem Jahr fiel der Pachtvertrag dahin. Eicher weigerte sich, den vollen Zins zu entrichten, da er das vereinbarte Holz nicht empfangen habe. Nach den Angaben der Forstkommission trug er aber daran selber die Schuld, da er es sich bei den Bannwarten nicht habe verzeigen lassen. Dennoch beharrte die Verwaltungskammer auf der vollen Bezahlung der Zinse und machte Anstalten, Eicher nach der zweiten Mahnung zu betreiben.

Das Vorgehen der neuen Behörden erweist sich als schärfer als zur Zeit der Landvögte: Als Nationalschaffner Klopffstein im November 1799 seinem Mitbürger nicht auf ersten Anhieb die Effekten beschlagnahmte, sondern durch Vermittlung von Notar Kühnhold eine Gnadenfrist festlegte, mußte Klopffstein von seiner vorgesetzten Stelle eine harte Rüge einstecken, weil durch sein Verhalten die Sicherstellung von Eichers Effekten nun nicht mehr möglich sei. Wörtlich schrieb die Verwaltungskammer: «Da sich nun diese Euere Nichtbefolgung bestimmter Befehle und mithin durch Euere Schuld und Nachlässigkeit unsere Stellung gegen den Eicher geändert hat, so werden wir uns nun für die Bezahlung unserer Ansprache an ihn, lediglich an Euch halten, und Euch mithin auf Euerer Rechnung für deren Betrag debitieren; Euch nachher überlassend, den Regreß auf den Bürger Eicher zu nehmen und Euer Recht gegen ihn zu besorgen.»

In Klopffsteins Abrechnung von 1799 figuriert der Zins Eichers mit 1012 Franken 5 Batzen, was beim üblichen Umrechnungskurs von 1 Krone = 2½ helvetische Franken den vertraglichen 405 Kronen entspricht.

Schon am 22. März 1799 war das Schloßlehen neu versteigert worden, wobei man aber das Neuschloß nicht mehr mitverpachtete. Der neue Pächter war ein David Bürki aus Bleiken, dem sein Bruder Hieronymus, Käsehändler in Münsingen, bürgte. Die Zinslast war neu geregelt, indem ein Teil davon im Herbst in Getreide, der Rest, 466 Franken, jeweils am 1. März bar zu entrichten war. Der Vertrag sollte vom 27. April 1799 bis 1. März 1808 laufen. Im Neuschloß vermietete man eine Wohnung im zweiten Stock an den Uhrmacher Hans Zbinden aus Guggisberg, der für eine Stube und eine Nebenstube samt Anteil an der Hausküche im Jahre 25 Franken Miete entrichten mußte. Allfällige Einquartierungen hatte er in Kauf zu nehmen, der Weinausschank war ihm ausdrücklich verboten. Die Kündigungsfrist betrug drei Monate. Um eine weitere Wohnung zu zwei Stuben bewarb sich Christen Siegenthaler aus Gümme. Zbinden bewohnte das Schloß bis ans Ende der Helvetik, als es wieder Amtssitz wurde.

Nicht gleich ging es dem Schloßpächter, für den im März 1802 eine Witwe Winzenried als Unterpächterin den Zins für 1801 entrichtete. Anfang Februar 1802 ersteigerte Christian Michel aus Niederscherli die Schloßpacht für sechs Jahre. Der auf Mitte Jahr in Kraft tretende Vertrag umfaßte 18 besondere Abmachungen. Unliebsame Erfahrungen hatten genaue Bedingungen notwendig gemacht. Pächter Michel mußte aber 1803 aufgeben, weil infolge des politischen Umsturzes die vorrevolutionären Zustände teilweise wieder eingeführt wurden. Vor dem Aufzug des Oberamtmannes – so hieß jetzt der vormalige Landvogt – mußte das Schloß mit erheblichen Kosten instandgestellt werden. Es hatte in den verflossenen Jahren einiges erlebt, von dem noch zu berichten ist.

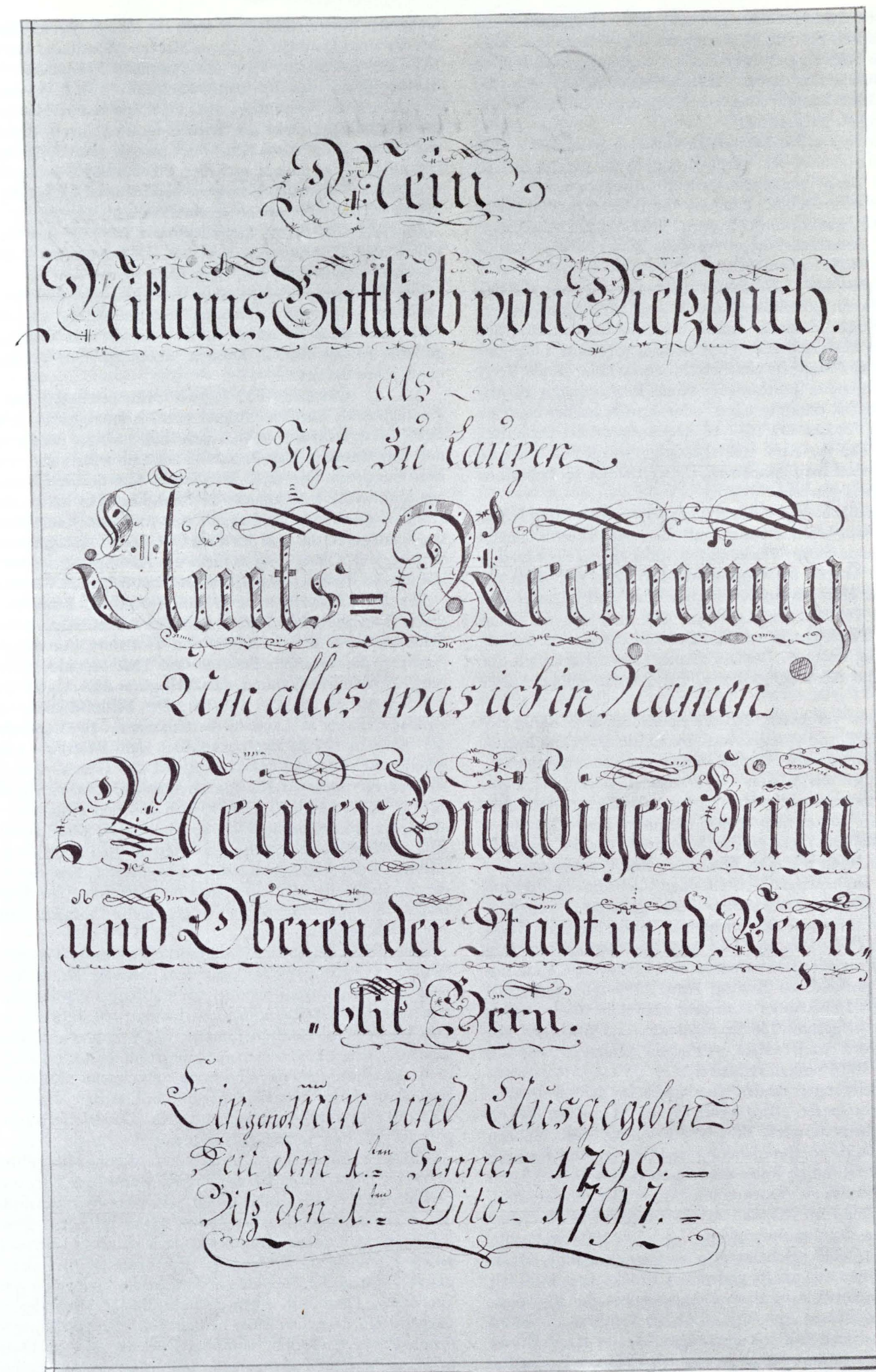
Einige Aufregung um das Schloß Laupen gab es wegen verschiedener Diebstähle in den Jahren 1798/99. Laupen hat damit, freilich in viel geringerem Maße, dasselbe erlebt wie etwa die emmentalischen Schlösser Signau und Brandis, wo die Plünderungen so weit gingen, daß diese schönen ehemaligen Landvogteisitze 1798 wissentlich oder fahrlässig zerstört wurden – ein bedauerlicher Verlust für das Landschaftsbild.

Im Oktober 1798 wurde im Schloß Laupen eingebrochen. Die Diebe zerschlugen mehrere Türen und stahlen deren Schlösser. Offenbar herrschte Mangel an geeigneten Verschlusmöglichkeiten für Haustüren, was bei der allgemeinen Unsicherheit nicht verwundern darf. Da «auch in andern National-Gebäuden allerley Excesse verübt worden», beantragten die Kantonsbehörden beim Innenminister eine «scharfe Publikation, jedermann zu warnen, sich aller Beschädigungen der Schlössern und National-Güter zu enthalten und die Municipalitäten und Schaffner für allen daherigen Schaden verantwortlich zu machen».

Im darauffolgenden Sommer kam es aber noch ärger: Im Juni 1799 brach ein Dieb einen Fensterladen auf der Schloßlaube auf, zerbrach zwei Scheiben, stieg durch das Fenster ein, knackte die Türe zur ehemaligen Audienzstube und ließ ein Eisengitter, zwei Gatterspangen, ein ganzes Gatter, ein großes Torschloß samt einem Klopfer, drei Stubentürschlösser und die Eisenstange zum Sodbrunnen mitlaufen.

Eine umfassende Nachforschung mit Strafanzeige setzte ein. Schmiede und Schlosser hielt man an, beim Kauf von Alteisen vorsichtig zu sein. Der Schloßpächter erhielt Weisung, die Räumlichkeiten selber zu bewohnen oder sie zu vermieten. Das zweite war bereits der Fall. Trotz zwei bis drei Patrouillengängen im Tag wurden am 30. Juni die vorsorglich eingeschlossenen Brunnenröhren entwendet, ebenso kam das neue Schloß zur Brunnstube im Laupenholz fort.

Da fiel der Verdacht auf Soldaten der Helvetischen Legion, die am 29. Juni im Forstgebiet eine Jagd auf Landgesindel gemacht hatten. Legionskommandant Debons hatte von Bern aus 40 Mann auf die Streife geschickt, wobei Kavalleristen die Brücken zu Neueneegg, Laupen und Gümme besetzten und



Titelblatt einer Amtsrechnung des letzten Landvogtes von Laupen (Staatsarchiv Bern, B VII 1608)



die Infanteristen von Frauenkappelen aus in drei Detachementen die Straßen durch den Wald absuchten. Sie verhafteten dabei fünf harmlose Schwarzenburger Keßler, während «zwei Kerls» durch die Büsche ausrissen. Abends besammelten sich die Trupps im Schloß Laupen. Auf dem Rückweg nach Bern wurde die Jagd erfolglos wiederholt.

Obschon noch weitere Diebstähle vorfielen, verdichtete sich bei den Zivilbehörden der Verdacht gegen die Legionäre, so daß bald von deren begangenen «Verheerungen und Verwüstungen am Nationalschloß Laupen» die Rede war. Die Sache ging an den Kriegsminister in Luzern. Vom Vorfall sollte beim Kriegsgericht Anzeige erstattet werden. Was sich aber weiter zutrug, davon steht in den Akten nichts mehr.

Die *alte Amts- oder Landschreiberei* jenseits der Saanebrücke hatte um 1798 auch ihre «bösen Jahre». Noch im 16. Jahrhundert mußten die Vögte kleinerer Ämter die Schreibearbeiten selber besorgen. Das beweisen z.B. verschiedene erhaltene Originalschreiben Niklaus Manuels aus Erlach, wo er 1523–27 als Vogt amtierte. Im folgenden Jahrhundert setzte Bern mit der zunehmenden Arbeitslast bezahlte Land- oder Amtsschreiber ein. Für Laupen ist ein solcher um 1617/18 nachweisbar. Da neben einem Pfäferli, der im Amt 1623 bestätigt wurde, ein Balmer genannt wird, darf man annehmen, dieser Balmer sei Schreiber der Stadt Laupen gewesen.

Als die Saane 1669 die Brücke weggerissen hatte und keine neue mehr gebaut werden sollte, gab man dem alten Zollhaus am Westufer eine neue Verwendung als Behausung für den Landschreiber. Gegen die Opposition der Laupener teilte die Obrigkeit unter Hinweis auf ihre Hoheit über die Flußauen dem Landschreiber 1670 etwas Land zu und ließ das Gebäude instandstellen. Nach gut bernischen Prinzipien sollte die Arbeit möglichst wenig kosten... Vom Februar 1670 datiert auch der älteste förmliche Anstellungsvertrag für Landschreiber Anton Schäfer.

Man darf nicht vergessen, daß die Landschreiberei «änet der Sanen» sehr ungünstig gelegen war. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts führte weiter flußaufwärts nur eine demontierbare Schiffbrücke über das Wasser (Vgl. Achetringeler 1962, Plan, Seite 785). So war es auch in der Zeit der helvetischen Republik. Gerade in jenen Jahren mag es den Laupnern zum Vorteil gereicht haben, daß sie nicht an der Heerstraße für die französischen Truppen lagen wie etwa Neueneegg und Gümnenen.

Trotz ihrer ungünstigen Verkehrslage blieb die Landschreiberei – jetzt Distriktsgerichtsschreiberei genannt – erhalten. Weiterhin wohnte darin der bisherige Landschreiber, Notar Sigmund Anton Herbort, der jetzt als Gerichtsschreiber tätig war. Sein Substitut oder Stellvertreter Jakob Andreas Kühnhold, ein Aargauer, pachtete zu Anfang April 1799 die zugehörige Scheuer und den Heuschober samt dem Erdreich. Unter zweien Malen hatte er insgesamt 138 Franken Zins aufzubringen, die ihm die Behörden nach einem gehörigen Wasserschaden im Jahre 1800 auf 100 Franken reduzierten.

Die Gerichtssitzungen fanden aber weder im Schloß noch in der Gerichtsschreiberei statt, sondern im «Gmeinhaus» zu Laupen, wo übrigens auch Bürger aus Köniz und Wabern erscheinen mußten. So waren häufig Stadtberner und Könizer genötigt, die dreistündige Reise nach Laupen zu machen, wenn sie vor Gericht etwas zu verurkunden hatten oder prozedierten. Deshalb findet man im Manual oft bloß ihre Rechtsvertreter.

Das Gebäude der Landschreiberei ist nach 1803 weiterhin benützt worden. 1838 erscheint es aber als «ehemalige Amtsschreiberei». Trotz der neuen gedeckten Brücke von 1850 lag das Haus für die Verwaltung zu abseitig, so daß es die Domänenverwaltung des Staates im Jahre 1861 an Großrat Christian Herren von Neueneegg und den dormaligen Pächter Jakob Ermel für 6000 Franken veräußerte. Dieser erhielt 1871 das Patent für den Betrieb einer Speisewirtschaft «zum Rößli».

Ein anderes Beispiel der Umwandlung eines einst staatlichen

Gebäudes in eine Wirtschaft stellt die *Schaffnerei Allenlüften* dar: An der alten Hauptstraße Bern–Murten–Waadtland bestand seit 1679 bei Allenlüften eine obrigkeitliche Schaffnerei. Näheres darüber kann man im «Acheltringeler» von 1944 nachlesen. Hier hatten die Weinfuhren über Nacht zu rasten. Hier erfolgten die Kontrollen; denn die Berner wollten ihren Waadtländer nicht gepantscht genießen. Hier erhob der Schaffner seine Gebühren. Hier endete auch der Pferdevorspann des Gümnenstutzes. Um seinen Ertrag zu verbessern, begann der Schaffner zu wirteln. 1767 erhielt er ein Pintenschenkrech.

Der schlechte Ertrag der Schaffnerei ließ 1777 den Gedanken reifen, das Unternehmen mit den Zollposten zu Gümnenen zusammenzulegen. Es kam aber nicht so weit.

Der Übergang brachte neue Verhältnisse. Unter der neuen Ordnung verlor die Schaffnerei ihre Bedeutung. Am 18. Juni 1798 ersteigerte Postillon Johann Basler von Uerkheim die gesamte Anlage für 215 Kronen Jahreszins. Der Vertrag sollte neun Jahre dauern.

Am 25. Oktober 1800 jedoch dekretierte der helvetische gesetzgebende Rat den Verkauf von Nationalgütern im Kanton Bern, «dem Dekret vom 10. April 1800 zufolge, für die Zahlung der den Beamten der Republik zukommenden rückständigen Besoldungen». Die neue Bürokratie funktionierte zwar recht gut und rasch, doch kostete sie Geld. Das aber hatten die Franzosen abgeschöpft. So begann man mit der Verschleuderung des Staatsgutes, das von der alten Obrigkeit vorsorglich angelegt worden war. Dabei ging es nicht um Kleinigkeiten. Das Dekret sah für das Bernbiet ohne Oberland u. a. folgende Verkäufe vor:

Die Schloßdomänen zu Büren, Burgdorf, Brandis, Sumiswald, Trachselwald, Signau und Schwarzenburg, sodann die Schlösser samt ihren Gütern von Gottstatt, Aarwangen und Aarberg, die Landschreibereien von Trachselwald, Schwarzenburg, Erlach und Wangen, dazu Rebgrüter und Alpen. Das Amt Laupen traf es mit vier Gütern: Die Schloßdomäne und die Landschreiberei in Laupen, die Schaffnerei zu Allenlüften und die Pinte zu Köniz, das bekanntlich dem Distrikt Laupen zugeteilt war. So ging der Ausverkauf der Heimat von Distrikt zu Distrikt und von Kanton zu Kanton. Um welche Flächen es sich dabei handelte, ermißt man aus den Angaben, wie sie aus einer Zusammenstellung des Jahres 1800 ersichtlich sind: Zum Schloß Laupen gehörten über 50 Jucharten Grund, ein Viertel davon war Ackerland, der Rest Wiese. Die Grundstücke der Landschreiberei Laupen und der Schaffnerei zu Allenlüften maßen je 6 bis 7 Jucharten, wogegen die Domäne Köniz 108 Jucharten aufwies.

Schon bald begab sich Steigerungs-Kommissär Bürger Hans Walther von Moosseedorf mit dem Sekretär Notar Matti von Belp auf die Schätzungstour. Im Februar 1801 lag ein erster Bericht über Schwarzenburg und Laupen vor. Für die Schlösser von Laupen und Aarberg brachte die Verschiebung eine Gnadenfrist. Allenlüften wurde jedoch gründlich untersucht, wobei man das Pintenschenkrech hoch anrechnete. Zudem belegte jetzt Baslers Postbetrieb Stall und Bühne der Scheuer, deren Zustand als schlecht bezeichnet wurde. Das Wohnhaus dagegen galt als gut, das Erdreich als sehr gut.

So kam es binnen kurzem zur Versteigerung. Im Februar und März 1801 bot Franz Fasnacht von Muntelier, Wirt zu Gempnach, 6000 Kronen oder 15000 Schweizer Franken und erhielt dafür zugeschlagen das steinerne Haus mit dem gewölbten Keller samt Pintenschenkrech, dazu Scheuer, Schweinestall sowie Ofen- oder Wachthaus, den Brunnen und den Weinplatzacker und die übrigen Landstücke im Halte von gut sechs Jucharten. Dem bisherigen Pächter Basler blieb der Nutzen noch für ein Jahr. Der Staat behielt sich Pferdestall und Remise für die Post vor. Gerichtsschreiber Gürlet konnte das Dokument im April/Mai 1802 ausfertigen. Seither ist das alte Schaffnereigebäude in Privatbesitz geblieben als Wirtschaft «zum Schwannen», der man 1803 das Pintenschenkrech bestätigte.

#### Die neue Bürokratie

Der alte absolutistische französische Staat von Ludwig XIV. bis zu Ludwig XVI. war ein Beamtenstaat. Im revolutionären Frankreich, wo die Advokaten eine gewichtige Rolle spielten, verschärfte sich das noch. «Monsieur le bureau» ist heute noch die Spottbezeichnung für die Bürokratie in unserem westlichen (und südlichen) Nachbarland.

Berns alte Verwaltung beruhte auf mittelalterlicher Überlieferung. Es wurde nur das Notwendigste rationalisiert und reglementiert. Die Maschine lief zuverlässig, wenn auch nicht fortschrittlich. Dafür blühte der Wohlstand, obschon nach heutigen Begriffen der Staat in der «Sozialpolitik» wenig leistete, dafür aber auch wenig Steuern abschöpfte, so daß der privaten Hilfe mehr Spielraum blieb. Trotzdem priesen ausländische Reisende aus ihrer Optik die väterliche Wohlfahrtspolitik der Gnädigen Herren. Ein Landvogt war ein kleiner König; doch setzte die Obrigkeit seiner Macht wirksame Schranken durch die Möglichkeit der Appellation an die höchste Staatsgewalt.

Vor 1798 standen nur wenige Beamte in einem Lohnverhältnis. Unzähliges wurde ehrenamtlich oder gegen Spesenvergütung und Entgelt der Zeitversäumnis erledigt. Oft bestand das Entgelt in einem Naturaleinkommen, in einer Nutzung. Extraleistungen anerkannte die Obrigkeit durch Gratifikationen. Diese sparsame Verwaltung war eines der Geheimnisse, die die Anlage des Staatsschatzes ermöglichten.

Die Revolution änderte in dieser Hinsicht manches von Grund auf. Sie schuf die Voraussetzungen zum bürokratischen Beamtenstaat mit dem Funktionär im Besoldungsverhältnis.

Der zentralistische Aufbau des Helvetischen Staates bot für die Exekutive folgendes Bild: Auf eidgenössischer Ebene leiteten fünf Direktoren die Staatsgeschäfte von der Hauptstadt Aarau, später Luzern, aus. Ihre obersten Verwaltungsbeamten waren die Minister. Für jeden Kanton wählten die Direktoren einen Kantons- oder Regierungstatthalter. Diesem stand wohl eine von Volksvertretern gewählte Verwaltungskammer zur Seite, doch hatte der Regierungstatthalter großen Einfluß, weil er den Präsidenten der Verwaltungskammer ernennen durfte. Desgleichen setzte er die Distriktstatthalter ein. Im Rumpf-kanton Bern waren es deren 15, die ihrerseits wiederum in jeder Gemeinde oder Munizipalität einen Agenten bestimmten. Das System war also im Grunde so wenig demokratisch wie die alte patrizische Staatsordnung, indem in vierfacher Abstufung vom Gesamtstaat bis in die Gemeinde hinab jede Instanz ihre untergebene wählte oder absetzte.

Im Distrikt Laupen sind wir dem *Statthalter* schon öfters begegnet. Es ist der 27jährige Johannes Balmer, Sohn des Gerichtsweibels Johannes Balmer (52 Jahre alt). Der Vater hatte schon unter den Landvögten als Amtsweibel gedient. Für die Laupener Familie Balmer war die Helvetik überhaupt die Epoche. Wie wir später sehen werden, spielte sie auch innerhalb der Munizipalität (= Gemeinde) eine führende Rolle.

Statthalter Balmer erhielt im September 1798 das Zeichen seiner Amtsvollmacht, das Nationalsiegel, zugestellt. Er war überaus diensteifrig. Schon nach einem Amtsjahr, am 20. Juli 1799, mußte er um einen 10- bis 14tägigen Erholungsurlaub nachsuchen, weil seine angeschlagene Gesundheit einer Badekur bedurfte. Der Urlaub wurde ihm bewilligt und zum Stellvertreter *Gerichtspräsident* Freiburghaus von Neueneegg bestimmt. Offenbar war man allgemein mit Balmers Amtsführung zufrieden. Er behielt, wie das in revolutionären Zeiten häufig nicht der Fall ist, sein Amt bis 1803, als der neue Oberamtmann Rudolf Karl Steiger seinen Posten antrat.

Auf die *Agenten*, die Vertreter der Exekutive im Dorf, kommen wir bei der Betrachtung der Gemeinden zu sprechen. Über das Gerichtswesen haben wir vor einem Jahr berichtet. Heute bleiben einige Bemerkungen zur personellen Seite nachzutragen. Den Vorsitz im Distriktgericht führte Bendicht Freiburghaus

von Brüggelbach, den wir schon kennen. Auch er amtierte bis 1803. Auf der *Gerichtsschreiberei* aber gab es mehrmals Wechsel. Zunächst blieb der alte Landschreiber Notar Herbort oder Herport ein Jahr lang auf dem Posten. Neben ihm waren aber noch Substituten (Vertreter) und Gehilfen beschäftigt: Der eine, Notar Abraham Gürlet von Twann, wurde im zweiten Halbjahr 1799 zum Gerichtsschreiber befördert; 1803 mußte er sein Amt abgeben; er zog sich nach Niederscherli zurück. Zusammen mit ihm arbeiteten Jakob Andreas Kühnhold und Abraham König. Kühnhold überwarf sich bald mit Gürlet und betätigte sich hierauf als Munizipalsekretär (d.h. Gemeindegemeindeführer) von Laupen. Weder Kühnhold noch König wurde 1803 bei der Wiedereinführung der frühern Ordnung Amtsschreiber, sondern die Obrigkeit betraute damit Notar Bernhard Gerber.

*Nationalschaffner* Klopffstein, der Verwalter der Nationalgüter, empfing im November 1799 eine Rüge der Verwaltungskammer, als er sich wegen einer Pension für den alten Schreiber zu erkundigen wagte. «Wir können von Eurer Klugheit nicht begreifen, wie Ihr noch an fernere Besoldung längst aufgehobener Stellen denken könnt, und müssen Euch ersuchen, Unsere vielfältigen Beschlüsse durch so ungeschickte Anfragen nicht zu vermehren.» Das war deutlich. Dennoch harrte Klopffstein aus und legte über seine Geschäftsführung getreu Rechnung ab. Seine Amtsrechnung von 1802/03 ging erst 1808 durch die Kontrolle, wobei er von der jetzigen Obrigkeit noch 37 Franken zurückerhielt. Das Patriziat hat demnach die Funktionäre der helvetischen Epoche nachträglich korrekt behandelt.

Neben dem Nationalschaffner gab es den *Distrikteinnehmer*, aus dem später der Amtsschaffner hervorgegangen ist, eine Beamtung, die in Laupen heute aufgehoben ist. Rationalisierungsmaßnahmen haben nämlich eine Zusammenlegung mit der Amtsschaffnerei Bern nahegelegt. In landvögtlichen Zeiten hatte ganz ursprünglich der Landvogt selber als Schaffner gewirkt. So wurden beispielsweise verschiedene Vögte der in der Reformation aufgehobenen Klöster als Schaffner bezeichnet, so derjenige von Gottstatt, von Köniz oder Sumiswald. Später wollte «man» mehr sein und legte sich ebenfalls den Titel Landvogt zu. Die Rechnungsarbeit besorgte jetzt der Landschreiber, und der Herr Landvogt setzte noch die Unterschrift dazu.

Im helvetischen Distrikt Laupen versah ein Riesen aus Oberbalm das Amt des Distrikteinnehmers oder «Steuerverwalters» nach heutigen Begriffen. Mit der Helvetik setzt nämlich schon die Bewegung zum modernen Steuersystem ein: Die alten, auf Grundbesitz beruhenden Abgaben (Bodenzins) und der Zehnten als prozentuale Abgabe vom Ertrag des Ackers sind in Frage gestellt. An ihre Stelle wird innert 50 Jahren eine Grundsteuer treten, die heute noch als Liegenschafts- und Vermögenssteuer weiterlebt. Nach und nach wird im Verlaufe des 19. und 20. Jahrhunderts das Gewicht auf die Einkommensteuer verlagert. Das entspricht der sozialen Umstrukturierung, waren doch einst die Grundbesitzer die Träger der öffentlichen Aufwendungen. Indem aber als Folge der Industrialisierung der Arbeitnehmer immer zahlreicher wurde, folgte die Änderung des Steuersystems. Diese Entwicklung hält an.

Eine Steuer hat uns die Helvetik gebracht, nämlich die Stempelsteuer (importé de France!), die über Bord zu werfen man vor wenigen Jahren endlich den Mut aufbrachte, weil der Aufwand den Ertrag übertraf. Vielleicht beginnt man mit der Zeit ähnliche Überlegungen zur Billettsteuer anzustellen...

*Aus diesen Bemerkungen mag der geneigte Leser ersehen, daß unser Dasein in eine Kontinuität eingebettet liegt, selbst wenn die rasende Entwicklung unseres Zeitalters den Faden zum Gestern oft abreißen lassen will. Die Geschichte lehrt freilich, daß es im Ganzen auch in revolutionären Zeiten immer wieder «irgendwie weiterging». Für den einzelnen aber zählt das persönliche Schicksal, und da zeigt sich immer wieder, daß die Revolution ihre eigenen Kinder frißt. Das werden auch diejenigen erfahren, die nicht genug nach Umwälzungen schreiben können.*

(Fortsetzung folgt)



## Der Führungsstreit zwischen Laupen und Kriechenwil

«Ich Nicolaus Daxelhoffer, Herrschaftsherr zu Uzigen, deß Großen Raths der Stadt und Respublic Bern, und dermahlen Regierender Landvogt der Graaffschaft Laupen, urkunde hiermit, daß auff endtsgemeltem Dato vor mir erschienen sind:

Herr Burgermeister Ballmer und Herr Venner Klopffstein von Laupen, in nahmen E. E.<sup>1</sup> dasigen Burgerschaft, an einem-, denne Daniel Erißmann der Fändrich und Jacob Hurtig der Grichtsgeschworne, beyde als Außgeschoßene E. E. Gemeind Dickj, am andern Theyl:

In puncto

der Führungen zu dem Pfrundhauß<sup>2</sup> zu Laupen.»

Mit diesen stolzen Worten beginnt der Urtheilsspruch vom 10. April 1752, den der damalige Landvogt zwischen den beiden streitenden Parteien fällt.

Was war vorgefallen?

Die Gnädigen Herren von Bern hatten beschlossen, das Pfarrhaus in Laupen instand zu stellen und vermutlich auch zu erweitern. Sie boten die Glieder des Kirchspiels Laupen, also die Bewohner der beiden Gemeinden Laupen und Kriechenwil – damals noch Dicki genannt – zur Leistung der üblichen Fronarbeit auf. Diese bestand in Führungen von Baumaterial und allerhand Hilfsarbeiten, dem sog. Tagwen. Die treuen Untertanen wehrten sich keineswegs gegen diese damals durchaus übliche Last, hingegen gerieten sie sich in die Haare, als es darum ging, die geforderte Leistung auf die beiden Gemeinden aufzuteilen. Nur zu gerne ließ jeder dem andern den Vortritt und suchte alle nur irgendwie dienlichen Argumente zusammen, die seinen Standpunkt stützen sollten. Der Streit gipfelte in Schimpfworten, die mit der Forderung nach Satisfaktion beantwortet wurden.

Schließlich mußte der Landvogt eingreifen. Die Parteien verfaßten, wohl assistiert von ihren Rechtsvertretern, ihre schriftlichen Eingaben und bestimmten ihre Ausgeschossenen, die ihre Sache vor dem Vogt zu verfechten hatten. Der Land-schreiber protokollierte die mündlichen Aussagen der Parteien, welche wie in einem heutigen Prozeß ihre Parteivorträge hielten und mit Replik und Duplik die Einwände der Gegenseite zu entkräften suchten.

Als Auftakt der Auseinandersetzung forderte die Burgerschaft von Laupen von ihren Widersachern «Reparation», weil diese «der Burgerschaft nachtheilig zugeredt<sup>3</sup>, so denen von Dickj nit zustehe». Worauf die Ausgeschossenen aus der Dicki entgegeneten, Laupen habe in seiner schriftlichen Eingabe nichts Derartiges verlangt, sondern sie bloß getadelt, «daß es von seithen dieser Gemeind grob und unanständig seye, der Burgerschaft vorzuhalten, daß MegHr.<sup>4</sup> von ihnen in gewußten Fühlen gar keine Hülf haben». Damit wollten sie zur Sache kommen, konnten es aber doch nicht unterlassen zu erklären, sie hätten schließlich nur den ehemaligen Landvogt v. Diesbach zitiert, der in einem Urteil von 1738 selbst so gesprochen habe. Im übrigen solle es «bey denen eingelegten Schriften sein Verbleiben haben, ... und wollen nun zur Sach selbstn schritten».

Als erstes zitieren sie das Wucher-Mandat von 1613, welches verlange, «daß alle gemeine Beschwärden und Anlaagen dem Vermögen nach eingetheilt werden, als welches hiemit gänzlich auff alle Billichkeit gegründet seye, und sie auch darbey geschüzet und geschirmet zu werden bettend.» Wenn ferner die Laupener behaupteten, «daß im ganzen Land die Führungen denen Zügen<sup>5</sup> und Leüthen nach eingetheilt werden», so könnten sie «das præcise Gegentheil erzeugen», indem nämlich im Kirchspiel Ferenbalm die Führungen auf die Leute im Bern- und Murtenbiet je zur Hälfte gelegt seien, obschon die im Murtenbiet

wesentlich mehr Gespanne besäßen. Hier sei eben auch das Kirchenguth gemeinsamer Besitz und das Armenguth zu gleichen Teilen auf beide Seiten verteilt. Schließlich zitierten sie noch eine Satzung, wonach sie «ihren Lechenherd<sup>6</sup>, bey Verwückung deß Lechens, nicht in mehrerem beschwärden können».

Die Laupener ließen nicht locker wegen der «schimpflichen Wort», für die sie noch immer keine Satisfaktion hätten, «also daß solche annoch erörteret werden müßen». Das von der Gegenseite zitierte Wuchermandat sei «keineswegs auff gegenwärtige quæst.<sup>7</sup> zu applicieren, indem es ledigerdingen um Eintheilung der Führungen zu dem Pfrundgebäu zu thun seye, darvon dann diese Ordnung gar kein Wort rede, sondern nur von gemeinen Steuern, Anlagen und Reißgelteren, so aller ohrten nach den Gütheren und Vermögen aufzulegen seyen, welchem mann auch fleißig nachgehe, und hiemit zu dieser Sach nichts diene, fürs einte. Fürs andere dann glauben sie ebenmäßig, daß die eingewendte Zeügsamme<sup>8</sup> von der Gemeind Ferrenballm hierzu nichts mache, weilen dardurch nur gezeigt werde, daß die Führungen in der Gemeind Ferrenballm zwischen dem Bern- und Murten-Bieth halbiert und den Höfen nach eingerichtet worden». Hingegen könnten sie ein Gegenbeispiel zitieren, indem beim Neubau des Pfarrhauses von Neuenegg, gemäß einem Urteil der Vennerkammer in Bern, «die Führungen völlig den Zügen nach verrichtet worden». Und was die Geschichte mit der Belastung eines Lehens betreffe, so «schicke sich die Sazung ... zu dieser Sach nicht», indem diese «nur verbiete, daß der Lechenmann die Lechenschaft ohne vorwüßen seines Lechenherren nicht mit Beschwärden etc. beladen solle». Wesentlich sei, daß «die Führungen, warum mann im Streit lige, nicht auff solchen Gütheren, sondern auff den Zügen und Leüthen hafte.»

Mit diesem Satz trafen die Laupener den Kern des Problems: Waren die geforderten Arbeiten eine Art Steuer in heutigen Sinn des Wortes, deren Höhe sich nach dem Vermögen rechnete, oder waren sie, ähnlich wie der Kriegsdienst, eine auf den Personen und Arbeitstieren lastende Verpflichtung?

Die Vertreter aus der Dicki fanden, daß «ihr der Gemeind Hauptgrund von der Statt Laupen sehr unschlußig<sup>9</sup> widerlegt worden». Wenn sie sich auf den früheren Landvogt v. Diesbach beriefen, so seien sie allerdings irrig, indem dieser nämlich am 2. März 1734 «die streitenden Parteyen dahin gewiesen, es solle beym alten verbleiben». Was damit gemeint sein sollte, erklärten sie allerdings nicht näher. Dafür unterbreiteten sie nun folgenden Vorschlag: «Sintemahl die Gemeind Dickj biß dato an dem Kirchenguth nur der dritte Theil genoßen, und hingegen die Beschwärnußen der Kirchen auch nur zum drittentheil ertragen», wollten sie «bey ihrem Drittel in Verrichtung dieser Führungen verbleiben.» Falls aber «die Burgerschaft der Gemeind an dem Kirchen- und Armenguth auch der halbigte Theil laßen wolle, so erbiete die Gemeind sodann, auch die halbigten Führungen über sich zu nemmen, wie dann nicht zu vermuthen seye, daß ihnen Beschwärden aufgeburdet werden können, und dann sie an dem Genöß keinen Antheil haben sollen. Und protestirten um alle Cösten».

«Hierauff negierte E. E. Burgerschaft heiter, daß je von MmhHr. Landvogt von Dießbach dißohrts einen Spruch gemacht worden, darvon sie nichts wüße. Wann die von Dickj aber etwas zu zeigen haben, können sie es vorweisen.» Sollte tatsächlich ein solches Urteil vorliegen, «so aber nicht seye, so wurde dannoch selbige zu diesem Casum<sup>10</sup> nichts wüken». Übrigens hätten die in der Dicki «mit ihrem Kirchen- und Armenguth nicht das geringste zu thun», weil nämlich «dero von Laupen Altforderen das Kirchenguth ... bereits vor der Reformation zusammen gelegt und die von Dickj erst beyr Reformation zu ihnen gethan worden, folglich sie von Laupen denen in der Dickj biß hierhin das genoßene nicht auß Schuldigkeit, sondern nur auß purer Gutthätigkeit zukommen laßen». Auch das Armenguth habe man ohne Beisteuer der Kriechen-

wiler zusammengebracht. Daraus müsse Laupen seine Armen ohne irgend eine Hilfe der Gnädigen Herren unterhalten. Zum Abschluß baten sie den Landvogt, daß er «und eine Gnädige Obrigkeit die Burgerschaft noch fürbas bey ihren alten Herkommenheiten schütze und handhabe und die Gemeind Dickj zu ihrer billichmäßigen Pflicht halte, auch wegen ihrer unbegründten Verweigerung um dißohrtige Cösten verfälle».

Nach diesen Darlegungen folgt der Urtheilsspruch des Landvogts. Dieser untersucht zuerst weitläufig die Frage, «ob diese streitige Führungen eine von MngHr. neuw aufgelegte Beschwärde seye, wie sie die Statt Laupen und Gemeind Dickj betitteln, und ob das Hauß Köniz eigentlich diese Führungen in seinen eigenen Cösten veranstalten sollte, oder aber ob die Gemeind zu Laupen und Dickj diese Führungen und Handtagwen von Rechtens wegen zu verrichten schuldig seyend». Mit dem Haus Köniz ist die Deutschordenskomturei Köniz gemeint, die vor der Reformation die kirchlichen Rechte in Neuenegg (zu dem auch Laupen gehörte) ausübte. Bei der Reformation gingen diese Rechte an den Staat Bern über, wurden aber 1552 wieder zurückgegeben mit der Auflage, daß das Haus Köniz die Pfarrhäuser zu unterhalten habe. Dies blieb auch nach 1729/30 so, als Köniz vom Deutschen Orden zurückgekauft wurde. Mit Bezug auf die erwähnte Frage stellt der Vogt nun fest, «daß beyde Partheyen ganz irrig rationieren<sup>11</sup> und die Historiam Factj<sup>12</sup> nicht wohl eingesehen haben». In einem langen Exkurs über die kirchenrechtlichen Verhältnisse vor der Reformation erwähnt er ein interessantes Detail, nämlich «daß MegHr. auß sonderen Gnaden zu Bestem und Bequemlichkeit der Statt Laupen bey der seel. Reformation in dasiger Statt ein Wohnhaus vor<sup>13</sup> einen jeweiligen Pfarrer erhandelt und denen Comenduren<sup>14</sup> die Erhaltung diß kürzlich gekauften Pfarrhauses aufgetragen, die Führungen aber, und was dergleichen, nicht». Der Kauf sei im Jahre 1537 geschehen laut einem im Dokumentenbuch eingetragenen Kaufbrief, den der gewissenhafte Landvogt bestimmt nachgeschlagen hat. Wir können diese Feststellung als gesichert annehmen und erhalten damit einen neuen Hinweis darauf, daß die kirchlichen Gebäude, worunter wir auch die Kirche selbst vermuten dürfen, schon zur Zeit der Reformation den neuen Verhältnissen angepaßt wurden.

Doch zurück zu den Darlegungen des Vogtes. Um den Leuten aus den beiden Gemeinden die besonderen Gnaden der Obrigkeit klar zu machen, erwähnt er, wie vor der Reformation «nach damahligen Stylo unter den Papisten<sup>15</sup> die Gemeinden sowohl die Kirchen als Pfarrhäuser erbauen und erhalten müßten, wie dannoch heüt zum Tag in der Nachbarschaft in Lobl. Canton Fryburg die Gemeinden ... die Pfarrhäuser in Toto<sup>16</sup> erhalten müßen». Dadurch erkläre sich auch das angeführte Urteil betr. das Pfarrhaus in Neuenegg. Hieraus die Schlußfolgerung: «Folglich sollen sowohl die Statt Laupen als auch die Gemeind Dickj Gott danken, daß sie sich unter einer solchen Gnädigen Regierung befinden, die das Haupt-sächliche und weit Mehrere zu der Erhaltung dieses Pfarrhauses beytragen, und diese ganze Kirchen-Gemeind ledigerdingen die Führungen und Tagwernerwerk ... verrichten müßen.» Aus der Tatsache, daß seit dem Kauf von 1537 «an selbigem keine solche Reparationen sind gemacht worden, die da nahmhaftere Führungen erfordert haben», hätten die streitenden Parteien offenbar den falschen Schluß gezogen, daß ihnen mit den geforderten Arbeiten eine neue Last auferlegt worden sei. Nun trägt allerdings unser Pfarrhaus die Jahrzahl 1560. Aus verschiedenen Quellen ist zudem ersichtlich, daß in diesem Jahre das Pfarrhaus von Laupen neu gebaut wurde<sup>17</sup>. Die Behauptung des Vogts, daß seit dem Kauf von 1537 nichts Wesentliches mehr geschehen sei, «welches auß dem damahligen<sup>18</sup> Zustand dieses Hauses leicht zu ersehen und zu schließen» sei, ist offensichtlich etwas leichtfertig aufgestellt worden, doch ändert sie nichts an der grundsätzlichen Argumentation des Vogtes, wonach «sowohl die Statt Laupen als auch die Gemeind Dickj ganz jrrig diese

Führungen und Tagwernerwerk als eine neuwe Beschwärde betittlet».

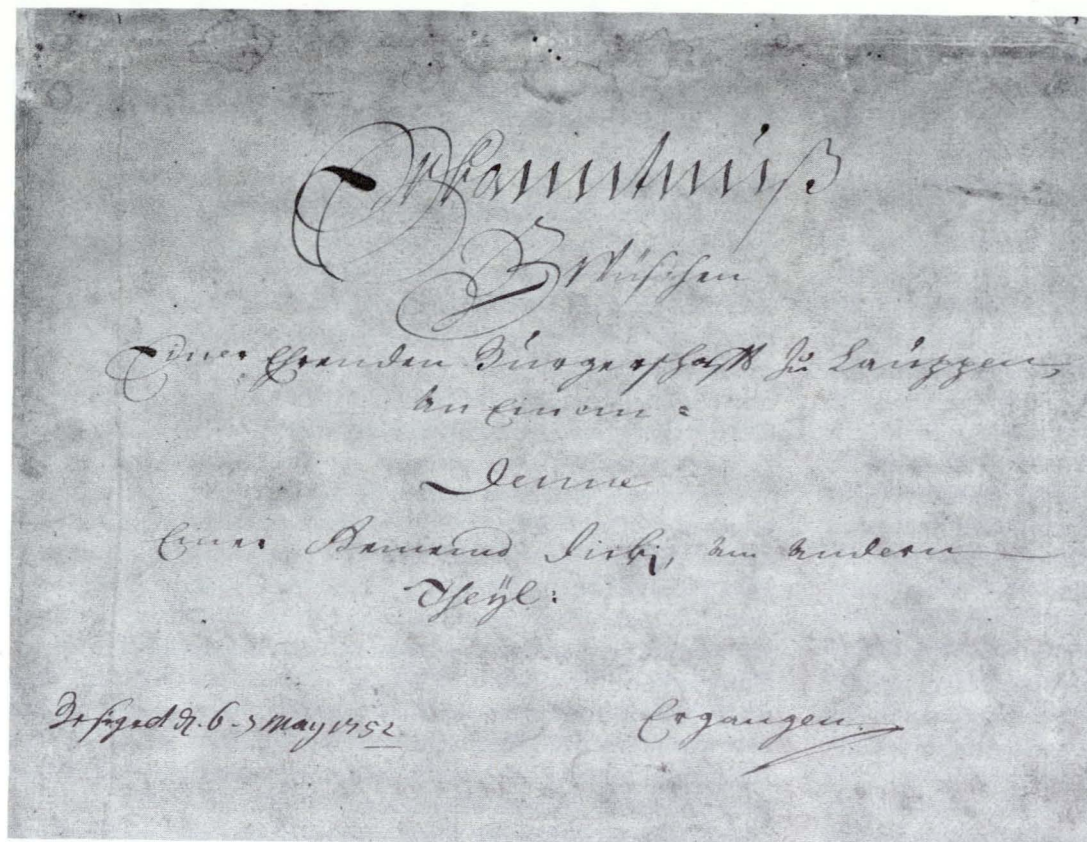
Mit dieser Feststellung ist allerdings der strittige Punkt noch nicht geklärt, «in welcher Proportion die Statt Laupen und Gemeind Dickj diese schuldigen Führungen und Tagwen verrichten sollind». Der Landvogt vertritt die Auffassung, «daß wann es um eine Geldarschießung zu Bezahlung der Materialien und Arbeitleüthen zu thun wäre, erst alsdann zu untersuchen seyn würde, ... ob diese Anlaag nach Proportion deß Genößes von dem Kirchen Guth geschehen solte». In diesem Falle wären allerdings noch einige Punkte zu berücksichtigen, nämlich erstens, daß die Laupener den Kriechenwilern den Genuß eines Drittels des Kirchengutes freiwillig gewährt hatten, «zweytens daß die Statt Laupen in Genießung ihres gemeinen Guths eben so rühwig nicht sizet, indem sie ihre Güther von zweyen Waldwäßerren bewahren und zwey Brüngen mit großen Cösten erhalten muß», wobei sie ihre Armen erst noch ohne Beisteuer der Obrigkeit unterstützten müsse; drittens «daß die Gemeind Dickj freylich gemeines Guths, wohl aber wenige Arme (welchen biß hieher von einer Gnädigen Oberkeit gesteuert worden) zu verpflegen haben». Viertens sei die Gemeind Dicki mit Gemeinwerk wesentlich weniger belastet als Laupen, und schließlich könnte man der Stadt Laupen, «die mit den Bauren von der Gemeind Dickj seith der Reformation nichts als den Kirchgang gemein hat», nicht zumuten, diesen die Hälfte ihres gemeinsamen Gutes zu überlassen.

Dies alles erwähnt der Vogt eigentlich nur pro memoria, da es ja im vorliegenden Falle «nur um Führungen und Tagwen zu thun seyn will, beyde Partheyen Güther besitzen, die Führungen durch die vorhandenen Züg, und die Tagwen durch die vorhandene Mannschaft verrichtet werden müßen». Mangels einer anderslautenden Abmachung zwischen den beiden Gemeinden seien somit die Zahl der Züge und Mannschaft maßgebend für die Aufteilung der Last. Anders läge der Fall, wenn der von den Kriechenwilern vorgebrachte Schiedsspruch des früheren Landvogts v. Diesbach tatsächlich gefällt worden wäre. Dieser hätte die Kraft einer solchen bindenden Vereinbarung, doch da dieser «ehmahls gegeben seyn sollende Spruch nur eine Chimera<sup>19</sup> ist, indeme selbiger in keinem Spruchbuch, die Ich alle selbstn untersucht habe, sich befindet, vielweniger von der Gemeind Dickj schriftlich hat können vorgewiesen werden», entfällt dieses Argument. Der Landvogt vertritt hier die modernere Rechtsauffassung, die zwar das Herkommen respektierte, jedoch nur, wenn es eindeutig und schriftlich festgehalten war.

Was das angeführte Beispiel von Ferenbalm betreffe, so beweise dieses «eben das Widerspihl». Dagegen läßt der Vogt das von Laupen vorgebrachte Gegenbeispiel von Neuenegg gelten, nämlich «daß alle die, so Roß und Wagen haben, solche Führungen verrichten sollen». Damit kommt er zum Schluß: «Auß allen diesen Gründen soll die Statt Laupen und die Gemeind Dickj nunmehr und zu allen künftigen Zeithen die zu dem Pfarrhaus zu Laupen nöthigen Führungen und Tagwernerwerk, ... in so lang beydseitiger Partheyen Mannschaft und Güther in Statu quo verbleiben, jedertheil in Halbem verrichten». Im Wesentlichen erhält also die Stadt Laupen recht, obschon bei strenger Auslegung des dem Urteil zugrundeliegenden Prinzips die Kriechenwiler sogar mehr als die Hälfte leisten müßten, da nämlich «die Gemeind Dickj krafft vorgewiesenem Mannschaft-Rodul und Specificationen der Pfenwehrten<sup>20</sup> mehrere Mannschaft und Pfenwehrt als die Statt Laupen hat und erhalten kann». Man höre und staune!

Einschränkend wird noch der Zusatz angebracht, daß bei wesentlicher Änderung der Besitzverhältnisse die Aufteilung entsprechend angepaßt werden solle. Schließlich kommen doch noch «die von der Gemeind Dickj gegen die Statt Laupen in ihren schriftlich eingegebenen Gründen gebrauchte Expressionen der Störigkeit, Drukung deß Geringen, Entschüttung<sup>21</sup> der obligenden Pflicht und Schuldigkeit, und was dergleichen mehr» zur





Titelblatt der «Erkenntnuß zwischen Einer Ehrenden Burgerschaft zu Lauppen, an einem- Denne Einer Gemeind Dickj, am anderen Theyl»

Sprache. «Weilen sie unbegründet und der Statt Lauppen allerdings nachtheilig sind, ... es auch niemandem als dem Landesherren zusteht, dergleichen Außdrückungen gegen ihre Untertanen zu gebrauchen», erklärt der Vogt feierlich, er «thue sie ex officio nobile Judicis<sup>22</sup> eliminieren, und sollen angesehen seyn, als wären sie niemahlen geschrieben worden. Die Cösten aber zwischen beyden Partheyen, weilen sie Kirchgenosse sind, wett-schlagende».

Dieser Urteilsspruch, der ganze 28 handgeschriebene Seiten – samt den Abschriften zweier Urkunden von 1356 und 1453 – füllt, zeugt von einer gewissenhaften und sorgfältigen Arbeit. Der hohe Herr auf Schloß Lauppen nahm seine Aufgabe ernst und fällt keineswegs einen leichthin über den Daumen gepeilten Spruch. Er zeigt damit das für die damalige bernische Obrigkeit typische patriarchalische Verantwortungsgefühl den ihr anvertrauten Untertanen gegenüber, das keine groben Willkürakte zuließ.

Nimmt man das Urteil und die Begründung dazu etwas näher unter die Lupe, so kann man allerdings einige Ungereimtheiten feststellen. Diese mögen denn auch die Kriechenwiler bewogen haben, den Handel an die Vennerkammer als erste Rekursinstanz weiterzuziehen. Diese fällt bereits am 6. Juni, also weniger als zwei Monate nach dem erstinstanzlichen Urteil, ihren Entscheid, nachdem sie «die Partheyen in ihren beydseitig angebrachten Gründen angehört». Sie bestätigte das Urteil des Landvogts, hob allerdings den Zusatz betreffend Veränderung der Besitzverhältnisse in den beiden Gemeinden auf. Auch die Kosten des Rekursverfahrens wurden zwischen den Parteien wettgeschlagen.

Nach landläufiger Ansicht über die damalige Zeit müßte man die Kriechenwiler schon beinahe aufrührerischer Widerborstigkeit bezichtigen, daß sie den Spruch des Gnädigen Herrn Landvogts nicht demütig zur Kenntnis nahmen, sondern die Angelegenheit vor die Rekursinstanz brachten. Diese Beurteilung wäre absolut verkehrt. Der bernische Staat des 18. Jahrhunderts war keine gewalttätige Tyrannei, in welcher der Untertan sich widerspruchslos zu fügen hatte. Es bestanden Gesetze und Rechtsgrundsätze, deren Einhaltung überwacht wurde. Wenn auch das Gesetzeswerk recht grobmaschig war und viel Raum für Ermessensentscheide ließ, so kann man doch feststellen, daß

solche Ermessensentscheide in der Regel im Bewußtsein großer Verantwortung gefällt wurden. Um Mißbrauch zu verunmöglichen, konnten Urteile an eine höhere Instanz weitergezogen werden.

Wer nun glaubt, solche Rekurse hätten zum vornherein keine Chancen gehabt, da sich die urteilenden Herren nach dem Prinzip «Söihäfel – Söitecheli» gegenseitig deckten, den lehrt gerade unser Beispiel das Gegenteil. Zwar hatte die Vennerkammer das Urteil des Vogtes im Prinzip geschützt. Der Kleine Rat jedoch, also die oberste Behörde des Staates, an welchen die hartnäckigen «Bauren von der Gemeind Dickj» appellierten, schützte die Kriechenwiler und hob das Urteil des Landvogts und dasjenige der Vennerkammer auf<sup>23</sup>. Die hohe Regierung scheute sich also nicht, sowohl ihren Vertreter in der Vogtei Lauppen als auch das «Obergericht» zu desavouieren und den einfachen Untertanen einer kleinen Bauerngemeinde recht zu geben. Wahrhaftig eine bemerkenswerte Tatsache, die geeignet sein dürfte, etliche falsche Ansichten über das Rechtswesen im patrizischen Staate Bern zu korrigieren.

R. Ruprecht

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Einer Ehrenden. <sup>2</sup> Pfarrhaus. <sup>3</sup> über sie geredet, sie beleidigt. <sup>4</sup> MegHr. = Meine Gnädigen Herren; MngHr. = Meinen Gnädigen Herren; MhHr. = Mein hochgeachteter Herr usw. <sup>5</sup> Gespanne. <sup>6</sup> Lehen-Erde, Pachtland. <sup>7</sup> quaestio = Frage (lat.). <sup>8</sup> Zeugnis, Einwand. <sup>9</sup> nicht schlüssig, nicht stichhaltig. <sup>10</sup> Fall (lat.). <sup>11</sup> überlegen, argumentieren. <sup>12</sup> Geschichte der Tatsachen (lat.). <sup>13</sup> Für. <sup>14</sup> Komtur = Vorsteher der Komturei (im vorliegenden Falle König). <sup>15</sup> die Päpstlichen = Katholiken. <sup>16</sup> im Ganzen, vollständig (lat.). <sup>17</sup> Am 5. April 1560 erging der Befehl des Rates von Bern an die zuständige Instanz, das nötige Holz «zu erbauung des pfundhuß zu Louppen» aus dem Forst zu beschaffen (RM 352/102). <sup>18</sup> gegenwärtigen. <sup>19</sup> Hirngespinnst. <sup>20</sup> was Geldwert hat, ausgenommen Bargeld. <sup>21</sup> sich um etwas drücken. <sup>22</sup> kraft meines hohen richterlichen Amtes (lat.). <sup>23</sup> Urteil des Rates von Bern vom 24. Mai 1753: «Daß Wir nach angehörtm Rapport Unserer hierzu comittierten geliebten Miträthen hiemit zu Recht erkennt und gesprochen, es seye in obberührten beyden Instanzen übel geurtheilet und wohl für (= vor) uns recurriert worden. Mithin solle die Stadt Lauppen dißmahlen und in künftigen Zeiten zwey-, die Gemeind Dickj aber nur ein Drittel an sothanen Führungen und Tagwenwerken zu thun schuldig seyn. Die Cösten dieser Procedur, wegen naher Relation der Partheyen, zwischen denenselben wettschlagend.» (RM 218/374 f.)

#### Quellen

– Erkenntnuß zwischen Einer Ehrenden Burgerschaft zu Lauppen an einem-, denne Einer Gemeind Dickj am andern Theyl. 10. April 1752, besiegelt am 6. Mai 1752 (Kirchgemeindecarchiv Lauppen, im Doppel)  
– RM = Ratsmanual des Kleinen Rates von Bern (Staatsarchiv Bern)  
– Freundliche Mitteilungen von Herrn Dr. H. Michel, Staatsarchiv Bern

## Der Ortskern von Gümminen

Anlageplan und siedlungsgeschichtlicher Wert

Exposé von Prof. Dr. Paul Hofer, Halen/Bern, Dozent für Geschichte des Städtebaus und der allgemeinen Denkmalpflege an der ETH Zürich.

Im abgelaufenen Jahr ist der Entscheid über das Ortsbild vom Gümminen gefallen. Der «Achetringeler» respektiert den eindeutigen Entscheid der Gemeindeversammlung von Mühleberg, wie er am 20. September 1971 fiel. Ob dieser richtig war, wird die Zukunft weisen. Die Herausgeber erachten es als Aufgabe einer Amtschronik, den künftigen Generationen eine Dokumentation in Wort und Bild zu überliefern. Sie danken den Herren Prof. Dr. P. Hofer, Halen, und Architekt P. Aebi, Oberei, sowie den Gemeindebehörden für die zur Verfügung gestellten Unterlagen. Weitere Bilder und geschichtliche Angaben über Gümminen und seinen Flußübergang findet der Leser im soeben erschienenen Heimatbuch «Mühleberg» (Berner Heimatbücher Nr. 109, Verlag Paul Haupt, Bern 1971)

Wie fast alle Orte an alten Flußübergängen hat auch Gümminen eine sehr bewegte Geschichte. Sein Ursprung liegt im Dunkeln. Vor 1259 fehlen sichere Nachrichten. Ob die Anfänge der kleinen Siedlung am Fuß des Engpasses, durch den die vermutlich bereits zur Römerzeit begangene Straße Bern-Murten von der Allenlüften-Höhe absteigend das rechte Saanenufer erreicht, über das mittlere 13. Jahrhundert zurückreichen, steht mangels Schriftquellen oder Bodenfunden dahin.

Indessen deutet alles darauf hin, daß die planmäßige Sicherung des wichtigen Saaneüberganges durch Burg und Stadt ins späte Hochmittelalter gehört. Die Neuanlage ist kein isolierter Tatbestand. Es sind die phasenreichen Machtkämpfe des mittleren 13. Jahrhunderts an der alten Sprachgrenze<sup>1</sup> im unteren Saanetal, die zum erstenmal scharfes Licht auf die strategisch und wirtschaftlich begehrten Stelle werfen. Die Sprachscheide ist ja zugleich Einfluß- und Herrschaftsgrenze zwischen dem umfangreichen Reichsbesitz zwischen Bümpliz, Neueneegg, Überstorf und der Saanemündung einerseits, den Vorlanden Savoyens östlich von Murten und Freiburg anderseits.

### 1. Hauptdaten der Entwicklung

Gümminen ist heute offenes Dorf an der Westgrenze der Gemeinde Mühleberg. Jede sichtbare Spur von Befestigungsanlagen außerhalb der Burg auf dem Festihubel fehlt<sup>2</sup>. Daß aber der Ort, so klein er ist, mindestens bis zur ersten Zerstörung durch Bern (1331) Stadt und – wenn auch nur für sehr kurze Zeit – reichsunmittelbar war, ist aus einer Reihe von Urkunden des mittlern und spätern 13. Jahrhunderts klar ersichtlich. Noch 1259, im Wortlaut der ersten sicheren Nachricht von Gümminen überhaupt<sup>3</sup>, heißt der Ort, im Gegensatz zu den als *villa* bezeichneten Reichsstädten Bern und Murten, ausdrücklich *locus* Contamina: Richard von Cornwall, nominell deutscher König, übergibt durch diese Urkunde Gümminen seinem Feldherrn, Peter von Savoyen<sup>4</sup>. Zehn Jahre später ist ein Kastellan daselbst, Dienstmann Philipps von Savoyen, Bruder Peters, und damit die Existenz einer Burg bezeugt<sup>5</sup>; kurz darauf, im Jahre 1282, nennt eine weitere Urkunde die Feste zu Gümminen neben derjenigen von Murten<sup>6</sup>. Der Bau der Burg auf dem Molassekopf südlich über dem Ort fällt somit in die Zeit der savoyischen Herrschaft, zwischen 1259 und 1270<sup>7</sup>. Im hochburgundischen Kriegszug von 1283 nimmt Rudolf von Habsburg Payerne, Murten und Gümminen ans Reich zurück. Im Friedensvertrag von Payerne (27.–29. Dezember gleichen Jahres) verspricht der König den Bürgern (*cives*) von Murten und Gümminen, sie für die dem unterlegenen Savoyer bewiesene Treue nicht zu schädigen<sup>8</sup>; gleichzeitig nennt die Ellenhardchronik die zurückerobernten westschweizerischen Orte einschließlich Gümminens ausdrücklich *oppida*, Städte<sup>9</sup>. 1288 schließlich setzt König Rudolf den Ritter Ulrich von Maggenberg, Schultheiß von Frei-

burg, als seinen und des Reichs Kastellan auf die Burg, übergibt ihm für 100 Mark Silber die Fähre daselbst<sup>10</sup> und weist ihm ein steinernes Haus auf der Feste zur Wohnung an<sup>11</sup>. Die Reichsunmittelbarkeit ist allerdings von kurzer Dauer. Zu nicht genau überlieferter Zeit, um 1300, verpfändet die Krone Gümminen dem freiburgischen Geschlecht der Wippingen (Vuippens); Reichsburg und -stadt fallen damit de facto unter die Herrschaft der gefährlichsten, weil habsburgischen Rivalin Berns im 14. Jahrhundert. Der feste Platz an der Saanefähre wird nun für anderthalb Jahrhunderte Zankapfel zwischen den beiden auf heftigste um den Vorrang im Uechtland kämpfenden Stadtstaaten. Zweimal, 1331 und, wohl endgültig, 1386 stürmt und erobert Bern die Burg. Erst im Tauschvertrag von 1467 tritt Freiburg Gümminen und Mauß (Teil der Herrschaft und Ort des Hochgerichts) endgültig Bern ab. Gleichzeitig ersetzt die rund 50 m flußaufwärts erbaute erste Brücke die alte Saanefähre<sup>12</sup>. Zur Rückgewinnung des verlorenen Stadtcharakters kommt es nicht mehr. Bern duldet in seinem näheren Umkreis keine Städte von Gewicht: Bremgarten ist seit 1288 zerstört, Lauppen und Aarberg bleiben Zwergstädte, Gümminen bleibt offener Brückenkopf. Die Ansicht der kleinen starkbewehrten Stadt im Schutz von fünf Mauertürmen, Mauerring und Stadttor vor der noch ungedeckten Brücke, die kurz nach dem Übergang in den Dauerbesitz Berns in der Stadtchronik Tschachtlans (1470) erscheint, ist samt der Burg zu ihren Häupten nur noch Erinnerungsbild an längstvergangene Reichsherrlichkeit<sup>13</sup>.

### 2. Der Anlageplan und seine Veränderung im 15. Jahrhundert

Weder Gründerdynastie noch Gründungszeit sind urkundlich oder durch zeitgenössische Chronisten belegt. Vorläufig einzige Quelle für die Rekonstruktion der Erstanlage ist der Ortsplan im Bestand vor den jüngsten Veränderungen<sup>14</sup>, ergänzt durch die freilich dürftigen und unsicheren Nachrichten von heute spurlos verschwundenen Elementen der Stadtbefestigung<sup>15</sup>. Der Baubestand selber geht in seinen ältesten Teilen nicht über das 15. (Haus Zwahlen, eingeschert 1942, aber fotografisch gut überliefert) und 16. Jahrhundert (Rückseite des ehemaligen Gasthofs zum Bären) zurück. Weit älter als die Mehrzahl der aufgehenden Gebäude ist hier wie fast überall die Ortsanlage. Ihre systematische Untersuchung auf Grund der ältesten genauen Bild- und Planquellen ist in Arbeit. Erste Resultate aber liegen vor; sie seien nachstehend, wenn auch unter Vorbehalt späterer Bestätigung, summarisch mitgeteilt.

#### a) Erstes System

Sofort fällt auf, daß der östliche und nördliche Dorfteil, am untersten Abschnitt des Engpasses und in der Uferniederung N Hauptstraße, eindeutig anders orientiert ist als die Häusergruppe unmittelbar nordöstlich der alten Brücke, wobei aber hier der Gasthof zum Kreuz wiederum der Ost-Westrichtung der obern und nördlichen Dorfkerne folgt. Die Planskizze hebt dieses erste Orientierungssystem heraus. An ihm nehmen beide alten Gasthöfe und die Liegenschaften beidseits des «Bären» samt den Höfen an der Nordseite der hintern Gasse, ferner das Haus Schick unterhalb der Mühle (nicht aber diese selbst) und die Mehrzahl der zugehörigen Grundstücksgrenzen teil. Zwischen den auf der Planskizze mit 7, 8, 10 bezeichneten Gebäuden zeichnet sich deutlich eine Querachse, parallel zu 10–13 die alte Längsachse unverkennbar ab; diese ist auf den bei 14 anzunehmenden ältern Saaneübergang, die 1288 erstmals belegte Fähre, ausgerichtet. Noch heute hält sich in der auffallenden Innenteilung der Nummern 3, 7, 10–13 *quer* zur genannten Längsachse ein ausgeprägt städtischer Grundzug. Dagegen ist der ursprüngliche Ortsplan zwischen 1, 6, 7, 10–13 (Platz?) und die nördliche Begrenzung nicht mehr – jedenfalls nicht ohne Sondiergrabung – rekonstruierbar. Es ergibt sich daraus eine planmäßige, an-



nähernd orthogonale, vermutlich quadratnahe Stadtanlage von 150–160 m Seitenlänge, eine Größenordnung, die etwa die der wohl kiburgischen Gründungsstadt von *Laupen* (Dreieck von rund 150 m Seitenlänge) deutlich übertrifft; in Grundrißtyp und Ausdehnung steht sie dem kurz nach 1246 durch Peter von Savoyen neu angelegten, heute nur noch als Fragment fortlebenden *Cudrefin* am Neuenburgersee und mehreren weiteren Gründungsstädten des mittleren 13. Jahrhunderts nahe<sup>16</sup>. Wenn sich die hier vertretene Datierung Gümmenens in die Spätzeit von Graf Peter (um 1260–65) bestätigt, so gehören Burg und Stadt in die Zeit, da der Savoyer am weitesten auf deutschsprachiges Gebiet vorstößt: 1255–1267 steht Bern unter seinem Protektorat; unter ihm wird dort die erste Aarebrücke geschlagen und die Stadt vom Zeitlocken bis zum Käfigturm erweitert. In den direkten Zusammenhang dieses Ausgreifens nach Osten gehört m. E. auch die Gründung von Burg und Stadt Gümme-  
nen. Der noch knapp am Bodenrelief ablesbare Grundriß des mächtigen Donjons auf der Kuppe des Festihubels zeigt mit dem von vier runden Ecktürmen bewehrten Trapez sehr klar die Leitform der Festungsbauten Peters von Savoyen und seines Hofwerkmeisters Pierre Meinier<sup>17</sup>. – Interessant schließlich, daß das seit jeher zur Kastlanei gehörende kleine Dorf *Mauß* (Mons) auf der Höhe östlich der Burg einen ebenfalls quadratnahen Dorfkern in Gestalt eines gedrungenen Trapezes von annähernd gleichem Umfang wie die (erschlossene) Erstanlage von Gümme-  
nen aufweist. Selbst die Abweichung von der Nordrichtung stimmt mit derjenigen des nahen Städtchens überein. Die Möglichkeit liegt auf der Hand, daß Stadt, Burg und Dorfsiedlung über ihr als drei Elemente ein und derselben planmäßigen Sicherung der transitwirtschaftlich und militärisch gleichermaßen wichtigen Stellung am rechten Saaneufer anzusehen sind<sup>17a</sup>.

#### b) Befestigungsanlagen

Wie bereits erwähnt, sind die *Befestigungsanlagen* der Reichsstadt spurlos verschwunden. Einzig der jüngere von zwei – mit Vorsicht zu verwertenden – Aufsätzen Emanuel Lüthi zur Ortsgeschichte Gümmenens (1913) verzeichnet an der Südflanke, zwischen dem Wohnturm der Festi und dem Saaneufer hinter der Kronenscheuer, ein längeres Stück Stadtmauer, «deren Fundamente erst letzthin verschwunden sind»; sowohl dieser Ringmauerzug wie der der Lokalüberlieferung wohlvertraute, dem Schreibenden aber noch nicht aus Autopsie bekannte Felsengang (Treppe?) zwischen Kronenscheuer und Festi sind dort in ein – freilich dilettantisches – Plänchen eingetragen, ebenso das angebliche Stück Stadtgraben vor dem ursprünglichen Stadteingang oder Stadttor von Osten her<sup>17b</sup>; alles Angaben, die, soweit nicht längst verwischt, an Ort und Stelle noch nachzuprüfen bleiben. Nicht viel besser steht es mit dem kurzen Stück Stadtmauer, das 1952 bei Anlage einer Telefonleitung durch die Berner Baufirma Pulfer 40 m nördlich der alten Brücke angeschnitten worden sein soll. Der wichtige Aufschluß, dessen Kenntnis ich dem Bericht eines Anwohners verdanke, blieb leider ohne jede zeichnerische oder fotografische Fixierung; Nachfragen bei der Baufirma blieben mit Ausnahme des Leitungsplanes, der eine allerdings ungenaue Lokalisation der An-schnittstelle ermöglicht (Planskizze: C), ohne brauchbares Resultat. Auch hier könnten einzig Nachgrabungen sichere topo-  
grafische und konstruktive Aufschlüsse vermitteln.

#### c) Zweites System

Spätestens aus Anlaß des definitiven Übergangs Gümmenens an Bern (1467) ersetzt, wie einleitend bemerkt, die erste feste Brücke die 50 m flußabwärts gelegene Fähre. Der wohl damals

schon seiner Wehranlagen beraubte Ort erhält damit einen neuen Westausgang. Auf ihn richtet sich der innerorts gelegene Abschnitt der Bern–Murtenstraße neu aus. Die Hauptachse ändert ihren Verlauf und biegt nun, gleich einwärts vom obern Stadteingang, in flacher Kurve und in Richtung auf die neue Brücke südwestlich ab. Wohl noch im späten 15. Jahrhundert wechselt damit der Gesamtplan. Die neuen Gebäude, das Zollhaus<sup>18</sup> (Planskizze Nr. 15, 16) und das nicht mehr bestehende Haus Zwahlen (b) übernehmen die neue Orientierung der Hauptstraße auf den Ostbrückenkopf; sie sind nun, im Gegensatz zum «Ersten System», mit ihrer Längsachse parallel zum Straßenzug gestellt. Aus der Planskizze geht die Änderung des Ortsplans, wichtigster Eingriff in die Gesamtanlage, klar hervor. Die Brücke, spätestens nach ihrem Neubau durch den Werkmeister Valentin Hirsinger Mitte des 16. Jahrhunderts ein Hauptwerk des Brückenbaus auch im gesamtschweizerischen Vergleich, bestimmt fortan die wirtschaftliche Existenz Gümme-  
nenens. Gasthöfe, Handwerksbetriebe, Fuhrhalter (Vorspanndienst) leben von der Gunst der Verkehrslage; der lebhaft, heute verschwundene, aber jahrhundertlang pulsierende Markt gibt dem kleinen, unverwechselbar geprägten, im 18. und frühe-  
ren 19. Jahrhundert über dem auch 1467 geschaffenen neuen Grundriß baulich fast durchweg erneuerten Ort die Bedeutung eines zentralen Umschlagplatzes halbwegs zwischen Murten und Bern.

#### 3. Wert und Schutz

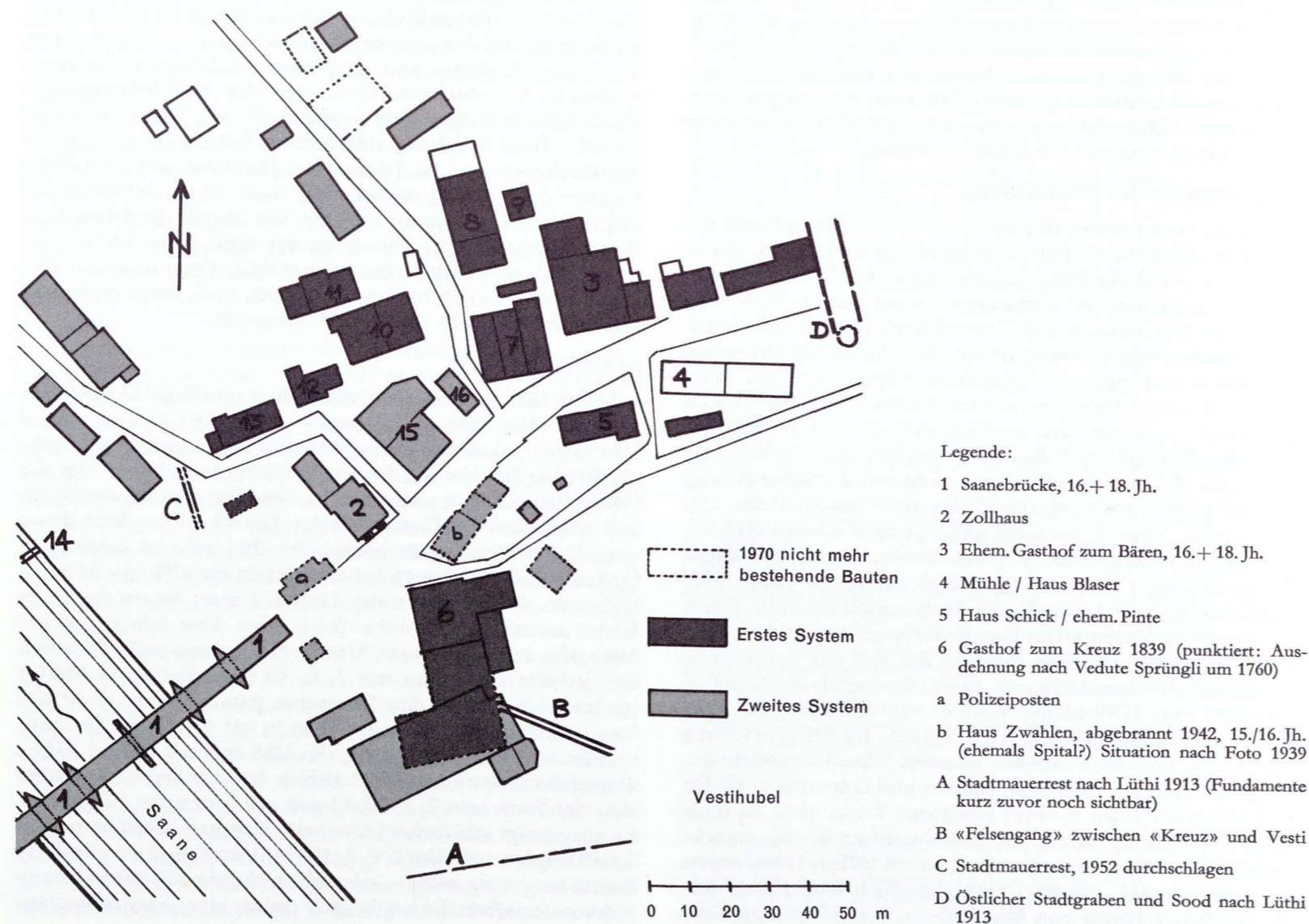
So massiv auch die Einäscherung des wohl ältesten bis dahin erhaltenen, nach der Lokalüberlieferung ursprünglich als Spital erbauten Einzelhauses von Gümme-  
nen (Planskizze: b) im Jahre 1942 und die Errichtung der neuen Saanebrücke samt Niederlegung des Polizeipostens und Anlage des neuen Straßenstücks nördlich der alten Brücke (Planskizze: zwischen a und 13) ins Ortsbild eingriffen, so wenig konnten diese Veränderungen den Westteil des Ortskerns zerschlagen. Gewiß, der Verlust an Geschlossenheit und räumlicher Substanz war schmerzlich und zum Teil vermeidbar, aber mit Brückenkopf, Zollhaus und «Kreuz» blieben doch die Eckpfeiler des Eingangsraums intakt. Noch immer ist das Gesamtbild in zweierlei Hinsicht einzigartig: einmal als Verwandlung einer kleinen Reichsstadt des Hochmittelalters in ein neues, anders disponiertes und von allen Dorfbildern des bernischen Mittellandes aufs eindeutigste unterschiedenes Ganzes, zum andern als klar ablesbares Beispiel einer frühen planmäßigen Änderung einer Ortsanlage durch Derivation der Hauptachse auf ein neues dominierendes Element. Mit dem Projekt einer einschneidenden Verbreiterung der Hauptachse durch Anlage einer Kriechspur für Schwerlast durch die ganze Längenerstreckung des Orts und der dazu unausweichlich notwendigen Niederlegung der Häuser Blaser (Planskizze Mühle, Nr. 4) und Schick (5) droht ein dritter schwerer Einbruch in den Hauptinnenraum des Dorfes. Fallen die zwei Häuser, dann ist die Osthälfte des Ortskerns unwiderruflich zerstört. Die beiden Hälften der schmalen, hier nur aus zwei Häuserreihen bestehenden Anlage fielen auseinander. Gümme-  
nen würde damit zu einer nur noch einseitig mit Bauten ohne räumlichen Halt besetzten Verkehrsschneise. Der kleine Platz südlich vor dem «Bären» wäre aufgelassen, die lebhaft bewegte der hochgeschwungenen Rundgiebel liefe sich mangels Antwort von der Seite gegenüber tot. Zerstört würde damit auch die heute noch aufs fesselndste erhaltene historische Transparenz jenes ersten, eindeutig städtischen Ortsplanes, des einzigen bis heute fortdauernden Elements der Gründungsstadt aus dem mittlern 13. Jahrhundert. Von den Gesichtspunkten der klar überlokalen, ja überregionalen siedlungstopografischen Bedeutung und der sowohl räumlichen als auch architektonischen Qualität nicht der bedrohten zwei Einzelbauten, sondern ihres Stellenwerts im Ortsbild warnt der Schreibende mit aller



Rechts die beiden umstrittenen Häuser Schick (vorn) und Blaser. Foto J. P. Aebi

Nachdrücklichkeit vor dem geplanten Abbruch. Nach jenen zwei schweren Einbrüchen von 1942 und 1959 wäre dieser dritte und zugleich schwerste eine Fehlleistung, die heute, in einer Zeit der immer rasanteren Zerstörung unersetzlicher Stadt- und Dorfbilder, ohne absoluten Zwang nicht mehr verantwortet werden kann.

<sup>1</sup> Diese verläuft im 13. Jahrhundert offenbar noch *zwischen* Gümme-  
nen (dessen Name urkundlich noch bis ins frühe 14. Jahrhundert überwiegt Contamina, Con-  
demina lautet) und Mühleberg (schon 1224 «Mulaberc»); eine romanische Namens-  
form nicht bekannt. <sup>2</sup> Über deren (geringfügige) Spuren s. Ziff. 2 lit. b und  
Planskizze. <sup>3</sup> Die Überlieferung, wonach Gümme-  
nen 1253 in die Gewalt Hart-  
manns von Kiburg gelangt sei (einzig bei Jahn, Chronik des Kantons Bern 1857,  
430) ist unverbürgt und unwahrscheinlich, ebenso die Zurückdatierung der  
Ortsanlage in zähringische Zeit (P. Aeschbacher in «Burgen und Schlösser der  
Schweiz», Kt. Bern, Jura und Seeland I 1934, 75, im ff. zit. Burgenbuch). <sup>4</sup> *quam-  
dam locum situm inter villas nostras de Berne et de Murato super aquam Serioe  
qui locus Contamina nuncupatur vulgariter*. Urkunde vom 11. Dezember 1259,  
vgl. Anm. 5. <sup>5</sup> Petri de Sotens nunc ipsius castellani de Contamina. Urkunde  
1270, Ed. von Wattenwyl, Geschichte von Stadt und Landschaft Bern I 1867, 240.  
<sup>6</sup> Fontes rerum Bernensium (im ff. zit. Fontes) III 326, 329. <sup>7</sup> So bereits in der  
Justingerschen Stadtchronik; Wortlaut in Burgenbuch 1.c., 75. <sup>8</sup> item civibus  
Morati et Contamini nulla dampna seu gravamina inferemus... Fontes III 352.  
Die Einwohner von Gümme-  
nen damit ausdrücklich als Stadtbürger belegt.  
<sup>9</sup> opida Murten, Guminam, Milthun. Fontes III 356. <sup>10</sup> *navigium seu passagium  
apud Contaminam* (erste urkundliche Erwähnung sowohl der Fähre als auch der  
deutschen Namensform). Bereits 1284 verpfändet König Rudolf Ulrich von Mag-  
genberg Hof und Hofgericht Mons (Mauß) als Teil der Herrschaft Gümme-  
nen. Von Wattenwyl 1867, 240 f. <sup>11</sup> Fontes III 461. <sup>12</sup> Die Annahme eines ersten Brücken-  
schlages bereits 1454 (E. Lüthi, Die alte Reichsstadt Gümme-  
nen und ihre Umgebung,  
Bern 1913 – im ff. zit. Lüthi 1913 – und H. Türler im Historisch-biografischen Lex.  
der Schweiz III 1926) bleibt an beiden Stellen unbelegt. Nach Diebold Schillings  
Berne-  
Chronik (um 1485) Neubau 1463/68. Die heutigen Flußpfeiler stammen  
von der ersten faßbaren Erneuerung (1529); eine zweite größere Instandstellung  
folgt 1558 (Holzwerk: Meister Velti Hirsinger, 1 Flußpfeiler dat. 1555); die rechts-  
ufrigen Landpfeiler datiert 1736, 1738. <sup>13</sup> Gute Abbildung im Burgenbuch 1.c.,  
74. Im Detail nicht ohne Quellenwert; die Umorientierung der Ortsanlage  
auf die Brücke (s. Ziff. 2 lit. c) deutlich ablesbar. <sup>14</sup> Planbeilage: Bestand  
1970 mit Einzeichnung der 1942 (Haus Zwahlen) und 1958/59 ausgemerzten  
Bauten. Die ältesten Bild- und Planquellen (Tschachtlan 1470, s. Anm. 13;  
Berne-  
Karte Schöpf-Krumm 1584; Stadt- und Befestigungsplan 1750; Vedute  
Sprüngli um 1765), sind in dieser Studie erst zum kleinen Teil ausgewertet.  
<sup>15</sup> Albert Jahn (Der Kanton Bern 1850, 130) verzeichnet die Überlieferung,  
wonach das Städtchen «nach Einigen... mehr auf dem Felde oberhalb des Dorfes  
(?) als unten gestanden habe und von *zwei* Burgen bedeckt gewesen sei»; die  
Nachricht ist zu undeutlich, um eine Nachprüfung zuzulassen. Gleiches gilt von  
den – ganz allgemein mit Vorsicht zu benutzenden – Detailangaben bei Lüthi 1.c.  
1913 (Separatdruck eines bereits 1912 unter anderem Titel im «Pionier» XXXIII  
1912 gedruckten Vortrags von der Jahresversammlung des Historischen Vereins  
des Kantons Bern vom 23. Juni 1912), s. Ziff. 2 lit. b. <sup>16</sup> P.H., «Die Stadtgrün-  
dungen des Mittelalters zwischen Genfersee und Rhein», in Bösch-Hofer, Flugbild  
der Schweizer Stadt (1963), fig. 50. <sup>17</sup> Die «Vesti» lohnte wie kaum eine zweite  
Burgstelle im Umkreis Berns eine planmäßige Grabung. <sup>17a</sup> Hierzu E.F. von Mü-  
linen, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, Mittelland I 1880, 160 ff.;  
vgl. oben Anm. 10, Schluß. <sup>17b</sup> Lokalisation des Plänchens (Lüthi 1913 p. 15 und  
Text p. 16 f) in situ nur mit allem Vorbehalt möglich; der dort eingezeichnete  
«Stadtgraben» bezieht sich wohl auf den (gegenüber dem heutigen Straßenniveau  
deutlich tieferliegenden) Garten des Hauses nordöstlich gegenüber dem Haus  
Blaser (Mühle, Planskizze Nr. 4). Der ebenda eingetragene Stadtmauerzug südlich  
der Scheune des Gasthofs zum Kreuz, heute auch nicht mehr spurweise ablesbar,  
verlief anscheinend von den Molassefelsen über der Einfahrt zur Scheune –  
Richtung Silogruppe – zum rechten Saaneufer; ohne Sondierschnitt zwischen  
Einfahrt und Remisen ist hier nichts auszumachen. <sup>18</sup> Worauf sich die (sicher zu  
frühe) Datierung – 1420 – der Renovationsinschrift über dem Haupteingang  
stützt, ist mir nicht bekannt.



#### Legende:

- 1 Saanebrücke, 16.+ 18. Jh.
- 2 Zollhaus
- 3 Ehem. Gasthof zum Bären, 16.+ 18. Jh.
- 4 Mühle / Haus Blaser
- 5 Haus Schick / ehem. Pinte
- 6 Gasthof zum Kreuz 1839 (punktiert: Aus-  
dehnung nach Vedute Sprüngli um 1760)
- a Polizeiposten
- b Haus Zwahlen, abgebrannt 1942, 15./16. Jh.  
(ehemals Spital?) Situation nach Foto 1939
- A Stadtmauerrest nach Lüthi 1913 (Fundamente  
kurz zuvor noch sichtbar)
- B «Felsengang» zwischen «Kreuz» und Vesti
- C Stadtmauerrest, 1952 durchschlagen
- D Östlicher Stadtgraben und Sood nach Lüthi  
1913



# Die Entwicklung der Bevölkerung im Amt Laupen 1764 bis 1970

Am 1. Dezember 1970 zählte das Amt Laupen 11594 Einwohner, der Kanton Bern deren 983296; der Anteil des Bezirkes Laupen an der Kantonsbevölkerung betrug somit in diesem Zeitpunkt 1,2 Prozent. Mit 8748 Hektaren Gesamtfläche (Kanton Bern 688686 Hektaren) und der angegebenen Bevölkerungszahl ist das Amt Laupen seiner Fläche wie seiner Bevölkerung nach einer der kleinsten Bezirke des Standes Bern.

## Das Amt Laupen

Vor rund zweihundert Jahren, d.h. im Jahre 1764, registrierten die Statistiker für das Amt Laupen 3572 Einwohner. Ende 1970 stellen wir einen Bestand fest, der etwas mehr als 200 Prozent über demjenigen von 1764 liegt. Die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Bevölkerung macht für diesen Zeitabschnitt 0,57 Prozent aus.

### Die langfristige Entwicklung

Die nachstehende Tabelle zeigt die langfristige Entwicklung der Bevölkerung des Amtes Laupen seit dem Jahre 1764:

Entwicklung der Wohnbevölkerung im Amt Laupen 1764 bis 1970

Jahr	Bestand	Veränderung gegenüber Vorzählung	Anteil an der Kantonsbevölkerung (%)
1764	3 572	.	1,51
1818	6 264	2 692	1,88
1850	9 085	2 821	1,98
1860	8 933	- 152	1,91
1870	9 186	253	1,83
1880	9 191	5	1,73
1888	8 958	- 233	1,67
1900	9 053	95	1,54
1910	8 817	- 236	1,36
1920	9 547	730	1,42
1930	8 877	- 670	1,29
1941	9 293	416	1,28
1950	9 827	534	1,22
1960	9 893	66	1,11
1970	11 594	1 701	1,18

Die Aufstellung läßt deutlich erkennen, daß die Bevölkerungsentwicklung im Amt Laupen nicht gleichmäßig vor sich gegangen ist. Nach einer Phase relativ raschen Wachstums von 1764 bis 1850 notieren wir einen Zeitraum ausgesprochener Stagnation, der von 1850 bis zum zweiten Weltkrieg reicht. Von 1941 bis 1950 hat die Bevölkerung um 6 Prozent zugenommen, ist von 1950 bis 1960 aber nur in bescheidenem Ausmaße gewachsen. Eine ausgesprochene Wende in der Entwicklung ist nach 1960 eingetreten, indem nach diesem Zeitpunkt die Einwohnerzahl sprunghaft anstieg (Zunahme von 1960 auf 1970 nicht weniger als 1701 Personen oder 17,2 Prozent). Die erwähnte Stagnation von 1850 bis 1941 hat dazu geführt, daß der Anteil des Amtes Laupen an der Kantonsbevölkerung ständig zurückging. Betrug er 1850 noch rund 2 Prozent, machte er 1941 nur noch 1,28 Prozent, 1960 sogar nur noch 1,11 Prozent aus, da die Kantonsbevölkerung seit dem zweiten Weltkrieg

rascher zugenommen hatte. Das Bild hat sich erst nach 1960 gewandelt, so daß sich die Bevölkerungsquote des Bezirkes Laupen wieder auf 1,18 Prozent erhöhte.

Vergleichen wir nun noch die Entwicklung der Bevölkerung im Amt Laupen mit derjenigen im Kanton Bern:

Bevölkerungswachstum im Amt Laupen und im Kanton Bern 1950 bis 1970

Jahr	Bestand am 1. Dezember		Index 1950 = 100	
	Amt Laupen	Kanton Bern	Amt Laupen	Kanton Bern
1950	9 827	801 943	100,0	100,0
1960	9 893	889 523	100,7	110,9
1970	11 594	983 296	118,0	122,6

Die Tabelle zeigt sehr klar den unterschiedlichen Verlauf im Amt Laupen, bzw. im Kanton Bern. Von 1950 bis 1960 hat die Bevölkerung im Amt stagniert, im Kanton Bern aber ziemlich stark (11 Prozent) zugenommen. Nach 1960 zeigen unsere Indizes ein außerordentlich starkes Wachstum im Bezirk Laupen, während die Einwohnerzahl des Kantons im bisherigen Tempo anstieg. Für den betrachteten Zeitabschnitt notieren wir insgesamt etwas kräftigeres Bevölkerungswachstum für den ganzen Kanton.

### Die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Das Bevölkerungswachstum wird durch zwei Faktoren bestimmt: den Geburtenüberschuß, d.h. den zahlenmäßigen Überschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen, und den Wanderungsgewinn, d.h. den Überschuß der Zugezogenen über die Weggewanderten. Wieviel die beiden Komponenten in den einzelnen Jahrzehnten seit 1930 zur Bevölkerungsentwicklung im Amt Laupen beitragen, zeigt die folgende Tabelle (leider stehen uns die Unterlagen für die Zeit vor 1930 nicht zur Verfügung):

Bevölkerungsbilanz des Amtes Laupen 1930 bis 1970

Jahr	Geburtenüberschuß	Wanderungssaldo	Gesamtzunahme
1930-1941	745	- 329	416
1941-1950	1 118	- 584	534
1950-1960	859	- 793	66
1960-1970	1 095	606	1 701

Der Geburtenüberschuß zeigt mit Ausnahme der Vorkriegsjahre nicht sehr starke Schwankungen; er hielt sich in der betrachteten Periode auf rund 1000 Personen. Die sehr unterschiedlichen Gesamtzunahmen in den vier Volkszählungsperioden beruhen zum überwiegenden Teil auf den stark variierenden Wanderungssaldi, welche bis 1960 ansteigend negativ waren, nach 1960 aber einen positiven Wert ausweisen. Die Gesamtzunahme von 66 Personen für den Zeitabschnitt 1950 bis 1960 ist die Folge von starken Abwanderungen, die «Bevölkerungsexplosion» nach 1960 beruht aber auf einem positiven Wanderungssaldo von 600 Personen.

### Die Bevölkerung der Gemeinden

Bei den Gemeinden des Amtes Laupen wollen wir zwei Hauptaspekte untersuchen:

- Größenstruktur und Bevölkerungsentwicklung.
- Die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung (Geburtenüberschuß und Wanderungssaldo).

Die Querverbindung zwischen Produktionsstruktur (Beschäftigte) und Bevölkerungsentwicklung soll nur kurz gestreift werden.

### Die Bevölkerungsentwicklung

Das Eidgenössische Statistische Amt hat kürzlich die Ergebnisse der Volkszählungen seit 1850 publiziert (Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 467, Bern 1971). Wir entnehmen dem wichtigen Heft die Zahlen für das Amt Laupen:

Wohnbevölkerung 1850, 1950, 1960 und 1970 der Gemeinden des Amtes Laupen

	1850	1950	1960	1970
	Clavaleyres	99	72	71
Ferenbalm	983	1 036	998	1 083
Frauenkappelen	720	568	524	773
Golaten	370	317	301	292
Gurbrü	277	247	235	214
Kriechenwil	489	390	371	412
Laupen	651	1 418	1 607	2 139
Mühleberg	2 490	2 320	2 256	2 608
Münchenwiler	400	347	311	298
Neuenegg	2 155	2 800	2 921	3 452
Wileroltigen	451	312	298	274
Amt Laupen	9 085	9 827	9 893	11 594

Von den Gemeinden des Amtes hatten 1850 nur deren zwei, nämlich Mühleberg und Neuenegg, mehr als tausend Einwohner; 1970 sind es schon vier, d.h. Ferenbalm und Laupen haben sich zu den beiden erwähnten Gemeinden gesellt. Ausgesprochene Kleingemeinden (weniger als 500 Einwohner) sind Clavaleyres, Golaten, Gurbrü, Kriechenwil, Münchenwiler und Wileroltigen.

Langfristig gesehen, d.h. in hundertzwanzig Jahren, haben sechs Gemeinden - Clavaleyres, Golaten, Gurbrü, Kriechenwil (bis 1958 Dicki), Münchenwiler und Wileroltigen - erhebliche Bestandeseinbußen hinnehmen müssen. Es handelt sich bei diesen Gemeinden um ausgesprochene Agrargemeinden, während die beiden Sekundärgemeinden (Gewerbe/Industrie) Laupen und Neuenegg ihre Einwohnerzahlen seit 1850 sehr stark erhöht haben.

### Die Entwicklung seit dem zweiten Weltkrieg

Interessant ist es, die Entwicklung und Regionalstruktur der Bevölkerung seit dem Jahre 1950 zu verfolgen. Die absoluten und relativen Veränderungen können wir der nachstehenden Tabelle entnehmen:

Veränderung der Bevölkerungsbestände der Gemeinden des Amtes Laupen

Gemeinde	Veränderung			
	absolut		relativ (%)	
	1950-60	1960-70	1950-60	1960-70
Clavaleyres	- 1	- 22	- 1,4	- 31,0
Ferenbalm	- 38	85	- 3,7	8,5
Frauenkappelen	- 44	249	- 7,7	47,5
Golaten	- 16	- 9	- 5,0	- 3,0
Gurbrü	- 12	- 21	- 4,9	- 8,9
Kriechenwil	- 19	41	- 4,9	11,1
Laupen	189	532	13,3	33,1
Mühleberg	- 64	352	- 2,8	15,6
Münchenwiler	- 36	- 13	- 10,4	- 4,2
Neuenegg	121	531	4,3	18,2
Wileroltigen	- 14	- 24	- 4,5	- 8,1
Amt Laupen	66	1 701	0,7	17,2

Von 1950 bis 1960 hat eigentlich nur die Bevölkerung der Gemeinde Laupen eine erhebliche Steigerung erfahren. Mit

Ausnahme von Neuenegg notieren wir für alle Gemeinden eine mehr oder weniger kräftige Reduktion. Nach 1960 haben sich die Verhältnisse gewandelt; nicht weniger als sechs Gemeinden haben ihre Bestände zum Teil nicht unbedeutend erhöht, Frauenkappelen fast 50 Prozent, Laupen über 30 Prozent. Nur fünf Gemeinden verzeichnen für diesen Zeitabschnitt Abnahmen, wobei Clavaleyres mit -31 Prozent an der Spitze der Rangliste steht.

### Die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden

Es ist relativ schwierig, die Kausalfaktoren der Bevölkerungsentwicklung herauszukristallisieren. Wir haben angedeutet, daß die Wirtschafts- bzw. Produktionsstruktur als Einflußfaktor der Bestandesveränderungen betrachtet werden kann. Aufschlußreich und sinnvoll ist es, das Ausmaß der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen festzustellen. Wir erhalten folgende Resultate:

Die Komponenten der Bevölkerungsbewegung in den Gemeinden des Amtes Laupen 1950 bis 1970

Gemeinde	Wohnbevölkerung 1950	Geburtenüberschuß	Wanderungssaldo	Wohnbevölkerung 1970
Clavaleyres	72	7	- 30	49
Ferenbalm	1 036	191	- 144	1 083
Frauenkappelen	568	116	89	773
Golaten	317	62	- 87	292
Gurbrü	247	60	- 93	214
Kriechenwil	390	53	- 31	412
Laupen	1 418	298	423	2 139
Mühleberg	2 320	394	- 106	2 608
Münchenwiler	347	75	- 124	298
Neuenegg	2 800	635	17	3 452
Wileroltigen	312	63	- 101	274
Amt Laupen	9 827	1 954	- 187	11 594

Der Tabelle können wir drei wichtige Informationen entnehmen:

- Der Saldo der Geburten und Todesfälle zeigt für alle Gemeinden einen Geburtenüberschuß.
- Drei Gemeinden - Frauenkappelen, Laupen und Neuenegg - verzeichnen für den betrachteten Zeitabschnitt einen positiven Wanderungssaldo.
- Nicht weniger als acht Gemeinden weisen einen negativen Wanderungssaldo aus.

Die elf Gemeinden des Amtes Laupen lassen sich somit in drei Kategorien einteilen:

1. Wachstumsgemeinden, d.h. Geburtenüberschuß und positiver Wanderungssaldo ergeben ein zum Teil nicht unerhebliches Wachstum der Bevölkerung: Frauenkappelen, Laupen, Neuenegg.
2. Der Geburtenüberschuß ist größer als der negative Wanderungssaldo, d.h. durch die Abwanderungen geschwächtes Wachstum der Bevölkerung: Ferenbalm, Kriechenwil und Mühleberg.
3. Der negative Wanderungssaldo ist größer als der Geburtenüberschuß, d.h. ausgeprägte Abwanderungsgemeinden meist agrarer Produktionsstruktur: Clavaleyres, Golaten, Gurbrü, Münchenwiler und Wileroltigen.

Diese kleine Gemeindetypisierung läßt erkennen, daß er sich beim relativ kleinen Amt Laupen keineswegs um ein homogenes Wirtschaftsgebiet handelt.

Dr. Rolf Bächtold  
Vorsteher des Kant. Statistischen Büros, Bern



## Die Dampfbahn im Sensetal



Erinnern Sie sich noch an die oben abgebildete Gruppe im Umzug des diesjährigen Schulfestes in Laupen? Sie war ein derartiger Erfolg, daß sogar im bernischen Blätterwald entsprechende Photos und Texte erschienen. Die Situation des Dampfbetriebes im Sensetal ist damit treffend aufgezeigt: auf der einen Seite liebt man sich, auf der andern Seite neckt und haßt man sich!

Wir wollen an dieser Stelle nicht nochmals die ganze Geschichte der «Berner Dampfbahn im Sensetal» auffrischen, das wurde bei der offiziellen Einweihung am 23. April 1971 und in den nachfolgenden Beiträgen in Presse, Radio und Fernsehen zur Genüge getan. Wer im übrigen noch Details irgendwelcher Art wünscht, kann sich eine umfassende Dokumentation in Form einer gefälligen Broschüre bei den Stationen der STB zum Preise von Fr. 2.— erwerben!

## Der zweite Kindergarten in Laupen

Die steigende Kinderzahl und die bauliche Entwicklung auf der linken Senseseite verlangten bereits im Frühjahr 1969 die Planung eines weiteren Kindergartens. Aufgrund eines Gemeindeversammlungsbeschlusses wurden die vier ortsansässigen Architekten zu einem Wettbewerb für die Projektierung eines Kindergartens eingeladen. Eine Jury empfahl das Projekt des Unterzeichnenden zur Ausführung.

Am 16. Dezember 1969 bewilligte die Gemeindeversammlung den angeforderten Kredit von Fr. 274366.—. Die Zivilschutzorganisation von Laupen stellte nachträglich das Gesuch für den Einbau eines Blockchefpostens, worauf der Gemeinderat einen Nachtragskredit von Fr. 7500.— bewilligte.

Die durch den zusätzlichen Luftschutzbau bedingten Abklärungen und Eingaben an den Kanton und das Bundesamt für Zivilschutz verzögerten den Baubeginn derart entscheidend, daß von der Eröffnung im Herbst 1970 abgesehen werden mußte.

Nach einer Bauzeit von sieben Monaten konnte ich am Freitag, den 16. April 1971, den Schlüssel des neuen Kindergartens in einer kleinen Feier der zuständigen Behörde überreichen. In meiner Ansprache bedankte ich mich speziell für das Vertrauen, welches die Bürgerinnen und Bürger von Laupen mir geschenkt haben, damit mir überhaupt eine solche Gelegenheit für die Planung und Ausführung eines Kindergartens geboten wurde. Von den Unternehmern und Handwerkern, welche an diesem Neubau beteiligt waren, konnte nur das

Wie sah nach der Hochstimmung bei der Eröffnung nun aber der «Alltag» im Dampfbetrieb aus? Eine wichtige Rolle spielte das Wetter, mußten doch die Dampfzüge an verschiedenen Samstagen und Sonntagen wegen ungünstiger Witterung ausfallen. Im Hochsommer drückte dann die außerordentliche Hitze auf die Frequenz, denn damals lockten die kühlen Fluten zum Bade, wenn auch an verschiedenen Orten diese kühlen Fluten mehr Verschmutzungsgrade aufweisen als z.B. die heimeligen Rauchwolken der Dampfbahn. Trotz der genannten Faktoren war aber der Dampfbetrieb ein voller Erfolg! Einige Zahlen mögen dies belegen:

Betriebstage	34
Dampfzugbenützer (Anzahl Dampfzuschläge)	6000*
Schüler und Lehrer bei der Einweihung (Gratisfahrt)	1800

\*Hochzeitsgesellschaften, 2 Betriebsausflüge, eine Anzahl Gruppenreisen, Pfadfinderrotten, Schulfahrten, Wandergruppen usw.

Sicher, ein finanzielles Wunderergebnis ist nicht zu erwarten, aber die Defizitdeckung der Stadt Bern wird sehr wahrscheinlich auch nicht beansprucht werden. Dies allerdings nur darum, weil der überwiegende Teil der Arbeitsstunden der Lokführer, Heizer und Kondukteure von Mitgliedern des Vereins Dampfbahn-Bern (DBB) in Frondienst geleistet wurde. Die Aufwendungen der STB und ihres Personals werden vollumfänglich der Dampfrechnung angelastet, das ohnehin kräftige Defizit der STB wird durch den Dampfbetrieb nicht vergrößert! *Finanziell gar nicht erfaßbar ist aber der große publizistische Erfolg der «Dampfererei» im Sensetal!* Das Sensetal und die STB wurden damit national und international weitherum bekannt, und ihre Existenz ist in das Bewußtsein von Kreisen eingedrungen, die ohne diese Aktion vom Sensetal, seiner Landschaft, seinen Dörfern, seiner Wirtschaft und seiner Bahn überhaupt nie Kenntnis erhalten hätten. Das alte Dampfproß machte in moderner Werbung! Sp.

Allerbeste berichtet werden. Die Arbeiten seien fachmännisch und tadellos ausgeführt worden, und es habe sich die hinterste Person eingesetzt, damit der festgelegte Eröffnungstag eingehalten werden konnte. Mit der Baukommission habe zudem ein außerordentlich gutes Einvernehmen geherrscht. Für die einwandfreie Zusammenarbeit mit dieser Kommission, welche dem Architekten die Arbeit wesentlich erleichterte, bedankte ich mich beim Präsidenten, Herrn Roland Wyssa. Zum Innenarchitektonischen bemerkte ich, daß es mein Ziel gewesen war, durch die Verwendung von Holz eine wohliche Wärme in die bestimmt großzügig konzipierten Räume zu bringen.

In einer weiteren Ansprache würdigte Schulinspektor Zwicky das Geschaffene, das wohl, wie er sagte, für viele Gemeinden künftig als nachahmenswertes Beispiel gelten werde.

Am Tag nach der Einweihung stand den Laupenern die Türe zur freien Besichtigung offen. Von dieser Gelegenheit machten zahlreiche Personen Gebrauch, wobei der reichhaltige Ausbau, im Speziellen die geschwungene Holzdecke, die große Holz-wandschrankfront, sowie die aparten Beleuchtungskörper positiv aufgenommen wurden.

H. Schwyter



## Die neue Schulanlage Neuenegg-Au

Eingeweiht ist das Schulhaus offiziell allerdings noch nicht, aber seit letztem Frühling bezogen und seither in Betrieb. Es ist das 17. Gebäude seiner Art in der Gemeinde, wenn man auch die gemietete Stube in der Dählenweid (Bramberg), wo von 1680–1753 unterrichtet wurde, einbeziehen will. Das mit Abstand älteste Schulhaus ist das noch heute bewohnte Beerihüsli auf der Flüh, von welchem aus dem Jahre 1659 zu lesen steht: «Das allgemein Haus allhier, darin der Sigerist wohnt, in welchem Winterzyt Schul gehalten wird.»

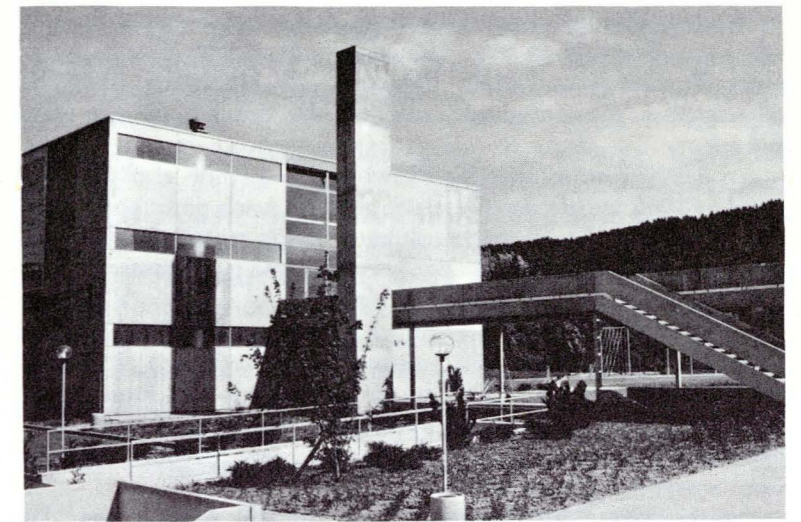
Wenn von einer Schulanlage die Rede sein soll, so wäre mit dem heute stehenden Gebäude der erste Teil verwirklicht. Hiezu sagen die Architekten folgendes: «Es bildet die erste Etappe einer größern Schulanlage, die zwischen der Staatsstraße und dem Auwald entstehen wird. Im bereits konzipierten Gesamtprojekt, das allerdings noch gewisse Programmänderungen erfahren wird, sind ein zweiter Klassentrakt, eine Turnhalle, ein Lehrschwimmbassin, ein Singsaal sowie eine Abwartwohnung vorgesehen. Diese um einen Pausenhof gruppierten Hochbauten werden sich vom heutigen Klassentrakt aus nach Süden und Südwest hinziehen, während die später notwendig werdenden Sportanlagen weiter westlich entstehen.»

Was heute bereits gebaut ist, kann folglich nur im Rahmen des ganzen Projektes beurteilt werden. Problematisch für die Erschließung des im Süden durch den Auwald hübsch begrenzten Grundstückes war einzig die verkehrsreiche Staatsstraße, welche von der Mehrzahl der Schüler zwangsläufig überquert werden muß. Aus den topographischen Gegebenheiten heraus glaubten die Architekten, die Lösung in einer Passerelle zu finden. Vermutlich aus ästhetischen Gründen stieß dieses Vorhaben aber auf großen Widerstand bei der Bevölkerung, weshalb davon abgesehen und eine Unterführung mit Treppe und Rampe gebaut wurde.

Über die eigentliche Gestaltung der Teilanlage äußern sich die Architekten wie folgt: «Der heute beendete Klassentrakt verläßt die lange Zeit übliche Form von Schulhäusern, bei denen sich die Klassenzimmer einem langen Korridor entlang aufreihen. Beim vorliegenden quadratischen Gebäude sind sie um eine zentral gelegene Halle angeordnet. Diese Konzeption ergibt einen sehr kompakten Grundriß mit wenig Verkehrsflächen, zudem bildet die Halle zusammen mit der offenen Treppenanlage einen auch räumlich interessanten Mittelpunkt. Es wurde versucht, das Gebäude mit wenigen bekannten Baustoffen zu bauen und auszustatten. Nach außen treten nur der Sichtbeton sowie die Chromstahlfassade in Erscheinung. Im Innern sorgen die vielen naturbelassenen Eichenholzflächen für eine wohlthuende, zum strengen Äußern kontrastierende Wärme.»

Das Untergeschoß enthält drei Luftschutzräume sowie einen Material- und Tankraum. Im Erdgeschoß sind je ein Handarbeits-, Klassen- und Reservezimmer untergebracht. Im ersten Obergeschoß – von Stock scheint nicht mehr die Rede zu sein – befinden sich zwei Klassen- und das Lehrerzimmer und im obersten Teil drei Unterrichtsräume. Selbstverständlich sind in jedem Geschoß die nötigen Toiletten vorhanden. Den Rundgang beenden wir durch die dem Eingang vorgelagerte Halle und die zum Veloraum führende offene Treppe.

Was wir bis jetzt gesagt haben, klingt so einfach und selbstverständlich. Aber der Werdegang war auch von Schwierigkeiten begleitet, welche immer wieder neu überdacht, erwogen und erdauert sein wollten. Es ist heute keine bloße Freude mehr, eine Schulanlage zu bauen. Für viele Gemeinden bedeutet die kaum erwartete Bevölkerungszunahme mit der zwangsläufig damit verbundenen Schaffung genügender Unterrichtsräume ein

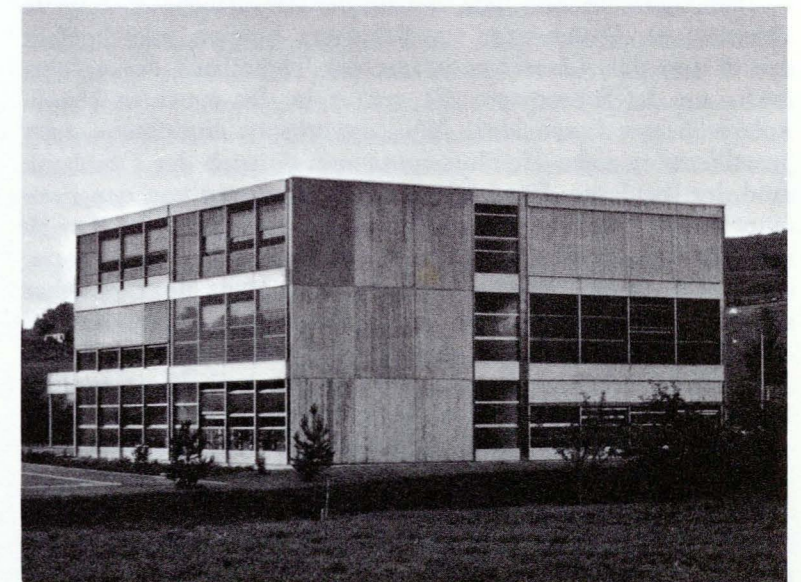


Zugang Nordseite. Foto Chr. Müller

ernstes Problem von finanziell großer Tragweite. Vielerorts wurde man von der stürmischen Entwicklung geradezu überrascht und setzte zu spät mit dem Planen ein. Das ist begreiflich, aber nicht ganz entschuldbar. So wenig wie die Auffassung, das Rennen um Wohn- und Schulraum sei mit Fortschritt und Entwicklung identisch und der Anstieg der Infrastrukturkosten unabwendbar, schicksalsbedingt. Großüberbauungen entsprechen in der Regel keinem allgemeinen Bedürfnis, sondern vielfach der Spekulation, dem Streben nach persönlicher Bereicherung, wobei die Öffentlichkeit erst noch gezwungen wird, das soziale Gebahren zu honorieren, statt sich mit gesetzlichen Mitteln zur Besteuerung der Spekulanten vor solchen Exzessen zu schützen.

Nun, der Bau der Schulanlage Au war noch nicht durch diese alarmierenden Begleiterscheinungen belastet. Man sah die Notwendigkeit zur Erweiterung des Schulraumes voraus, allerdings ein bißchen spät. Immerhin wurde schon Mitte Juni 1968 eine neunköpfige Baukommission gewählt, welche sich kurz darauf konstituierte und vom Gemeinderat beauftragt wurde, bis zum Schulbeginn 1971 Raum für die Unterbringung von sechs Klassen zu schaffen. Sie sprach sich einstimmig für die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbes aus, doch konnte sich der Gemeinderat dieser Auffassung – aus Zeitnot, wie es hieß – nicht anschließen. Nachdem im Mai 1969 ein Projektierungskredit in der Höhe von Fr. 23000 bewilligt worden war, wurde den Architekten Müller und Jost ein direkter Auftrag erteilt. Dieser Beschluß war verständlich; denn die beiden hatten ihre Bewährungsprobe bereits beim Schulhausbau in Thörishaus

Ansicht von Südosten. Foto Ryf





bestanden. Das von ihnen in kurzer Zeit ausgearbeitete Projekt sah zwei Bauetappen vor, eine erste mit einem Klassentrakt, einer Turnhalle und einer Passerelle als Übergang über die Staatsstrasse. Kostenbetrag: rund 2,6 Mio Franken für die erste Etappe.

An der Versammlung der Einwohnergemeinde vom 22. November 1969 wurde das Geschäft aber als noch nicht spruchreif zur weitem Behandlung zurückgewiesen, trotzdem der Gemeinderat wie auch die Baukommission geschlossen dafür votierten. Im Dorfschulhaus wurden nun die Modelle und Pläne zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Die Gesamtkonzeption gefiel allgemein, umstritten war lediglich die Passerelle. Am 17. Januar 1970 wurde schließlich der Bau des 1. Klassentraktes – mit Unterführung, aber ohne Turnhalle – beschlossen und der Kredit im Betrag von 1,6 Mio Franken vom Souverän gutgeheißen.

Damit war endlich grünes Licht für die Ausführung des Projektes gegeben. Am 12. Mai begann man mit der Verlegung des Chumlibaches und fünf Wochen später mit dem Aushub

der Baugrube. Am 13. November fand bereits die Aufrichtefeier statt, welche durch allerlei Darbietungen zu einem recht vernünftigen Anlaß wurde. Und schließlich erfolgte am 19. April dieses Jahres die Inbetriebnahme des neuen Gebäudes mit vorläufig 5 Klassen.

Damit sind wir im Bau neuer Schulräume und Turnanlagen lediglich eine Station weiter. Bald wird die Turnhalle in der Au zur Diskussion stehen, und bereits hat auch die Sekundarschule ihre durchaus berechtigten Begehren angemeldet. Der Bürger wird also noch öfters Gelegenheit haben, über Projekte und Kredite zu befinden. Hoffen wir, daß der für die Gemeinde ungesunde Run im Wohnungsbau bald vernünftige Formen annimmt, damit ein anderes Großprojekt endlich angepackt und verwirklicht werden kann: die «ARA Sensetal».

H. Beyeler

Für die Überlassung der Unterlagen sei den Architekten Müller und Jost sowie Gemeinderat Fritz Gertsch herzlich gedankt.

## Geschäftsjubiläum in Thörishaus

75 Jahre «Nova-Küchen» Hans Balz AG

Ohne nach außen groß in Erscheinung zu treten, hat sich in Thörishaus zwischen der Sensemattstraße und dem Trasse der SBB während den letzten Jahrzehnten ein Handwerksbetrieb aus kleinsten Anfängen zur wirtschaftlichen Blüte entwickelt. Aufgefallen ist lediglich etwa der mit «Nova-Küchen» beschriftete Lieferwagen auf seinen weit über die Kantonsgrenzen hinausreichenden Fahrten. Oder ab und zu ein Lastauto beim Ausladen von Rohmaterial und Apparaten. Sonst aber war die Entwicklung eher eine geschäftsinterne Angelegenheit, welche in der Vergrößerung und Verbesserung der Werkstatträume sowie in der Steigerung des Umsatzes zum Ausdruck kam. Nun kann die ehemalige Wagnererei und heutige Möbelschreinerei Hans Balz, welche sich vor einem Dezennium auf Kücheneinrichtungen spezialisierte, bereits auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubiläum der Firma ist ein typisches Beispiel dafür, was handwerkliches Können, Fleiß, Ausdauer und Wagemut zustande bringen können.

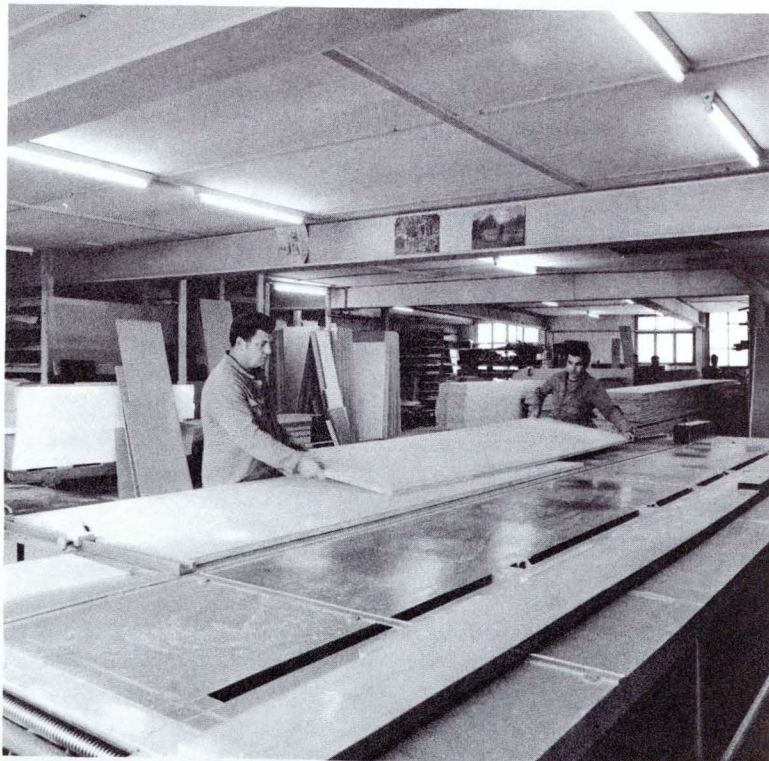
1896 kaufte Johann Balz, der auf der Arbeitssuche noch weite Strecken als Walzbruder auf Schusters Rappen zurückgelegt hatte, von der Käsereigenossenschaft Thörishaus das «Kehrhüsi» an der Sensemattstraße, wo er in der einstigen Nagelschmiede eine bescheidene Wagnerwerkstatt einrichtete. 1903 installierte er einen Heißluftmotor zum Antrieb der Drehbank und der Bandsäge. Fünf Jahre später wurde ein von den Freiburgerischen Kraftwerken gelieferter Elektromotor in Betrieb genommen, was die Arbeit nun schon wesentlich erleichterte. 1930 ging das Geschäft an seinen Sohn Hans über, welcher ebenfalls den Wagnerberuf erlernt hatte. Die harten Krisen- und Kriegsjahre zwangen den neuen Inhaber zur beruflichen Umstellung. Mehr und mehr wurden nun auch Zimmer- und Schreinerarbeiten ausgeführt. 1937 begann er mit dem nötig gewordenen Um- und Ausbau des Gebäudes und der Werkstatt. Auch sein Sohn Hansruedi erlernte noch den gleichen Beruf, bildete sich aber nachher als Möbelschreiner aus. Seit 1961 werden nur noch Küchenmöbel fabriziert und mit den direkt ab Fabrik bezogenen Apparaten als fertige Einrichtungen

installiert. Daraus läßt sich auch die neue Firmenbezeichnung «Nova-Küchen» ableiten, welche bereits für viele zu einem Begriff geworden ist.

Heute zählt die Belegschaft der Familien-AG 22 Angestellte, von denen 16 handwerklich und die restlichen 7 als Vertreter, Zeichner und kaufmännisch tätig sind. Geschäftsführer ist der ältere Sohn, während der über siebzigjährige Seniorchef als Präsident des Verwaltungsrates noch die nötigen Garantiearbeiten ausführt. Daß er dabei auch schon über 100 km weit fuhr, nur um eine lose Schraube wieder anzuziehen oder einen krumm gewordenen Stab wieder in Ordnung zu bringen, gehört eben zu den Begleiterscheinungen des Kundendienstes.

Seit 1930 ist der Werkstätteraum von 70 auf 600 m<sup>2</sup> angewachsen, der Umsatz von rund 10000 Franken auf annähernd zwei Millionen Franken gestiegen. Wie auf einer mit farbigen Stecknadeln bespickten Geographiekarte ersichtlich ist, dürfen als Hauptabsatzgebiete die Vororte Berns, das Oberland und der Nachbarkanton Freiburg bezeichnet werden.

Zuschneiderei. Foto W. Gasché, Bern



Karl Bieler †

Die Gemeinde Laupen hat im abgelaufenen Jahr einen Mann verloren, dem sie viel zu verdanken hat. Karl Bieler, geboren 1891 in seiner Heimatstadt Basel, verbrachte dort seine erste Jugendzeit. Sein Vater war Bahnbeamter. Er wurde 1903, als die Centralbahn an den Bund übergang, nach Bern versetzt, wohin seine Familie übersiedelte. Hier besuchte Karl seine letzten Schuljahre. 1906 trat er als Maschinenmeister-Lehrling in die Fritz Haller'sche Buchdruckerei an der Laupenstraße ein.

Nach beendeter Lehrzeit fand er 1910 seine erste Arbeitsstelle in Zermatt in der Druckerei der Fremdenzeitung. Damals aber hielt Zermatt noch «Winterschlaf», so daß schon im Herbst des gleichen Jahres der junge Maschinenmeister sich nach anderer Arbeit umsehen mußte. Es folgte die Rekrutenschule, dann Arbeit in verschiedenen bernischen Druckereien und zwischenhinein viel Militärdienst während des Ersten Weltkrieges. Mit seinem Verdienst unterstützte Karl den Haushalt der elterlichen Familie; denn – so schreibt er – «das damalige Beamten-Löhnlein meines Vaters wollte trotz allem Einteilen nicht recht ausreichen, eine siebenköpfige Familie durchzubringen.»

Das Jahr 1919 brachte ihn dann an seinen endgültigen und lebenslänglichen Wirkungsort, nach Laupen. In der Polygraphischen Gesellschaft arbeitete er vorerst als Maschinenmeister in der Buchdruckabteilung, kam dann in die Kalkulation und Auftragsbearbeitung, schließlich – zum Prokuristen befördert – war er jahrelang Leiter einer Verkaufsabteilung mit Kundenberatung. Ein kleines stilles Heimweh nach der Maschine aber blieb ihm haften – lebenslang; denn «auch die Maschine hat eine Seele», sagt er.

Volle 43 Jahre hat Karl Bieler in der Polygraphischen Gesellschaft gearbeitet – bisweilen auch gekämpft. Denn eine Kämpfernatur war er! – Das zeigte sich auch im öffentlichen Leben.

1927 wurde Karl Bieler in die Finanzkommission der Gemeinde Laupen gewählt, 1933 folgte seine Wahl in den Gemeinderat, zwei Jahre später wurde er Vize-Gemeindepräsident. Er war Vorsteher des Finanzwesens; seine Amtszeit fiel in die dreißiger Krisenjahre und die vierziger Kriegsjahre des Zweiten Weltkrieges. In diesen Zeiten wurden Schulhausbau, Kanalisation und Straßenpflasterung durchgeführt; sie brachten der Gemeinde Laupen eine Schuld von annähernd 1 Million Franken, wobei die damaligen Steuereingänge weniger als einen Zehntel der heutigen betrug. Aber das gut eingearbeitete Doppelgespann Ernst Zingg-Karl Bieler meisterte die Lage. Während des Krieges leitete der Verstorbene zudem die Kriegswirtschaft der Gemeinde und war Kommandant der Ortswehr. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges legte Karl Bieler alle öffentlichen Ämter nieder.

Was er aber nicht niederlegte, das war sein kleiner Liebling, «Der Achetringeler», die Laupener Silvesterzeitschrift. Von der ersten Nummer an bis seine Augen ihm den Dienst verweigerten hat er dafür gearbeitet und oft auch gekämpft.

Auf den 30. Juni 1962 schloß Karl Bieler seine Wirksamkeit in der Polygraphischen Gesellschaft ab und wurde pensioniert. Leider war es ihm nicht vergönnt, in ungetrübter Gesundheit sich fortan nach freien Wünschen zu betätigen. Schon 1963 wurde eine Grünstaroperation nötig; sie «gelang», aber seine Sehkraft war in der Folge so stark geschwächt, daß er nicht mehr lesen, kaum mehr allein ins Freie gehen konnte. Sein Interesse aber an allem Geschehen in der kleinen und großen Welt war bis zuletzt so rege, daß er nur selten die Nachrichten am Radio versäumte. Mindestens ebenso wertvoll war es für ihn, daß seine Gattin ihm alles Wünschenswerte aus Zeitung und Zeitschriften vorlas – ein selbstverständlicher Liebesdienst.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist Karl Bieler am 7. Juni 1971 gestorben. Eine kraftvolle und einsatzfreudige Persönlichkeit hat erfolgreich ihren Lebensweg beendet. PH



Hans Rüedi †  
3. Oktober 1927–  
11. Juni 1971

Die Trauernachricht, daß Hans Rüedi, dipl. Ing. agr. ETH, wohnhaft gewesen in Roßhäusern, im besten Mannesalter in den Walliser Alpen tödlich verunglückt sei, hat weite Kreise unserer Bevölkerung tief betroffen.

Aufgewachsen im Straßacker bei Gümmenen erwarb sich der Verstorbene nach seiner Sekundarschulzeit in Allenlüften die nötigen Kenntnisse zum Studium an der Abteilung Landwirtschaft der ETH. Mit Begeisterung erweiterte er seinen Erfahrungsbereich später auf amerikanischen Farmen und lernte Land und Leute von Dänemark kennen.

Mit 25 Jahren übernahm er eine Aufgabe an der Eidg. Alkoholverwaltung, wurde später Geschäftsführer der Bern. Saatzuchtgenossenschaft, bis ihn der Bundesrat zum Chef der Unterabteilung «Kartoffeln» bei der Eidg. Alkoholverwaltung und zuletzt zum Sektionschef an der Abteilung «Landwirtschaft» ernannte.

Hans Rüedi, der sich stets mit Heimat und Boden tief verbunden fühlte, gewann durch seine Aufgeschlossenheit für die Probleme unserer Zeit und sein schlichtes und gütiges Wesen weitherum Vertrauen und Sympathie in der Gemeinde und im Laupenam. Er war geschätzter Mitarbeiter am «Achetringeler» und an dem kürzlich erschienenen Heimatbuch Mühleberg, Sekretär der BGB im Amt und Präsident der BGB in der Gemeinde, Mitglied verschiedener Kommissionen (Gemeindegemeinschaft, Besoldungsrevision, Rechnungsprüfung), Sekretär und während einiger Jahre Präsident der Freischützen Allenlüften. Auch stellte er aus Überzeugung seine Hilfsbereitschaft der Kirchgemeinde zur Verfügung, sei es als Delegierter im Missionsausschuß oder als Präsident der Aktion «Brot für Brüder».

In Lilly Schlecht vom Horn hatte der allzu früh Dahingegangene eine treue und verständnisvolle Lebensgefährtin gefunden.

Alle, die Hans Rüedi und seine menschliche und tolerante Gesinnung gekannt haben, werden ihm in freundschaftlichem Andenken verbunden bleiben. R. W.



# Das Jahr

(1. November 1970–31. Oktober 1971)

Während sich der Nahostkonflikt hauptsächlich in Vermittlungsbemühungen einerseits, laustarken Erklärungen andererseits äußerte, dehnte sich der Vietnamkrieg erneut auf ein benachbartes Land (Laos) aus. In Nordirland werden die Gegensätze immer heftiger, die Zusammenstöße blutiger, die Aussichten auf Frieden düsterer. All dies wurde jedoch überschattet vom unvorstellbaren Ausmaß des Elends in Ostpakistan, über das nach einer gewaltigen Flutkatastrophe (November 1970) im Frühling der Bürgerkrieg hereinbrach, gefolgt von grausamen Verfolgungen, Flüchtlingsströmen, Hunger und Cholera.

Mitte Dezember garte es wieder in Osteuropa: In der polnischen Stadt Danzig brachen Unruhen aus, die zum Rücktritt des Parteichefs Gomulka führten. Einige Tage darauf fielen fast gleichzeitig zwei Terrorregime ihre Todesurteile gegen ungebärdigte Untertanen: in Leningrad und Burgos (Spanien).

Das Wettrennen ins Weltall brachte den Russen einen Erfolg mit ihrem unbemannten Mondauto und einen tragischen Mißerfolg mit dem Tod dreier Kosmonauten. Die Amerikaner waren diesmal glücklicher mit der Mission Apollo 15 und ihrem Mond-Jeep.

Daß die Weltpolitik sich oft höchst unpolitischer Mittel bedient, bewies die Kontaktaufnahme zwischen Washington und Peking auf dem Wege über ein Tischtennis-Turnier. Diese Ping-pong-Diplomatie mündete am 26. Oktober in den UNO-Beschluß zur Aufnahme Rotchinas und zum Hinauswurf Taiwans.

In zweierlei Hinsicht zeigte sich, daß Wirtschaft und Politik nicht voneinander zu trennen sind: Einmal an der heftigen Auseinandersetzung, welche Englands EWG-Beitritt vorausging, und sodann an der schleichenden Währungskrise, welche im Mai einen neuen Höhepunkt erreichte und die Schweiz am 10. Mai zur Aufwertung des Frankens um 7 Prozent zwang.

Die Aufwertung war jedoch nur eine von mehreren Maßnahmen zur Abkühlung unserer überhitzten Wirtschaft. Nachdem die Bundesfinanzreform am 15. November 1970 am Ständemehr gescheitert war, gelang es einer modifizierten Vorlage, zusammen mit dem Umweltschutzartikel am 6. Juni die Gnade des Souveräns zu finden. Dazwischen lag die Ankündigung von Maßnahmen zur Stabilisierung des Baumarktes, worunter ein Abbruchverbot und eine Ausführungssperre, beide zeitlich und örtlich begrenzt, fallen. Höhepunkt im politischen Leben unseres Landes bildeten zweifellos die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts auf eidgenössischer Ebene (7. Februar) und die Nationalratswahlen vom 29.–31. Oktober.

Unser Land wird sowenig wie andere Staaten von einer allgemeinen Unruhe verschont, die sich hauptsächlich in der Jugend äußert. Auflehnung gegen jegliche Art von Autorität und der Ruf nach «Selbstverwirklichung» treiben allerhand Blüten. Wir erwähnen nur stichwortartig: Kommunen, Rauschgift, Gewaltakte und Zusammenstöße mit den «Ordnungskräften», von den Eltern bis zu Polizei und Armee. Es zeichnet sich eine Verhärtung der Standpunkte (Selbsthilfemaßnahmen) und auch eine Polarisierung auf politischer Ebene ab, wie die Nationalratswahlen zeigten.

Zur unruhigen Jugend gehört auch die separatistische Organisation der Béliers, die ungefähr alle Jahre irgend einen Bubenstreich anstellt. Dieses Jahr war ein

Anschlag auf das Berner Rathaus geplant, zu dem wohl das Fernsehen, nicht aber die Polizei geladen war.

In letzter Zeit häufen sich die Fusionen von Unternehmungen aller Art. Auch bei uns zeigte sich diese Erscheinung mit dem Verkauf der J.P.Ritz AG an die Firma Suchard.

## Landwirtschaft

Ein Faktor, welcher beim Landwirt ja immer wieder großen Einfluß auf den Erfolg oder Mißerfolg hat, ist und bleibt das Wetter.

Nach einem normalen Winter, welcher sich aber bis Ende März ausdehnte, folgte ein überaus warmer April. Die ersten Gewitter hörte man auch schon um diese Jahreszeit rollen. Die Witterung blieb bis Mitte Mai schön und warm, so daß vielerorts die Silos gefüllt wurden und das Heugras für die Heubelüftung geschnitten werden konnte.

Wieder wurde es gewittrig, und ein Kälteeinbruch brachte schlechtes Wetter bis über Junimitte hinaus. Die Heuqualität ist, wo Bodentrocknung stattfand, denn auch entsprechend gering.

Im Laufe des Sommers besserte sich das Wetter zusehends und brachte uns einen wundervollen Herbst mit einem großen Segen an Hackfrüchten. Gar manchen Bauern drückte die Last der Kartoffeln, welche anfänglich niemand kaufen oder einlagern wollte. Besser erging es nur denjenigen, welche Anbauverträge für Industrie-Kartoffeln hatten, wurden doch diese Früchte – mit allerdings strenger Taxierung – restlos übernommen. Ist dies wohl eine neue «Masche» der Alkoholverwaltung, um den Vertragsanbau zu fördern, damit die zu erwartenden Erträge besser überblickt werden können?

Die Preise für Schlachttiere sind seit dem Frühjahr leicht angestiegen, mußte doch während des ganzen Sommers und auch jetzt noch Fleisch eingeführt werden, allerdings kaum viel billiger als es hier zu stehen kommt.

Der Milchpreis hat auf den ersten Mai eine Erhöhung um 4 Rappen erfahren. Der noch vor kurzem so große Butterberg ist restlos abgebaut, und schon zeichnet sich in ganz Europa ein Buttermanko ab, welches die Preise für eingesottene Butter ganz sicher ansteigen lassen wird.

Der Schweizerische Fleckviehzuchtverband hat nun die Bewilligung für die Einkreuzung von kanadischen Red-Holstein-Tieren erteilt. Betriebe, welche die nötigen Voraussetzungen erfüllen, hoffen, damit bei den Simmentalern die Milchmenge und die Melkbarkeit zu verbessern; allerdings wird es etwas auf Kosten der Fleischigkeit gehen. Andererseits werden von kanadischen Importeuren Jungtiere der Simmentaler Rasse nach Kanada eingeführt. Warum wohl?

Die Nationalratswahlen verliefen für die bernische Bauernschaft eher enttäuschend, wurde doch aus unserem Kanton kein einziger Nur-Landwirt in den Rat der 200 gewählt. Sicher werden aber während der kommenden vier Jahre die Interessen des Bauernstandes durch die 13 Landwirte aus den andern Kantonen und durch andere, dem Bauernstande verpflichtete Parlamentarier in Bern gebührend vertreten werden.

# Laupen-Chronik

1971



## Öffentliches und politisches Leben

### 1. Gemeindeversammlungen

21. Dezember 1970: 177 Anwesende, wovon 41 Frauen. Genehmigt wurde das Budget pro 1971, welches bei einem Aufwand von Fr. 1885000.– und einem Ertrag von Fr. 1853300.– einen Ausgabenüberschuß von Fr. 31700.– vorsieht. Zusätzlich sind für die Ersetzung der Tuchstolen beim Schulhaus durch Lamellenstoren Fr. 20000.– bewilligt worden, so daß sich der vorgesehene Ausgabenüberschuß noch um diesen Betrag erhöht. Die Steueranlage von 2,0 und die Liegenschaftsteuer von 0,8 Promille sind unverändert belassen worden. An die Neuuniformierung der Militärmusik sind Fr. 20000.– als Beitrag à fonds perdu und Fr. 10000.– als rückzahlbares aber zinsloses Darlehen gewährt worden. Vorgesehen ist eine historische Uniform im Kostenbetrage von Fr. 42000.–. Genehmigt wurde auch ein Kredit von Fr. 62000.– für Landankauf und Erstellung eines Feuerwehrmagazins in den Moosgärten. Ferner ist der Eröffnung einer weiteren Primarschulklasse (Parallellklasse des 1. Schuljahres) auf das Frühjahr 1971 sowie dem vorgelegten Baulinienplan Mühlestraße-Hilfigen zugestimmt worden.

15. Februar 1971: 173 Anwesende, wovon 56 Frauen. Die Versammlung stimmte dem Baukredit für die Sekundarschulanlage mit Turnhalle in der Höhe von Fr. 3743000.– (inkl. Landankauf und Materialankäufe) zu und ermächtigte den Gemeinderat, den Bau auszuführen und ein Darlehen in dieser Höhe aufzunehmen. Ein Antrag auf Erstellung einer Zuschauertribüne in der Turnhalle wurde abgelehnt. Bewilligt wurde auch ein Kredit von Fr. 35200.– für die Aufstellung einer Schulbaracke, welche für die Unterbringung der auf das Frühjahr neu zu eröffnenden Schulklassen zu dienen hat.

25. Mai 1971: 174 Anwesende, wovon 60 Frauen. Genehmigt wurde die Gemeinderrechnung pro 1970. Die Aufstellung hierüber siehe hienach. Für den Erwerb von 2 Landabschnitten, welche für die Verlegung eines Weges beim neuen Sekundarschulhaus nötig sind, wurde ein Kredit von Fr. 14600.– bewilligt. Zustimmung fand auch das von 152 Stimmberechtigten unterzeichnete Initiativbegehren, es sei in der neuen Turnhalle eine Zuschauertribüne im Kostenbetrage von Fr. 30400.– zu erstellen. Ebenfalls beschlossen wurde die Unterkellerung des Abwarthauses bei der neuen Sekundarschulanlage (Kosten Fr. 15750.–). Genehmigt wurde ferner das Reglement über Gemeinschaftsanlage für Radio und Fernsehen. Zusammengefaßt beinhaltet das Reglement in seinem Wortlaut den Grundsatzentscheid zur Erstellung einer gemeindeeigenen Gemeinschaftsanlage.

### 2. Gemeindewahlen

6. Dezember 1970: Majorzwahlen. Stimmberechtigte: Männer und Frauen 1171. Stimmende 395. Für eine 4jährige Amtsdauer sind gewählt worden: Als Gemeinde- und Gemeinderatspräsident: Dr. von Grünigen Alfred, Tierarzt (bisher); als Vize-Gemeinde- und Vize-Gemeinderatspräsident: Nydegger Hermann, Maschinenmeister (bisher); als Gemeindeschreiber zugleich Gemeindekassier: Roth Willy (bisher).

Sekundarschulkommission. Anstelle des zurückgetretenen Reinhard Wysser, Malermeister, ist vom Regierungsrat als Staatsvertreter in die Sekundarschulkommission gewählt worden: Jakob Häuselmann, dipl. Ing. HTL.

Wehrdienstkommandant. Anstelle des auf Ende 1971 zurücktretenden Reinhard Wysser, Malermeister, ist auf 1. Januar 1972 neu als Kommandant der Wehrdienste gewählt worden: Ernst Gosteli, Wirt, Saanebrücke.

### 3. Ergebnis der Gemeinderrechnung pro 1970

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
Allgemeine Verwaltung .....	136 968.90	56 542.15
Bauwesen .....	442 133.95	28 564.60
Rechts-, Polizei- und Militärwesen .....	115 081.90	65 427.20
Gesundheitswesen .....	82 425.65	107 067.40
Erziehung, Bildung, Kultur, Sport .....	488 112.15	56 721.50
Soziale Wohlfahrt .....	218 406.65	57 900.45
Volkswirtschaft .....	7 745.65	1 630.40
Finanzwesen .....	192 785.40	6 803.–
Steuern .....	51 969.05	1 409 884.–
	<b>1 735 629.30</b>	<b>1 790 540.70</b>
Ertragsüberschuß .....		<b>54 911.40</b>
<b>Vermögensrechnung per 31. Dezember 1970</b>		
Total Aktiven (ohne Spezialfonds) .....		<b>1 456 686.90</b>
Passiven: Darlehen .....	519 380.55	
Vorschuß aus Kläranlagefonds .....	20 000.–	
Zweckgebundene Rückstellungen .....	475 239.20	
Zweckgebundene Gemeindegüter .....	62 870.85	
	<b>1 077 490.60</b>	<b>1 456 686.90</b>
Reinvermögen .....	<b>379 196.30</b>	
	<b>1 456 686.90</b>	<b>1 456 686.90</b>
Bestand der Spezialfonds .....		<b>700 879.45</b>

## Kirchgemeinde

Im Berichtsjahr wurden 34 Kinder getauft, 32 Kinder konfirmiert, 12 Paare getraut und 18 Personen kirchlich bestattet.

20. Dezember 1970: Kirchenkonzert geboten durch junge Berufsmusiker. Guter Besuch, Kollekte für das Kranken- und Altersheim.

Den Kirchensonntag feierten wir am 21. Februar. Das vom Synodalrat gestellte Thema «Jugend fordert uns heraus» behandelte Herr Dr. Walter Jahn in einem ausgezeichneten Vortrag vor vollbesetzter Kirche (Nachzulesen im Sämänn Juni 1971).

Unter der strengen Leitung von Pfr. Hans Hodel, Kerzers, fand ein aus allen Teilen des Laupenamtes gut besuchtes Podiumsgespräch unter dem Titel «neue Möglichkeiten für die Kirche» statt. Anstoß zu dieser Diskussion bot der Strukturbericht des Synodalrates, verfaßt im Auftrag der Synode zu Händen der einzelnen Kirchgemeinden.

Einen seltenen Genuß bot uns am 30. April ein Organist von Weltruf, Hermann Engel, Organist an der Stadtkirche Biel.

Die kirchliche Bezirksfeier am Auffahrtstag fand dieses Jahr in Laupen statt. Von berufener Seite hörten wir einen Vortrag über das Thema «Kirchliche Sozialarbeit». Referent war Herr Pfr. Dr. Theo Müller, Gwatt, früher Pfarrer in Mühleberg. Zur kurzen Delegiertenversammlung trafen sich anschließend die Vertreter der Kirchgemeinden des Laupenamtes und der deutschsprachigen Kirchgemeinden des Kantons Freiburg.

Eine außerordentliche Kirchgemeindeversammlung bewilligte Ende September einen Kredit von Fr. 10000.– für die Außenrenovation der Kirche. Bevorstehend wäre nun noch eine Neubepflanzung der Umgebung.

## Bürgergemeinde

Abweichend von der bisherigen Darstellung der Aufgaben einer heutigen Bürgergemeinde möchte ich für einmal darlegen, womit sich die Bürgergemeinde in den letzten 3 bis 4 Jahrzehnten befaßte und was sie nebst der normalen Verwaltungstätigkeit zur Ausführung bringen konnte. Grund hierfür ist ein Jubiläum, das auch die Bürgergemeinde Laupen sehr nahe berührt. Es ist der siebzigste Geburtstag unseres Präsidenten Gerold Ruprecht, der am 17. Dezember sein 7. Dezennium vollendet. Es läßt sich wohl rechtfertigen, zu diesem Anlaß einen kurzen Überblick über seine Tätigkeit als Burgerrats- und Bürgergemeindepräsident vorbeiziehen zu lassen.

Gerold Ruprecht wurde erstmals als Mitglied des Burgerrates gewählt am 9. Dezember 1936. Am 18. Januar 1939 trat er die Nachfolge des bisherigen Vizepräsidenten Konrad Klopffstein, gew. Wagnermeisters, an, und am 16. Dezember 1944 löste er den verdienten Fritz Klopffstein, Schlossermeister, als Burgerrats- und Bürgergemeindepräsident ab. Dieses Ehrenamt versieht seither Gerold Ruprecht ununterbrochen, also seit 27 Jahren, als Präsident oder seit 35 Jahren als Burgerrat.

In dieser Zeit hat sich die Bürgergemeinde wesentlich verändert. Sie wird sich weiter wandeln und den Gegebenheiten der heutigen Zeit anpassen. Was vor 25 oder 30 Jahren noch undenkbar gewesen wäre, reifte im Laufe der Zeit soweit daß die Verwirklichung u.a. der folgenden Traktanden vorgenommen werden konnte:

- 1946 Kaufbeschluß Erwerb alte Häuser am Bärenplatz (Burgerhaus)
- 1949 Erwerb des Heimwesens Engelberg, Gemeinde Böisingen
- 1959 Übernahme der Baugenossenschaft Sense, Laupen
- 1960 Schaffung eines Stipendienfonds
- 1961 Erwerb des kleinen Heimwesens «Sandgrube»
- 1965 Als eine der ersten Landbürgergemeinden: Abschaffung des Burgernutzens und des Tauschtages. Landabtretung an die Einwohnergemeinde für eine Friedhoferweiterung, Schenkungswert Fr. 83 600.–
- 1966 Beschluß zum Bau des Bürgerhauses am Bärenplatz; 1968 Bezug desselben
- 1968 Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in der Bürgergemeinde
- 1971 Beginn der Restauration des Balmerhauses am Kreuzplatz

Es ist selbstverständlich, daß diese Beschlüsse nicht allein vom Präsidenten gefaßt werden konnten. Es bedurfte dazu der Mithilfe eines aufgeschlossenen Burgerrates und einer ebenso aufgeschlossenen Bürgergemeinde. Diese Feststellung schmälert in keiner Weise die Verdienste unseres Präsidenten; im Gegenteil, sie zeigt, daß durch sein Geschick der Rat und die Burgerschaft mehrheitlich überzeugt werden konnten und der gute Ruf der Bürgergemeinde Laupen als einer der fortschrittlichsten Bürgergemeinden sein wesentlichstes Verdienst ist.

Daß Gerold Ruprecht sein Amt weiterführen wird, hoffen wir fast als selbstverständlich. Arbeit bleibt noch genug zu tun, auch für die Bürgergemeinde. Ich denke dabei u.a. auch an die Schaffung eines besseren Verhältnisses zum Einwohnergemeinderat, den Ausbau der Fürsorge, aber auch an den Ausbau der Wald- und Flurwege, die Verbesserung der Fluren, die Pflege des Waldes kurz- und langfristig, den weiteren Ausbau des Hauses auf Engelberg. Dabei möchte ich immer wieder auf unsere «Achetringeler»-Beiträge der letzten Jahre hinweisen, die wohl als Richtlinien für die Tätigkeit der Bürgergemeinde dienen könnten.

## Schulwesen

### Primarschule

Im zu Ende gehenden Berichtsjahr sind folgende Änderungen zu erwähnen: Aus der Schulkommission ist Frau Erika Stämpfli-Klopffstein zurückgetreten. Auf 1. Januar 1971 trat Herr Adalbert Stöckli die Nachfolge im Amte eines Mitgliedes der Primarschulkommission an.

Herr Peter Hunziker, seit dem Frühjahr 1959 Lehrer an der Klasse III (5. und halbes 6. Schuljahr), hat auf Ende des Schuljahres 1970/71 demissioniert, da er eine Stelle in Bern angenommen hat. Als Nachfolger wurde Herr Jürg Zwicky, wohnhaft in Bern, gewählt. Auf die zu Beginn des Schuljahres 1971/72 neu eröffnete 1. Klasse (Parallellklasse) verpflichtete die Wahlbehörde Frau Ursula Löffel-Küffer.

Infolge längern Militärdienstes waren in der Klasse III Stellvertretungen nötig. Glücklicherweise gelang es, die nötigen Stellvertreter zu finden, so daß die Klasse

## Ergebnisse der Nationalratswahlen im Amt Laupen

29. – 31. Oktober 1971

Gemeinde	Stimm- berechtigte	Beteiligung		Parteistimmzahlen nach Listen									
		absolut	in %	1	2–7	8–13	14+ 19	15+ 22	16	17	18	20	21
				NA	BGB	Freis.	CVP	SP	EVP	LR	Chr.-Soc. Indép.	Rep.	Volks-tüml.
Ferenbalm	676	346	51	403	6 666	530	8	1 943	413	341	–	244	–
Frauenkappelen	480	318	66	502	5 487	1 397	49	1 306	171	637	–	106	–
Golaten	195	150	77	–	4 393	12	4	104	74	61	–	2	–
Gurbüri	142	100	70	57	2 580	99	3	196	4	101	–	35	–
Kriechenwil	286	169	59	144	3 068	101	–	1 721	7	136	–	14	–
Laupen	1 277	760	60	1 503	7 110	3 112	345	9 154	564	853	19	438	–
Mühleberg	1 574	979	62	1 067	16 455	2 029	304	6 459	1 471	1 476	–	473	7
Münchenwiler u. Clavaleyres	216	128	59	43	2 902	148	2	608	38	114	–	85	–
Neuwegg	2 156	1 342	62	3 593	17 723	4 065	208	11 587	1 375	1 549	–	626	7
Wileroltigen	158	93	59	–	2 293	9	–	186	62	215	–	–	–
<b>Amt Laupen</b>	<b>7 160</b>	<b>4 385</b>	<b>61</b>	<b>7 312</b>	<b>68 677</b>	<b>11 502</b>	<b>923</b>	<b>33 264</b>	<b>4 179</b>	<b>5 483</b>	<b>19</b>	<b>2 023</b>	<b>14</b>



nie verwaist war. Der Reihe nach stellten sich Herr Beat Übersax, Frau Herren-Liechti und Frau Irene Bienz-Freiburghaus zur Verfügung.

Am Schlusse dieses Berichtes sei den zurückgetretenen Mitarbeitern und den Stellvertretern an unserer Primarschule besonders gedankt.

Am Stichtag (1. November 1971) zählten unsere Schulen: Primarschule 233 Schüler (Vorjahr 225), Sekundarschule 93 (91), total 326 gegen 316 Schüler im Vorjahr.

#### Sekundarschule

In der letzten Februarwoche führte die Sekundarschule die üblichen Klassen-skilager im Oberland, Toggenburg und im Prätigau durch. Unter der Leitung von Herrn und Frau J. Widmer verbrachte die 7. Klasse ihre Landschulwoche vom 13. bis 19. Juni im Centovalli, worüber an einem Elternabend im Herbstquartal berichtet wurde. Auch die übrigen Klassen pflegten den Kontakt zum Elternhaus durch informative Anlässe, an denen über Schul- und Erziehungsprobleme diskutiert werden konnte.

Anstelle des zurückgetretenen Staatsvertreters, Herrn R. Wysser, wurde vom Regierungsrat Herr J. Häuselmann in die Sekundarschulkommission gewählt.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf den Schulhausneubau. Nachdem sich die Gemeindeversammlung für die Satteldachvariante entschieden, die notwendigen Kredite bewilligt und beantragte Änderungen angenommen hatte, traf dann auch prompt die vorzeitige Baubewilligung des Regierungsrates ein, so daß der erste Spatenstich anfangs Juli erfolgen konnte. Dank der sehr günstigen Witterung wurde das Schulhaus mit einem Monat Vorsprung Mitte Oktober aufgerichtet. Es wird somit zu Beginn des neuen Schuljahres bezugsbereit sein.

#### Wehrdienste

**Hilfeleistungen:** Am 20. Nov. 1970 bekämpfte der alarmierte Löschzug I mit dem Gastrupp einen Brand in der J.P. Ritz AG in Laupen. 1971: In unserer Gemeinde keine Brandfälle. Zweimal wurde unser Pikettzug von Nachbargemeinden zur Hilfeleistung aufgeboten.

**Übungsdienste:** Nach Programm absolviert. Über die Hauptübung wird im kommenden Jahr Bericht erstattet.

**Inspektionen:** Kader- und Facheinspektion durch Insp. Schindler.

**Kurse:** In Kursen wurden ausgebildet: Geräteführerkurs I: 2 Mann, Geräteführerkurs II: 2 Mann, Offizierskurs: 2 Mann.

**Mutationen:** Auf Jahresende wird unser langjähriger Inspektor, Paul Schindler, aus Kirchberg, von seinem Posten zurücktreten. Wir danken ihm für seine lehrreiche Tätigkeit in unserer Gemeinde bestens. – Kommandant Reinhard Wysser wird auf Ende Jahr ebenfalls seinen Abschied nehmen. Als neuer Kommandant wurde Vize-Kommandant Ernst Gosteli gewählt. – Für 25jährige aktive Tätigkeit in der Feuerwehr können folgende Wehrdienstangehörige den Dank der Gemeinde und ein Präsent entgegennehmen: Kdt. Wysser Reinhard, Wm. Huber Alfred, Kpl. Schneider Werner, Masch. Scheibler August, Rfr. Herren Jakob, Sdt. Herren Bendicht.

#### Verzeichnis der Todesfälle 1970/71

Rappo Sandra Natalie, geb. 1969, gest. 30. November 1970 – Michel geb. Lienhardt Lucie Jeanne, geb. 1888, gest. 27. Dezember 1970 – Ruprecht Beatrice, geb. 1965, gest. 21. Januar 1971 – Widmer Jakob, geb. 1897, Lithograph, gest. 24. Januar 1971 – Bilalevic Muharem, geb. 1900, gest. 4. Februar 1971 – Fawer Otto, geb. 1889, gew. Landarbeiter, gest. 12. März 1971 – Jaberg geb. Riesen Lina, geb. 1881, gest. 31. März 1971 – Klopstein Johann, geb. 1896, Schriftsetzer, gest. 6. April 1971 – Volk Karl Robert Wilhelm, geb. 1915, Antiquitätenhändler, gest. 12. April 1971 – Ruprecht geb. Schönenberger Luise, geb. 1893, gest. 15. April 1971 – Schaller Linus, geb. 1902, Waldarbeiter, gest. 19. April 1971 – Roschy geb. Brühlhart Maria, geb. 1902, gest. 7. Mai 1971 – Ruprecht geb. Bühlmann Maria, geb. 1902, gest. 25. Mai 1971 – Bieler Karl Rudolf, geb. 1891, Prokurist, gest. 7. Juni 1971 – Bürki geb. Ruprecht Maria, geb. 1889, gest. 6. August 1971 – Meyer geb. Vogelbacher Irene Senta, geb. 1898, gest. 7. September 1971 – Zahrlri Fritz, geb. 1910, gew. Hilfsarbeiter, gest. 19. Oktober 1971 – Wasserfallen geb. Klopstein Rosa, geb. 1886, gest. 28. Oktober 1971.

#### Vereine

##### Ornithologischer Verein

10. Januar: Unsere größte Aufgabe war die Sing- und Ziervogelausstellung und Werbung für Natur- und Vogelschutz. Die Wahl der Schönheitskönigin kann als Erfolg betrachtet werden. 31. Januar: Ausflug an die Weltausstellung (COM) in Basel, wo auch konkurriert wurde. Anschließend Besuch unserer «Kollegen» im Zoo! 13. Februar: Hauptversammlung. Eduard Schaller wurde zum Ehrenmitglied ernannt. 2. April: In Verbindung mit dem Obstbauverein wurde ein Aufruf erlassen, anlässlich der Baumfällaktion künstliche Nistkästen aufzuhängen. Vereinsmitglieder bastelten 60 Stück Nistkästen. – Bei den fünf durchgeführten Frühjahrsexkursionen (Birkhähne im Gantrischgebiet, Vereinsexkursion in Laupen, Mittelländische Verbandsexkursion, Freundschaftsexkursion mit OV Täuffelen in Laupen und Exkursion im Naturschutzgebiet Fanel) ergab eine Teilnehmerzahl von insgesamt 118 Personen. Es wurden sehr gute Beobachtungen gemacht, besonders im Fanel (Silberreiher, Uferschnepfen, Regenpfeifer u.a.m.). – Der Erfolg in den 200 künstlichen Nistkästen ist sehr gut. – Im Sommer wurde die Wasserleitung vom Schloß zum Haldenweiher neu erstellt. Durch großen Einsatz unserer Mitglieder wurde auch diese Arbeit gemeistert. Es konnten sogar während der Arbeit «seltene Vögel» (auch junge Waldkäuze) im Scheinwerferlicht beobachtet werden. Die Wasserleitung wurde großzügig von der Burgergemeinde Laupen finanziert. Besten Dank! – **Abteilung Kaninchenzüchter:** Es wurde an verschiedenen Ausstellungen konkurriert und gute Zuchttiere vorgestellt. Dieser schönen Freizeitbeschäftigung dürfte vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

#### Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Im abgelaufenen Jahr blieb es still um unsere Vereinigung. Turnusgemäß werden wir uns 1972 wieder treffen, um unsere Hauptversammlung abzuhalten. Seit Herbst 1970 haben wir Kenntnis erhalten vom Hinschied unserer Mitglieder Marie Bürki-Ruprecht, Laupen; Gertrud Hurni-Maurer, Bern; Gottfried Klopstein, Detligen; Hans Klopstein-Barandun, Laupen; Heinrich Imgrüth, Bern. Sie alle bleiben uns in guter Erinnerung.

#### Turnvereine

##### Aktive

Das Vereinsgeschehen stand dieses Jahr im Zeichen unseres 75jährigen Jubiläums. Zusammen mit der Militärmusik Laupen, die ihre neuen Uniformen einweihte, führten wir in einem Getreideschuppen zwei gelungene Abendunterhaltungen durch. Am 20. Juni fand an einem strahlenden Sommertag der eigentliche Festakt auf dem Läubliplatz statt. Vielen Freunden der Musik und der Turnerei wird dieser Tag noch lange in guter Erinnerung bleiben. Allen, die uns mit Rat, Tat und Spenden unterstützt haben, sei hier noch einmal herzlich gedankt. – Unter dem Motto «TV-Lager» durften wir vom 13. bis 15. August in Adelboden drei angenehme Tage verbringen. – Am Bau des Vita-Parcours in Laupen helfen die Turner in Fronarbeit tatkräftig mit.

##### Handball

Die Teilnahme an der Hallenmeisterschaft der 3. Liga schlossen wir im 6. Rang ab. – Die Kleinfeldmeisterschaft in der 4. Liga und Turniere in Flamatt (1. Rang) Bümpliz und Thun wurden durch unsere Handballer im Sommer 1971 bestritten.

##### Jugendriege

Dank der Reduzierung des Bestandes an Jungturnern auf 30 Knaben konnte eine eindeutige Leistungssteigerung festgestellt werden, konnte sich doch der Leiter nun in den leider sehr kurzen Turnstunden am Dienstagabend vermehrt den willigen und talentierten Jünglingen widmen. – Die Juni nahm im vergangenen Jahr an folgenden Anlässen teil: 75jähriges Jubiläum des TV, Kreisturntag der Jugend in Flamatt, Jugendriegentag des Mittellandes in Ittigen. Der Jugendriegentag, traditionsgemäß der Höhepunkt im Juni-Jahr, war für unsere Riege besonders erfolgreich, mag sich doch der Schreibende nicht an eine größere Ausbeute an Diplomen für Einzelturner erinnern.

##### Damenriege

Im November 1970 zeigten sich einige Mitglieder unserer Riege als gute Theaterschauspielerinnen. – Im Juni 1971 fand das gemeinsame Jubiläumsfest TV Laupen-Militärmusik statt. Es wurden eifrig Tänze einstudiert, um die Darbietungen aufzulockern. Die Tombola wurde von uns organisiert. – Am Kreisturntag in Neueneegg nahmen wir im August teil. – Im September fand der Spieltag im Neufeld statt, wo sich Greti Marschall als bewährte Schiedsrichterin zeigte. – Auch dieses Jahr hatten wir öfters Gelegenheit, zu Fuß die nähere Umgebung zu erkunden. Auch einem fröhlichen Kegelabend waren wir nicht abgeneigt.

##### Mädchenriege

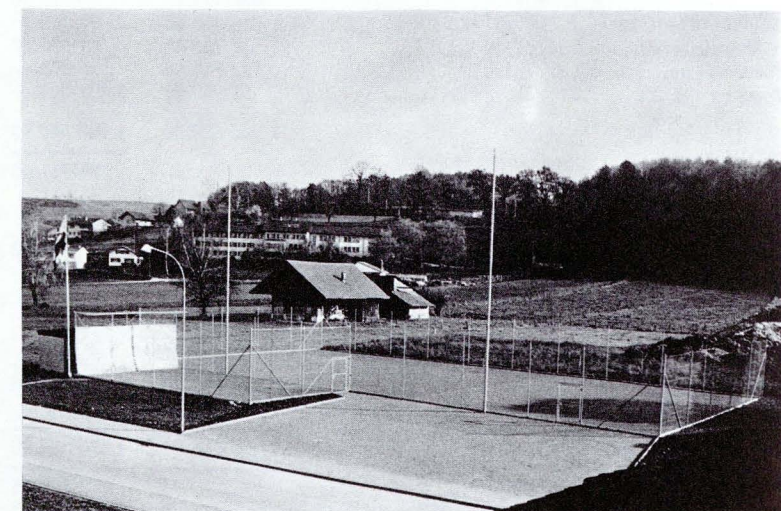
Mit Fleiß wird auch bei den Mädchen geturnt. Auch sie hatten Gelegenheit, am Kreisturntag teilzunehmen. – Die Turnstunden werden gut besucht.

##### Frauenriege

Unsere Riege zählte anfangs 1971 48 Aktivmitglieder, 12 Ehemalige und 3 Ehrenmitglieder. Die von den Leiterinnen abwechslungsreich gestalteten Mittwochsabende wurden stets gut besucht, was beweist, daß das Frauenturnen sehr beliebt ist. Der Ausflug per Car in die Enzianen und der Besuch des Stadttheaters in Bern werden uns unvergesslich bleiben.

##### Tennisclub

Durch das Entgegenkommen der Ersparniskasse Laupen wie auch vieler Mitglieder konnte die Finanzierung des Tennisplatzneubaus gesichert und die noch notwendigen Abschlussarbeiten ausgeführt werden. Auch diese letzte Etappe war wie im TCL üblich mit vielen Frondienststunden verbunden. – Die Mitgliederzahl konnte trotz relativ hohen Beiträgen vergrößert werden. Dies ist aber nicht verwunderlich, da sich der Tennissport auch gesamtschweizerisch einer großen Entwicklung erfreut. – Für die Zukunft des TCL hoffen wir, den Nachwuchs mehr zu interessieren, d.h. einen Weg zu finden, um in Zusammenarbeit mit Schule und Gemeinde den interessierten Jugendlichen die Spielmöglichkeit und Schulung zu erleichtern.



#### Verkehrsverein

Auf Frühling 1971 demissionierten vier langjährige Vorstandsmitglieder des VVL. Den Zurückgetretenen, Herrn E. P. Hürlimann, Sekretär, Herrn H. Spring, Kassier, und den Herren W. Klinger und E. Gosteli-Baumann, beide Beisitzer, sei ihr Wirken im Dienste des VVL herzlich verdankt. Besonderer Dank gebührt Herrn E. P. Hürlimann, der seit 1939 dem VVL als Sekretär diente. Neugewählte Vorstandsmitglieder: Herr F. Tanner, Kassier; Herr J. Widmer, Sekretär; die Herren A. Mischler und K. Vetter, Beisitzer. – Die neue Wanderkarte Sensetal 1:50000 ist nun erschienen und erfreut sich großer Beliebtheit. Dagegen konnte die Arbeit am Werbeprospekt über das Sensetal noch nicht ganz abgeschlossen werden. Der Prospekt soll jedoch anfangs 1972 erscheinen. – Die Serenade im Schloßhof war dieses Jahr ein Großereignis. – Bauprojekte, mit denen sich der Verkehrsverein befaßte: Altes Wachthaus (Frl. Marie Ruprecht), Trafostation BKW (Kirchgäßli), Garage Pfarrhaus. – Die vom VVL beantragte Renovation des Berner Wappens am Schloß wurde vom Staat beschlossen und durch Herrn R. Schindler in Ligerz, einen ehemaligen Schüler von Ernst Ruprecht, ausgeführt. – Die Außerordentliche Hauptversammlung des VVL vom Juni 1971 faßte weitreichende Beschlüsse, die das kulturelle Leben in Laupen entscheidend beeinflussen werden. Der VVL übernahm als erstes das Patronat über das Kellertheater «Die Tonne». Es geht dabei vor allem um die Vertretung der «Tonne» gegen außen (z.B. gegenüber der Gemeinde). Als Vertreter der «Tonne» wird Herr U. Remund fortan dem erweiterten Vorstand des VVL angehören. Es wurde außerdem ein «Kultureller Ausschuss» gebildet. Dieser soll vor allem für Werbung und Koordination kultureller Anlässe in Laupen sorgen und auch selber solche Anlässe organisieren. Unter der Obhut des «Kulturellen Ausschusses» hat bereits eine Konzertreihe begonnen. Auch ein Gesamtprogramm aller kulturellen Veranstaltungen in Laupen im Winter 1971/72 wurde publiziert. Vielversprechende Anfänge!

#### Trommler- und Pfeiferkorps

Wie alle Jahre im November spielte das Korps den aus dem Wehrdienst austretenden Wehrmännern zum letzten Stelldichein. – Am 20. November empfingen wir das Dampfproß vom alten Gaswerk Bern, das in Laupen eine neue Beschäftigung gefunden hat. – Der Gewerbeverband feierte am 12. Dezember seinen 50. Geburtstag zu den Klängen des Trommler- und Pfeiferkorps. – Der letzte Auftritt im alten Jahr war der Bürgerfamilie gewidmet. Im festlich geschmückten Bärensaal spielten unsere Pfeifer mit Trommelbegleitung weihnachtliche Weisen unter dem Tannenbaum. Am 7. Februar fand unsere Schlußfeier statt. – Begeistert applaudiert von den Turnerveteranen für ihre rassige Vortragsweise wurden unsere kleinen Musikanten am 8. Mai. Am 16. Mai spielte das Korps gemeinsam mit der Militärmusik im Festzug des mittelländischen Musiktages in Zollikofen. Am 20. Juni spielte es dem Turnverein zum 75. Jubiläum und zugleich mit der Militärmusik zur Einweihung ihrer neuen Uniform. – Mit dem Läuten der Pankratiusglocke im alten Friedhof und einem Ständchen auf dem Läubliplatz wurde am 21. Juni der Kämpfer der Laupenschlacht gedacht. Die Regional-Schwimmmeisterschaften in Laupen vom 15. August wurden durch das Mitwirken des Korps musikalisch umrahmt. – Die diesjährige Schnitzeljagd endete in einem Gewitterregen und ging in ein fröhliches Kostümfest über.

#### Frauenchor

Unser langjähriger verdienter Dirigent Fritz Hubler hat demissioniert. Wir hatten das Glück, in der Person von Andreas Marti, cand. theol. aus Mühleberg, der sich nebenbei intensiv mit Musik beschäftigt, einen ausgezeichneten Nachfolger zu finden. – Mit einer schönen Feier nahmen wir von unserem alten Dirigenten und Freund Abschied, der während 42 Jahren in selbstloser Weise unseren Chor geleitet und ihm auch richtig verbunden gewesen war. Die Präsidentin überreichte ihm eine pergamentene Urkunde, womit er zum Ehrenmitglied ernannt wurde. – Im Februar führten wir gemeinsam mit dem Männerchor den Maskenball durch. Im Frühjahr besuchte eine sich auf Tournee befindende Singgruppe der Isle of Man Laupen. Ihr schöner Liedervortrag gefiel außerordentlich. Wir waren eingeladen worden, an diesem Abend mit 2 oder 3 Liedervorträgen mitzuwirken. Im Juni nahmen wir an einem Seeländischen Sängertreffen im Freien auf dem Jolimont teil. Am 1. August sang unser Chor gemeinsam mit dem Männerchor ein Vaterlandslied auf dem Läubliplatz.

#### Männerchor

8. November: Delegiertenversammlung des Seeländischen Sängerverbandes im Bären. Begrüßung der Delegierten durch Vize-Gemeindepräsident Hermann Nydegger. Gesangsvortrag mit dem Frauenchor. Bereits am 16. November gemischte Vorstandssitzung zwecks Vorbereitung des Carnaval 1971. Schlußabend im Bären am 16. Dezember. 13. Februar: Carnaval der Gesangsvereine. 16. Mai: Gemeinsames Auftreten der Chöre Ulmiz, Courtepin, Münchenwiler und Laupen am Verbandsfest des Sängerbundes des Seebezirkes in Salvenach. 13. Juni: Teilnahme am Seeländischen Sängertag auf dem Jolimont (ohne Gesangsvortrag). 1. August: Liedervortrag mit dem Frauenchor anlässlich der Bundesfeier.

#### Pfadfinderabteilung Mistral

Wie begeisterungsfähig unsere Wölfe und Pfadfinder sein können, hat manche Übung und manches Lager wiederum erneut bewiesen. So sind besonders zu erwähnen: 6. November: Abteilungstag, 28. Dezember bis 9. Januar 1971: Skilager in Saanen, 7. Februar: Skitag Selital; Pfingstlager im Schwarzenburgerland und am Murtensee, Skitour Wildhorn der Rover, Sommerlager in Kandersteg und am Thunersee. Seit zehn Jahren haben wir Pfadfinder in Laupen und es ist kaum zu überblicken, wie viele Erlebnisse, Lagerstage, Abenteuer usw. dies für die über hundert jungen Leute bedeutet, die in diesen zehn Jahren bei uns Mitglied waren. Wenn auch der Gründer und Abteilungsleiter Peter Hunziker Laupen verlassen hat, hoffen wir doch, daß unsere Laupener Pfadler weiterhin ihren Weg finden, bildet er doch einen wirksamen und notwendigen Ausgleich zur fernschbesessenen, technisierten Welt.



Besuch des Schweiz. Armeespiels am Laupenschießen

#### Schützengesellschaft

Nehmen wir das Erfreulichste der Schießsaison 1971 vorweg: Am Neueneegg-Schießen belegte die 1. Gruppe mit 117 Treffern den 2. Rang und klassierte sich am Murten-schießen im glanzvollen 5. Rang. Die freiwilligen Übungen und eine gewisse Routine beginnen sich auszuzahlen. Weniger erfolgreich war man dieses Jahr an der Gruppenmeisterschaft. Wohl überstanden 4 Gruppen die Sektionsrunde, aber die Regionallrunde in Neueneegg bedeutete für alle Endstation. Obligatorisches: 219 Schützen; Feldschießen: 91 Teilnehmer, 75,906 Punkte Durchschnitt; Wappenscheibe an der Feldmeisterschaft; Amtschießen: 4. Rang der Gruppe Schloß; Bezirksschützenfest Kerzers: 28 Mann, 8. Rang von 108 Sektionen mit 37,133 Punkten Durchschnitt; Ausschießen: 43 Mann und 13 Frauen, sehr schöner Gabentempel. Erfolgreich verteidigte Peter Spring seinen letztjährigen Cupsieg und wurde auch erneut Vereinsmeister. Verschiedene Schießanlässe wurden auf unserer Anlage durchgeführt; so schoßen erstmals auch 54 Schützen das Feldschießen in Laupen. Immer konnte man auf eine Vielzahl williger Funktionäre zählen. – An der Hauptversammlung verlas OK-Präsident Martin Abersold die Schlußabrechnung des Ständeinweihungs-Schießens, die mit über Fr. 10000.– Gewinn abschloß. Neu in den Vorstand wählte man Nicolas Risse (Kassier) und Paul Knuchel (Veteranenvertreter). Was die Mehrzahl der Schützen als selbstverständlich nimmt, wird nur durch die aufopfernde Arbeit einzelner ermöglicht. Unserm Vorstand und seinen Helfern sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

#### Militärmusik

Das Jahr 1970 klang für die Militärmusik Laupen mit dem «Achetringele»-Platzkonzert aus. – Anlässlich der Hauptversammlung vom 22. Januar 1971 beschlossen die Musikanten, eine neue, historische Uniform anzuschaffen. Die Finanzierung konnte mit Fr. 30000.– Gemeindebeiträgen, Gönnerbeiträgen und Eigenmitteln sichergestellt werden. Am 20. Juni 1971 konnten wir dann die Uniformen einweihen. Wir danken nachträglich noch einmal bestens für die finanzielle Unterstützung durch Gemeindeglieder und Gönner. – Das Winterkonzert vom 27. Februar und 6. März führten wir wiederum an zwei Abenden im Restaurant Sternen durch. – Neben einigen Freundschaftskonzerten, dem Schloßfest und dem traditionellen Laupenschießen (beehrt durch das Schweizerische Armeespiel) konnten wir auch im verflossenen Jahr wieder mehreren Jubilarennen und Jubilaren zum Geburtstag aufspielen.

#### Schwimmklub

Nach einer recht intensiv ausgenutzten Wintersaison mit Kursen und Wettkämpfen in Bern und Biel waren wir vom Juni-Wetter eher enttäuscht, doch nachher konnte bis weit in den Herbst hinein trainiert und geschwommen werden wie noch nie, was sich selbstverständlich dann auch in den Resultaten an verschiedenen Wettkämpfen zeigte. So waren an den Jugendmeisterschaften in Burgdorf unsere Jüngsten von den Schnellsten. Mitte Juli waren wir wiederum am Meeting in Adelboden (Staffelwettkämpfe). Höhepunkt für uns und das Schwimmbad Laupen waren jedoch die von uns im Auftrag des Schwimmverbandes organisierten *Regional-Meisterschaften* vom 14./15. August, an denen die Spitzenleute verschiedener Kantone teilnahmen. Am 4. September waren wir in Freiburg zu Gast, wo unsere Schwimmerinnen und Schwimmer für ihre guten Resultate manchen schönen Preis entgegennehmen konnten. Schon hat das Wintertraining begonnen und es ist zu hoffen, daß sich trotz der chronischen Überbelegung der Turnhalle in Verbindung mit andern Vereinen ein Konditionstraining durchführen läßt. – Am 31. Oktober hat der Gründer und langjährige Präsident des Schwimmklubs, Peter Hunziker, Laupen verlassen und sein Amt Markus Beyeler (Neueneegg) übergeben, der sich in die Trainingsleitung mit Erich Stämpfli teilen wird.



## Gemeinnütziger Frauenverein

An der Adventsfeier, zu welcher alle neuzugezogenen Frauen und Töchter und alle Frauenvereinsmitglieder eingeladen wurden, las uns Herr Beat Jäggi aus eigenen Werken vor. Herr und Frau Löffel verschönerten den Abend mit musikalischen Darbietungen. – Ab 8. Januar 1971 befindet sich unser gutgehendes Gwunderstübli an der Marktgasse 13. Aus dem Reinertrag werden wir auf Weihnachten 1971 dem Altersheim Laupen ein Farbfernsehgerät spenden. – An der Hauptversammlung hielt uns Frau M. Balmer-Gerhardt einen Vortrag mit dem Titel «Wir sind alle unterwegs» Gedanken um unser Alterwerden. – Folgende gut besuchte Kurse wurden durchgeführt: Kosmetikkurs mit Frau Hildbrand, Kleidermachkurs für Fortgeschrittene mit Frau M. Zahrli-Badertscher, Demonstrationen über neuzeitliche, praktische Geräte und Maschinen für den Haushalt mit Fräulein E. Wytenbach. – Die Altteufahrt, zu welcher alle 70jährigen und älteren Frauen und Männer eingeladen waren, führte ins Oberland. – Anlässlich des Ausfluges des Frauenvereins besuchten wir das Bauernmuseum Jerisberghof. Anschließend folgte eine sehr schöne Fahrt um den Neuenburgersee. – Die Sportartikelbörse fand wiederum guten Anklang.

## Fußballclub

Das Hauptereignis im Berichtsjahr bildete für die Laupener Fußballer die Inbetriebnahme der neuen Flutlichtanlage auf unserem Sportplatz in der Gillenau. Neben den Frontdarbeiten der Aktivmitglieder in der Höhe von über 3000 Fr. beliefen sich die eigentlichen Erstellungskosten auf rund 20000 Fr. Zahlreiche Gönner und Mitglieder des Vereins leisteten Beiträge à fonds perdu oder gewährten zinsfreie Darlehen, womit sie dem Fußballclub die Finanzierung der neuen Anlage ermöglichten. Sie wurde in der ersten August-Woche mit dem erstmals durchgeführten Propaganda-Turnier um den Sensetal-Cup eingeweiht. Dank der Verpflichtung von Mannschaften aus der 1. und 2. Liga wurde diese Veranstaltung zum Höhepunkt der Laupener Fußballsaison. Die unter Flutlicht ausgetragenen Spiele stießen auf ein großes Interesse und wurden von insgesamt 1100 Zuschauern verfolgt. Der FC Tafers ließ sich als Turniersieger feiern und durfte den Wanderpokal, eine prächtige Waadtländer Kanne, entgegennehmen. Schlusskassenstand: 1. Tafers, 2. Minerva Bern, 3. Gurmels, 4. Köniz, 5. Laupen, 6. Düdingen. – An unserem traditionellen Junioren-A-Turnier konnten wir erstmals Gäste aus dem Fürstentum Liechtenstein in Laupen begrüßen. Das Turnier gewann der FC Windisch vor der liechtensteinischen Auswahlmannschaft und Rotweiß Bümpliz. – Während der Sommerpause beteiligten sich unsere Mannschaften an verschiedenen Turnieren, wobei unsere 1. Mannschaft mit dem 2. Platz in Schönenwerd am erfolgreichsten abschloß. – An der Meisterschaft 1970/71 nahm der FC Laupen mit drei Viertliga- und zwei Junioren-Equipen teil. Die 1. Mannschaft stand im Kampf um den Gruppensieg, mußte jedoch – wie bereits in der vorangegangenen Saison – schließlich mit dem 2. Rang vorliebnehmen. Nach zweijähriger Tätigkeit verließ Spieler-Trainer Bruno Jutzler den FC Laupen. Sein Nachfolger heißt Peter Nöthiger, der unserem Club schon seit mehreren Jahren als Torhüter angehört. – Der Unterhaltungsabend 1001 Nacht und das Fleischlotto fanden wiederum großen Anklang und wiesen einen sehr guten Besuch auf.

## Samariterverein

Der Blutspendeabend im April 1971 verzeichnete für Laupen einen neuen Rekord von 169 Spendern. Dies bedeutet, daß ca. 65 Liter kostbares Blut dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden konnten. Manches Leben kann damit gerettet, viel Leiden gelindert werden. – Unsere monatlichen Übungen hatten folgende Themen: Verbandlehre, Krankenpflege, Sportunfälle, Beatmung, Blutstillung, Lagerung von Verletzten, Tragarten und Transporte, sowie das Verhalten bei Schock. Sehr beliebt sind die Außenübungen, welche meist in Form einer Patrouille angelegt werden. In guter Erinnerung bleibt die von unserer Sektion geführte Feldübung. Die Samariter von Neueneegg, Abligen und Laupen zeigten, wie man sich die ersten Minuten nach einem Unfall verhalten soll. Bei Tee, Wienerli und Brot hat uns Herr Dr. F. Günter auf viel Wissenswertes aufmerksam gemacht. – Mit viel Eifer nehmen die Samariter alljährlich an der gemeinsamen Übung mit der Feuerwehr teil, besonders da die «Lagebesprechung» nachher zu einem gemütlichen Höck Anlaß bietet. – Als besonderes Ereignis darf die Übung im April gewertet werden: Erstmals waren mehr Männer als Frauen zugegen! Doch an Kursen sind mehrheitlich Frauen und Töchter vertreten, obschon ihre Gatten und Brüder mindestens so oft von Unfällen aller Art betroffen werden. – Der Wegzug unserer Gemeindeschwester, Frau Schindler, war für uns ein großer Verlust, denn sie erteilte uns Unterricht in der Krankenpflege und verwaltete unser Krankenmobilienmagazin sehr gewissenhaft. Für alle Mühe danken wir ihr auch an dieser Stelle sehr herzlich und wünschen ihr am neuen Wohnort alles Gute. Frau Tschanz, Polizeiposten, hat sich in verdankenswerter Weise dem Samariterverein zur Verfügung gestellt, um unser Krankenmobilienmagazin weiter zu verwalten.

## Jodlerklub «Heimelig»

12. Dezember 1970: Schlußhöck in der Wirtschaft Süri. 23. Januar: Unterhaltungsabend im Gasthof Bären. 3. März: Lichtbildervortrag der Firma Klopstein, Autoreisen. – Anlässlich der Delegiertenversammlung des Eidg. Jodlerverbandes (EJV) vom 7. März in St. Gallen wurde unser Klub sowie sechs Mitglieder zu Veteranen ernannt (25 Jahre im Verband). Für diese Ehre wurde dem Klub eine Urkunde überreicht. Die sechs Veteranen durften das EJV-Goldabzeichen in Empfang nehmen. – 9. Mai: Gartenfest der Hornussgesellschaft Bramberg. 15. Mai: Goldene Hochzeit Fam. Gauch Hermann im Gasthof Bären. 6. Juni: Geburtstagsfeier von Herrn Übersax im Gasthof Bären. 13. Juni: Waldfest der Hornussgesellschaft Süri-Spengelried. – Teilnahme am Eidg. Jodlerfest in Freiburg vom 2.–4. Juli, wo unser Vortrag «Edelweiß» mit der Note «sehr gut» taxiert wurde. – 22. August: Empfang der Süri-Hornusser in der Wirtschaft Süri vom Eidg. Hornusserfest. 19. September: Bettagskonzert im Altersheim.

## Die Tonne

Der Zahn der Zeit nagte in unserem Keller etwas schneller als übertrag. Vor allem hat er an den Stühlen genagt. Die Einwohnergemeinde, die Bürger- und die Kirchgemeinde, der Lehrerverein und auch Private haben uns bei der Anschaffung von Kunststoffesseln unter die Arme gegriffen. Dadurch sind wir wahrscheinlich zum Kellertheater mit der bequemsten Bestuhlung avanciert. Es sei uns deshalb gestattet, dafür gelegentlich in der Aussage auf der Bühne ein bißchen unbequem zu sein. – Die Premiere erlebte die neue Bestuhlung zusammen mit einer Eigeninszenierung anfangs November mit «Halb auf dem Baum», einer die Jugendunruhen und den Generationenkonflikt behandelnden Komödie, die es in Laupen auf sechs Vorstellungen brachte und je ein Gastspiel in Murten, Erlach und Münchenbuchsee erlebte. – Vom 25. bis zum 28. November wurde eine Jugendbuchausstellung organisiert. Ein Silvester-Cocktail mit dem Chansonier François Lilienfeld war nach dem Achetringele angesetzt. Ende Januar, anfangs Februar gastierte das Cabaret «Bärner Rohrsätze» mit dem Programm «schreibe fünf, behalte sechs». Das Gastspiel des «Kleintheatrs Kramgasse» Bern verlegten wir in den Bärensaal, weil die Unkosten in der Tonne wegen der kleinen Platzzahl unmöglich hätten eingespült werden können. Gezeigt wurde «Draußen vor der Tür» von Wolfgang Borchert (18. Februar). Peter, Sue und Marc, die Teilnehmer am Eurovisions-Chansonwettbewerb kreuzten gleich zweimal in der Tonne auf: am 11. März und – wegen der großen Nachfrage – nochmals am 11. September. Am 17. April las der Mundartautor Beat Jäggi aus eigenen Satiren. Dazwischen sang Rolf Peter Köntzer zur Gitarre Chansons. In einer szenischen Lesung brachten Esther Thormann und Artur Gloor am 14. Mai 1971 «Legion ist mein Name» von Walter Vogt. Am 5. Juni 1971 traten der Pantomime Peter Wyßbrod und der Gitarrist Ilvo Togni auf. – Der Verkehrsverein Laupen ist in letzter Zeit von der Tonne um Defizitgarantien angegangen worden, die denn auch gewährt wurden. Beansprucht wurden sie nie. Dabei wurde der Wunsch geäußert, die Tonne möchte sich konstituieren. Es sei in Erinnerung gerufen, daß die Tonne kein Verein ist, sie ist privater Initiative entsprungen und lebte immer etwas von der Improvisation, ja vielleicht konnte sie nur deshalb überhaupt leben. Diese Beweglichkeit soll nicht beschnitten werden, hingegen wird nun ein leitender Ausschuss bestimmt. Mit dem Patronat, das der VVL an der außerordentlichen Hauptversammlung vom 8. Juni 1971 übernommen hat, soll eine gewisse Kontinuität gesichert und die Gewährung einer finanziellen Unterstützung ermöglicht werden. Überdies wird der VVL in gewissen Fällen die Vertretung der Tonne nach außen übernehmen, weil der VVL als Verein juristisch faßbar ist. Die Tonne legt dem VVL die Jahresrechnung zur Einsichtnahme vor, ein Mitglied des leitenden Ausschusses gehört dem VVL als Vorstandsmitglied an. Die Programmfreiheit der Tonne wird garantiert. Im Kulturellen Ausschuss, der gleichzeitig gegründet wurde, ist die Tonne ebenfalls vertreten. – Am 26. August 1971 gastierte im Singsaal des Schulhauses die Puppenbühne Rolf Meyer aus Zollikofen mit dem persischen Kunstmärchen «Der Wunsch des Canfu». – Im Hinblick auf die bevorstehenden Aufführungen des Spiels in vier Akten von Günter Grass, «Onkel, Onkel», wurde ein Einführungsabend (28. Oktober) organisiert. Dr. Feitknecht, Redaktor am «Bund», referierte über Leben und Werk des Autors: «Günter Grass oder der Versuch, ohne Utopie zu leben.»

# Neueneegg-Chronik 1971



## Öffentliche und politische Tätigkeit

### 1. Gemeindeversammlungen

12.12.1970: Kompetenzerteilung an den Gemeinderat für die Neueröffnung von Schulklassen; Beratung und Genehmigung der Abänderung der Dienst- und Besoldungsordnung; Genehmigung des Voranschlages pro 1971; Nichtgenehmigung des Landkaufes von der Immobilien AG und Rückweisung an den Gemeinderat; Orientierung über Schulplanung; Genehmigung des Vergleiches der Schatzungskommission i. S. Expropriation Kauz in Thörishaus; Beschlußfassung über Anstellung eines Bauinspektors.

14.6.1971: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1970 sowie Bewilligung von Nachkrediten; Genehmigung diverser Landkäufe und Bewilligung der notwendigen Kredite; Beschlußfassung über Bestattungen um die Kirche mit Projektgenehmigung; Orientierung über die Vorarbeiten für das Altersheim in Neueneegg, nämlich Errichtung einer Stiftung und Übertragung des Altersheim-Fonds sowie Wahlmodus des Stiftungsrates und dessen Präsidenten; Informationen.

25.10.1971: Orientierung und Projektierungskredit-Bewilligung (Fr. 67000.–) über gemeinsame Planung der Einwohner- und Kirchgemeinde für ein Schul- und Kirchenzentrum westlich der Kirchgasse; Kreditbewilligung (Fr. 40000.–) für Turnhalle-Projekt Neueneegg-Au; Kreditbewilligung zur Eröffnung einer weitem Kindergartenklasse in der Au; Projektierungskredit für Zivilschutzbauten im Chummliqraben (Bereitschaftsraum für Kfeu/Pi sowie Sanitätshilfe); Kreditbewilligung von Fr. 16000.– für Renovation und Umbau Lehrerraum; Fristverlängerung für Rückkaufsrecht Grundstück Stucki der Firma K. Kaufmann AG in Thörishaus; Ergänzungen im Organisations- und Verwaltungsvertrag bezüglich der Schwellenkommission; Einbürgerung Imre Sipöcz und Familie; ARA-Region: Zustimmung zum vorzeitigen Baubeginn eines Kanaleistückes in Laupen sowie Kreditbewilligung und Kompetenzerteilung zur Mittelbeschaffung.

### 2. Dorfgemeindeversammlungen

28.12.1970: Genehmigung einer Abänderung des Kanalisationsreglementes; Genehmigung des Voranschlages; Ersatzwahlen in den Dorfgemeinderat; anstelle von W. Maeder wird neu Hugo Wüthrich gewählt, und als neuer Präsident wird Dr. Fr. Günter bestimmt.

29.4.1971: Genehmigung eines Reglementes über die Wasserversorgung mit entsprechendem Tarif; Sanierung des Trottoirs im Dorfe in Verbindung mit der Einwohnergemeinde und verschiedenen anderen Institutionen, die an den Beschädigungen beteiligt sind.

21.6.1971: Genehmigung der Jahresrechnung und Genehmigung von Nachkrediten; Genehmigung der Berichte von Brunnen- und Kanalisationsmeister; Ersatz des Brunnenmeisters infolge Wegzugs von Kurt Spychiger durch Fritz Biedermann.

### 3. Gemeindeausgleichskasse

	1970	1969
Beiträge:	Fr.	Fr.
AHV/IV/EO (persönliche, Arbeitgeber, -nehmer)	253 321.45	218 752.60
1,3% Beiträge für Familienzulageordnung des Bundes	4 548.70	5 439.35
1/2% Beiträge für Familienzulageordnung des Kantons	1 792.55	2 025.15
Markenhefte	242.50	91.30
Verwaltungskostenbeiträge, Mahnggebühren, weitere Kosten	10 222.25	9 058.50
1,3% Beitrag für Kinderzulagegesetz	8 004.40	6 790.80
Total Beiträge und Kosten	278 131.85	242 157.70

### Auszahlungen:

Ordentliche Renten AHV	718 087.—	693 950.—
Außerordentliche Renten AHV	125 952.—	137 902.—
Hilflosenentschädigungen AHV	13 547.—	3 325.—
Ergänzungsleistungen zur AHV bis 31.12.1970	90 312.—	82 285.—
Erwerbs- und Studiaausfallentschädigungen	45 591.20	69 457.10
Familienzulagen des Bundes an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	10 079.—	12 549.35
Familienzulagen des Kantons an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	1 482.50	1 687.50
Ordentliche Renten IV	84 943.—	85 189.—
Außerordentliche Renten IV	20 640.—	22 098.—
Ergänzungsleistungen zur IV bis 31.12.1970	19 409.—	22 704.—
Hilflosenentschädigungen IV	2 832.—	2 808.—
Taggelder IV	1 366.70	23 631.90
Kinderzulagen an Arbeitnehmer (Gesetz vom 5.3.1961)	13 491.30	7 893.55
Familienzulagen des Bundes an Kleinbauern des Unterlandes	22 375.—	8 150.—
Familienzulagen des Kantons an Kleinbauern des Unterlandes	6 462.—	2 934.—
Total Auszahlungen	1 176 569.70	1 176 564.40

### 4. Gemeinderechnung

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	254 559.30	70 777.10
2. Bauwesen	485 144.30	88 344.25
3. Rechts-, Polizei- und Militärwesen		
örtliche Wehrmaßnahmen	161 968.90	108 923.75
4. Gesundheitswesen	31 316.80	4 000.70
5. Erziehung, Bildung, kulturelle Aufgaben		
Sport	902 843.40	296 318.40
6. Soziale Wohlfahrt	303 716.35	130 301.75
7. Volkswirtschaft	3 965.50	1 479.85
8. Finanzwesen	1 206 119.95	626 003.90
9. Steuern	178 975.25	2 209 772.45
10. Ertragsüberschuß	7 312.40	
	3 535 922.15	3 535 922.15

### Vermögensrechnung per 31. Dezember 1970

Total Aktiven	7 902 822.10	
Total Passiven		6 146 909.15
Total Reinvermögen (inbegriffen zweckgebundene Rückstellungen und Spezialfonds)		1 755 912.95
	7 902 822.10	7 902 822.10

## Verzeichnis der Todesfälle 1970/71

Freiburghaus-Remund Emma, 1893, Sürihubel, gest. 11. November 1970 – Scheidegger Gottfried, 1896, Worben, gest. 16. November – Freiburghaus-Stähli Marie, 1897, Straßbacher, gest. 8. Dezember – Herren-Herren Maria Ida, 1878, Austraße, gest. 13. Dezember – Maffei Elena, 1971, Thörishaus, gest. 1. Januar 1971 – Freiburghaus Traugott Alfred, 1894, Nelkenweg, gest. 5. Januar – Hurni Friedrich, 1882, Lindenstraße, gest. 12. Januar – Herren Ernst Walter, 1898, Bärfischnhaus, gest. 13. Januar – Rüfenacht-Wenker Lina Rosina, 1894, Hale, gest. 1. Februar – Flückiger Elise, 1897, Kühlewil, gest. 1. Februar – Marschall Anna, 1882, Wyden, gest. 1. Februar – Beiner Walter, 1901, Dorfstraße, gest. 12. Februar – Thomet-Gasser Rosina, 1891, Bramberg, gest. 14. Februar – Tanner Albert, 1881, Forststraße, gest. 28. Februar – Salvisberg Maria Martha, 1885, Breiten, gest. 1. März – Sahli Ernst, 1886, Riggisberg, gest. 13. März – Bucher Hans, 1884, Bramberg, gest. 13. März – Freiburghaus-Schmid Bertha, 1894, Nelkenweg, gest.

24. März – Badertscher Adolf, 1919, Hostuden, gest. 28. März – Mischler-Beiner Marie, 1898, Neuhus, gest. 3. Mai – Bigler Philipp, 1968, Dammweg, gest. 18. Mai – Salvisberg Gottlieb, 1889, Austraße, gest. 5. Juni – Beiner-Kaufmann Frieda, 1906, Dorfstraße, gest. 23. Juni – Friedli-Beiner Frieda, 1906, Im Mätteli, gest. 24. Juni – Blatter Hans, 1910, Bramberg, gest. 29. Juni – Krähenbühl-Vifian Anna, 1898, Wiesenstraße, gest. 12. August – Häberli Rudolf, 1957, Bärfischnhaus, gest. 25. August – Schweizer Karl, 1883, Gartenstraße, gest. 22. August – Rieder-Herren Marie, 1892, Straßbacher, gest. 31. August – Wyßmann-Herren Maria Margaretha, 1891, Bramberg, gest. 23. September – Freiburghaus Friedrich, 1890, Grund, gest. 8. Oktober – Weber Bertha, 1896, Worben, gest. 13. Oktober – Fischer Albert, 1882, Riggisberg, gest. 18. Oktober – Kislig Ernst, 1892, Sonnhalde, gest. 22. Oktober – Degen Alfred, 1902, Neuhus, gest. 27. Oktober.

## Ortsplanung

Zu Beginn des Berichtjahres ist der Planungsausschuß zu einer neungliedrigen Kommission erweitert worden. Die ordentliche Bestandesaufnahme kam einen gehörigen Schritt voran, doch ist sie noch nicht ganz abgeschlossen, weil eine Reihe von Sofortmaßnahmen laufend die reguläre Tätigkeit unterbrechen. Gegenwärtig sind Erhebungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Form von Fragebogen im Gang. Je vollständiger in diesen Belangen die Mitarbeit der Gemeindebürger ist, desto zuverlässiger dürfte die Aussagekraft des Ergebnisses ausfallen. Derzeit ist die Planungskommission daran, sich ein Leitbild vom künftigen Aussehen der Gemeinde zu erarbeiten.

In der Reihe der Sofortmaßnahmen, die in Form von «Feuerwehrrübungen» gewisse Entscheide notwendig machten, bevor das gesamte Grundlagenmaterial erarbeitet war, fallen zwei besonders ins Gewicht: Der dringende Bedarf an Schulraum veranlaßte die Schul- und Planungsbehörden, eine Schulhausbaukonzeption auszuarbeiten, aus der ein im westlichen Dorfteile zu erstellendes Schulzentrum mit Kirchgemeindehaus hervorgehen soll. An einer öffentlichen Orientierung im Juni erhielt die Bevölkerung Einblick in die Angelegenheit. Eine besondere Baukommission hat sich der Frage mit großem Einsatz angenommen, so daß die Gemeindeversammlung im Oktober bereits Planungskredite sprechen konnte. Diese Schulplanung hatte ihrerseits zur Folge, daß zur Frage des Sportstättenbaus (Turnhallen, Freisportanlagen, Bäder) eine Gesamtkonzeption erarbeitet werden mußte. Weil die Grundlagen der Regionalplanung nicht vorliegen, waren vielseitige Abklärungen nötig. Ein Ergebnis liegt vor.

Vor Entschlüssen von großer Tragweite sehen sich die Behörden in der Frage einer weiteren Industrialisierung gestellt. Das für derartige Vorhaben einzig geeignete Terrain liegt indessen im landschaftlich erhaltenswerten Talgrund zwischen Neueneegg und Laupen, der als siedlungsmäßige Zäsur nicht überbaut werden sollte. Ein Banddorf von Bern bis Laupen wäre unerwünscht. Ein allfälliges Opfer in diesem Gebiet muß in all seinen Konsequenzen durchdacht werden; es rechtfertigt sich nur, wenn der Gemeinde ein entsprechender Gegenwert erwächst. Um einen Grundsatzentscheid wird die Gemeinde demnächst nicht kommen.

Von einer Ortsplanung dürfen nicht blaue Wunder erwartet werden. Sie kann vor allem nicht inerten Monaten Dinge nachholen, denen während Jahren zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Die jetzt in der Verantwortung stehende Zwischenkriegsgeneration sieht sich wie allerorten mit zwei Hauptproblemen konfrontiert: Sie hat einen bedeutenden Nachholbedarf zu genügen, da die vorausgehende Generation unter dem Eindruck der Krisen- und Kriegsjahre während der zwei Jahrzehnte nach 1945 trotz Hochkonjunktur nicht die nötige Risikofreudigkeit aufbrachte. Das war namentlich in bezug auf die öffentliche Bodenpolitik der Fall. Demgegenüber fordert heute eine ungehemmtere Jugend ihr Recht, ihr Recht auf Bildung und Freizeit, auf Mitsprache, auf Erhaltung einer dasinwürdigen Umwelt. Diese teils gegensätzlichen Forderungen sinnvoll zu koordinieren und mit den Gegebenheiten einer Gemeinde und mit ihrem Haushalt in Einklang zu bringen, das ist Hauptziel einer Ortsplanung.

## Kirchgemeinde

In der Berichtsperiode wurden 51 Kinder (26 Knaben, 25 Mädchen) getauft, 9 Ehepaare ließen sich kirchlich trauen. 35mal geleiteten wir Verstorbene zur letzten Ruhe auf dem Friedhof Neueneegg (18 männlichen, 17 weiblichen Geschlechts). Am Palmsonntag 1971 wurden 44 junge Menschen (26 Mädchen, 18 Burschen) konfirmiert.

Wieviel Freude, Hoffnungen, aber auch schweres Leid verbirgt sich hinter diesen Zahlen! Was dem einzelnen oder einer Familie widerfährt, ist Anlaß für die Gemeinde, sich ebenfalls darüber zu freuen, mitzuhoffen oder mitzutragen, soweit sie es vermag. So entsteht und bewährt sich gegenseitiges Dienen.

Als Dienste besonderer Art seien hier erwähnt: Die Aktion «Weihnachten für andere», welche zu Ziele hatte, sinnloses Hinundherschicken in wirkliches Geben zu verwandeln. Zwei gemeinsam mit den Schulbehörden durchgeführte Vortragsabende, für die Hr. Dr. Alfred Stucki, Thun, gewonnen werden konnte, dienten der Aufklärung über die Gefahren der Rauschgifte. Aber auch sonst kamen die Probleme unserer Zeit, die verschiedenen Anschauungen, welche jung und alt voneinander trennen, zur Sprache. Einmal am außerhalb des Kirchenraumes durchgeführten Kirchensonntag im Februar und an einem Diskussionsabend im «Bären» im August. An beiden Veranstaltungen wurde versucht, Brücken zum besseren Verstehen zwischen den Generationen zu schlagen.

Eine neue Jugendgruppe, deren Schwerpunkt allerdings eindeutig in Flamatt liegt, konnte mit unserer Nachbargemeinde zusammen ins Leben gerufen werden. Hoffen wir, daß die Kräfte nicht zu bald erlahmen!

Einen Dienst über die Landesgrenzen hinaus stellt der erfolgreiche Verkaufsinformationstag «Brot für Brüder» dar, der mit vielen freiwilligen jungen und alten Helfern und Helferinnen am 14. November durchgeführt wurde. Zum Abschluß der 3. Sammlung erreichten wir den ansehnlichen Betrag von Fr. 20450.–, doch sind seither noch weitere Einzahlungen erfolgt, die bereits für die nächste Runde der nun zur ständigen Einrichtung gewordenen Sammelaktion zählen.

Nach dem Erwerb der Marschallmatte als Standort für das dringend benötigte Kirchgemeindehaus planen Einwohner- und Kirchgemeinde die Erstellung eines gemeinsamen Schul- und Kirchenzentrums in der Umgebung der heutigen Schulanlagen westlich der Kirche. Manche harte Nuß wird dabei noch zu knacken sein, doch wollen wir auf eine zweckmäßige und gediegene Lösung hoffen.



Erwähnt sei schließlich noch die Einführung des alkoholfreien Abendmahls. Vorläufig während zwei Jahren möchten wir mit der manchen noch unvertrauten Form Erfahrungen sammeln. Erst danach soll ein definitiver Beschluß gefaßt werden.

Auf Jahresende schied nach Ablauf seiner Amtszeit aus dem Kirchgemeinderat aus: Fritz Berger, Landstuhl. An seiner Stelle wurde gewählt Frau Rosmarie Gäumann-Wampfler, Obergrund.

Die Betriebsrechnung für 1970 schloß bei Fr. 150480.50 Einnahmen und Fr. 149962.85 Ausgaben mit einem kleinen Einnahmen-Überschuß von Fr. 517.65 ab, wobei nicht unbedeutende Rückstellungen für die kommenden Aufgaben in diesem Resultat enthalten sind.

Allen, die mit ihrem Wirken, durch Wort und Tat, oft auch in stiller Fürbitte, an der Lösung der vielfältigen Aufgaben, welche unsere Gegenwart der Kirchgemeinde stellt, mitarbeiten und mittragen, sei einmal mehr Dank abgestattet. Gott aber muß uns zum Wollen auch das Vollbringen schenken!

## Schulwesen

### Primarschule

Die Schülerzahlen der Primarschule im laufenden Schuljahr betragen im Dorf Neueneegg 226, in den Außenbezirken Landstuhl 45, Bramberg 60 und in der Süri 39. Während die Außenbezirke einen gleichbleibenden Bestand aufweisen, fällt im Dorf die Zunahme um 19 Schüler auf.

Diese Veränderung erfordert naturgemäß neue Klassen und Schulräume. Gerade auf den richtigen Zeitpunkt hin wurde das neue Schulhaus in der Au mit 9 Klassenzimmern fertig, das seit dem Frühling 1971 im ersten Trakt einer später drei Gebäudeteile umfassenden Schulanlage 5 Primarklassen beherbergt. Als Abwart amtierend im Nebenberuf Willy Pulver, Austraße. Nähere Angaben über dieses neue Schulhaus findet der Leser in diesem «Achetringeler» in einem speziellen Bericht.

Einen zusätzlichen Raum benützt seit dem Herbst der zweite Dorfkindergarten. Bis zum nächsten Frühjahr führt ihn Frau Moser-Müller aus Hauterive (NE). Eine weitere Neuerung im Schulbetrieb stellt die im Frühling 1971 eröffnete, längst schon nötige Förderklasse dar, die nebst gemeindeeigenen Schülern auch solche aus Laupen aufnehmen konnte. Die dafür gewählte Lehrerin, Frl. S. Wahlen, betreut die Kinder mit gutem Erfolg; sie führte im August im Brandösch bei Trub eine sehr nützliche Landschulwoche durch.

Die Primarschule erfuh auch noch weitere Änderungen im Lehrkörper. Frau Aeschlimann-Brunner und Frl. Reuteler haben ihre Klassen verlassen. Neu gewählt wurden die beiden Seminaristinnen Frl. Beatrice Wullemin und Frl. Dora Iseli. Der wohl bedeutsamste Wechsel aber vollzog sich auf dem Bramberg.



Nach 45jähriger Lehrtätigkeit hat Ferdinand Schüpach diesen Herbst von der Oberschule Bramberg Abschied genommen. Er absolvierte das Staatliche Lehrerseminar Bern-Hofwil und wurde 1926 mit knappem Mehr an die genannte Stelle gewählt. Dort wirkte er seither ununterbrochen mit beispielhafter Hingabe. Er trat nach außen wenig in Erscheinung und lebte um so mehr als Berufener für seine Aufgabe. In Kursen und im stillen Selbststudium bildete er sich ständig weiter, um nicht der starren Routine zu verfallen. Deshalb war sein Unterricht stets lebendig, gut vorbereitet und wohl dokumentiert.

Sein treues Wirken wurden denn auch gebührend gewürdigt, sowohl von der Schulkommission als auch vom Vertreter des Gemeinderates. Auch seine alten Kollegen, von denen er sich als Gastgeber verabschiedete, dankten ihm für das jahrzehntelange gute Einverständnis. Ferdinand Schüpach und Gemahlin zogen vor kurzem nach Herzogenbuchsee zur Familie ihrer dort verheirateten Tochter. Wir wissen, daß sich Ferdinand Schüpach dort nicht einlogiert hat, um einen beschaulichen Lebensabend zu genießen. Das widerspräche schon seinem Temperament und ist auch besser so; denn aktive Menschen können ihre Tätigkeit nicht plötzlich abbrechen, ohne gesundheitlichen Schaden zu nehmen. So begleiten ihn denn unsere besten Wünsche an seinen neuen Wohnort, wo es ihm noch lange vergönnt sein möge, seinen verschiedenen Hobbies zu frönen.

Bis zum Frühjahr 1972 wird Frl. Zürcher aus Giffers die obersten Klassen führen. Es wechselte auch die Szepterführung in der Schulkommission: Auf das Schuljahresende hin trat Hans Schüpach als Präsident zurück. Er durfte dies mit der aufrichtigen Gewißheit tun, sich fachgerecht und sehr umsichtig für die Belange der Primarschule im Dorf und in den Außenbezirken tatkräftig eingesetzt zu haben. Unseren Dank dafür hat er verdient. Seine Nachfolger wurden Hansruedi Enkerli (als Präsident) und Paul Wegmüller, Austraße.

Das Frauenkomitee verließen: Frau Häberli-Herren, Bärfischenhaus; Frau R. Schneider, Neßleren; Frau Schertenleib-Stoll, Natershus; vom Dorf: Frau Enkerli-Herren, Brügglihalde, und Frau A. Aeschlimann, Sägeweg. Anerkennend danken wir ihnen für die der Schule geleistete Arbeit. Neu ins Frauenkomitee gewählt wurden: Frau M. Streit-Graf, Thal; Frau R. Spycher-Lobsiger, Freiburghaus; Frau F. Neuhaus, Heitern; Frau E. Läderach-Sutter, Forststraße, und Frau R. Zbinden, Gartenstraße.

Längerdauernde Stellvertretungen wurden in zwei Fällen nötig. Herr Daniel Mauerhofer führte die 4. Klasse für Herrn Müller, der das deutsche Singlelehrerdiplom erwirbt. Als Stellvertreterinnen im Handarbeiten für Frl. Binggeli konnten Frau H. Furrer-Zimmermann, Laupen, Frau V. Oswald, Murten, und Frau R. Berger-Schädeli, Spengelried, gewonnen werden.

Dieser Bericht zeigt deutlich das Anwachsen der Aufgaben und das Ausweiten der Probleme der Primarschule. Allen, die sich in irgendeiner Form für das Wohl der Schule einsetzen, vor allem auch den Abwarten, danken wir herzlich.

### Sekundarschule

In diesem Frühjahr stellten sich 62 Schüler zur Aufnahmeprüfung, wovon 45 aufgenommen werden konnten. Diese rekrutieren sich aus folgenden Schulen: Neueneegg 24, Thörishaus 9, Landstuhl 3, Bramberg 3, Flamatt 6. Die 5. Klasse wurde in der Folge doppelt geführt, was wiederum die Schaffung einer neuen Lehrstelle zur Bedingung machte. Nachdem das Angebot an Sekundarlehrern sehr gering ist, waren wir froh, in Herrn Andreas Kunz wiederum einen tüchtigen Lehrer gefunden zu haben.

Eine Rundfrage in den umliegenden Schulbezirken ergab, daß die Zahl der Sekundarschulanwärter erneut gestiegen ist, so daß sich im Frühjahr 1972 die Eröffnung einer 2. Parallelklasse aufdrängt.

Der im Januar durchgeführte Besuchstag erfreute sich wiederum großen Zuspruchs. Einen erfreulichen Erfolg zeitigte die von Herrn Schütz organisierte Ausstellung der Handarbeiten von Mädchen und Knaben. Nicht weniger Aufmerksamkeit fand ein von Herrn Bärtschi einstudiertes Musical «armer kleiner Tanzbär».

Dank dem Entgegenkommen des Gemeinderates konnte eine fakultative 3. Turnstunde speziell für rückengeschädigte Mädchen durchgeführt werden. Im weiteren mußten die Handarbeitsklassen auf sechs erhöht werden. – Je ein Orientierungsabend fand statt über Haltungsschäden und Rauschgift. – Erstmals konnten in diesem Jahr Skilager für alle Klassen durchgeführt werden, leider nicht ganz ohne Unfälle.

Zu unserem Bedauern hat Frl. A. Schneider nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit an unserer Schule auf den Herbst ihre Demission eingereicht (Weiterstudium). In Frau Hegg, der Vorgängerin von Frl. Schneider, haben wir glücklicherweise wieder eine gute Lehrkraft gewinnen können.

## Vereine

### Frauenverein

Der Mitgliederbestand hat sich auf 244 erhöht. Im November 1970 fand die Wintersportartikel-Börse statt; ebenso begann ein Bastelkurs unter der Leitung von Frl. Rüfenacht. – Die obligaten Arbeitsabende in den verschiedenen Schulkreisen wurden im üblichen Rahmen durchgeführt. – Die Altersnachmittage begannen ebenfalls im November und wurden bis und mit März jeden Monat abgehalten. – Am Verkaufs- und Informationstag im Schulhaus Neueneegg, der zu Gunsten der Aktion «Brot für Brüder» durchgeführt wurde, organisierte der Verein eine Kaffeestube mit Backwarenverkauf. Das Resultat war sehr erfreulich. – Die Fahrten ins Thermalbad Baden erfreuten sich regen Zuspruchs. – Im März hielt uns Herr Dr. Günter ein Kurzreferat über «Unsere Hausapotheke». – Im Mai fand die Vereinsreise statt, die mit einer Besichtigung des Garten-Center Zuchwil verbunden war. Am 12. Oktober fand noch ein Staatsbürgerkurs unter der Leitung von Herr H. P. Beyeler statt. Thema: Wie wähle ich den Nationalrat. Im Oktober wurde wiederum die Sportartikel-Börse gestartet; auch eine Kochdemonstration der BKW Bern fiel in diese Zeit.

### Samariterverein

An zehn Monatsübungen wurde fleißig die Erste-Hilfe-Leistung bei Unfällen geübt. Dank dem schönen Wetter ließen sich fünf Übungen im Freien durchführen. Die sehr gut vorbereitete Feldübung in Laupen erheischte all unser Wissen und Können, wurden doch die Arbeiten mit Punkten bewertet! 15 neue Mitglieder brachte uns der Samariterkurs vom April. Die Passivmitgliederzahl stieg von 165 auf 190. Den beiden Blutspendeaktionen war ein guter Erfolg beschieden. Ebenso fand die vom Vorstand organisierte Fahrt ins Blaue guten Anklang.

### Männerchor

Mit einer schlichten Weihnachtsfeier schlossen wir das Jahr 1970 ab. Kurz darauf, im Februar, führten wir unseren gelungenen Familienabend durch, der bei jung und alt guten Anklang fand. Am 13. Juni vereinigten wir uns am Sängertreffen in Thörishaus, wo wir mit unserem Beitrag großen Beifall ernteten. Der Bettag-Gottesdienst in der Kirche Neueneegg wurde durch unsere Sängerbeiträge bereichert. Der Herbstausflug führte uns über den Chasseral nach Magglingen, wobei Heiterkeit und Gemütlichkeit zum Ausdruck kamen. – In den Sommermonaten pflegen wir auch ab und zu ein Ständchen in den verschiedenen Quartieren zu geben. Unser Chor gehört keinem verpflichtenden Verband an, und wir singen aus Freude und pflegen die Gemütlichkeit und Kameradschaft. Aktivbestand: 45 Mitglieder.

### Trachtengruppe

Am 20., 27. und 28. Februar führten wir unsere Heimatabende durch. Zur Aufführung kam das noch nicht lange bekannte Stück «Neui Möntsche». Am 2. März durften wir am Filmabend der Firma Klopstein und Wanznerried im Bären Neueneegg mitwirken. Am 13. Juni wirkten wir am traditionellen Senses-Trachtentreffen in Düringen mit. Wiederum, wie andere Jahre, boten wir am 8. Juli im Alters- und Krankenhaus in Laupen einige Lieder und Tänze dar. Unsere Reise führte uns am 16. Juli bei strahlendem Sommerwetter ins Wallis auf die Riederalp und Bettmeralp. Am 31. Oktober sangen wir in der Kirche Neueneegg zum Erntedankgottesdienst unter der Leitung von Frl. Rohrbach. Im vergangenen Jahr führten wir 38 Tanz- und Singübungen durch.

### Gemischter Chor «Frohsinn» Bramberg

Der Chor, mit seinem ca. fünfundzwanzig Sängerinnen und Sänger zählenden Mitgliederbestand, versteht es ausgezeichnet, neben seinen volkstümlichen Gesangsdarbietungen auch das Volkstheater zu pflegen. So war es kein Zufall, daß wir im letzten Winter vor einem dankbaren Publikum unser bestes Können beweisen durften. Weitere Höhepunkte in unserem Jahresprogramm waren eine Reise nach Melchsee-Frutt und eine Gratis-Theateraufführung zugunsten der Patienten von Kühlewil.

### Musikgesellschaft «Sternenberg»

16. Januar: Hauptversammlung Gasthof «Bären»; 24. Februar: Ehrenständchen zum 90. Geburtstag Herr Tanner; 7. März: Historisches Neueneegg-Schießen; 27. März: Schulhauseinweihung und Schulfest in Thörishaus; 28. März: Schulfest in Neueneegg; 24. April: Versammlung im Gasthof «Bären»; 25. April: Mitwirkung im Abendgottesdienst; 16. Mai: Mittelländischer Musiktag in Zollikofen; 23. Mai: Musikreise nach Einsiedeln; 20. Juni: Uniformen-Einweihung der Militärmusik Laupen; 4./5. Juli: Strandfest in der Au; 1. August: Mitwirkung am Tavernafest des Jodlerchörli «Edelweiß», Flamatt; 1. August: Bundesfeier beim Denkmal Bramberg; 21. August: Turnverein Flamatt-Neueneegg: Strandfest; 29. August: Turnverein Flamatt-Neueneegg: Fahnenweihe; 15. September: Altleute-Fahrt: Empfang auf dem Dorfplatz; 24. September: Besuch des Militär-Musik-Festivals in Bern; 26. September: Fahndelegation am Umzug des Militär-Musik-Festivals in Bern; 9. Oktober: Wohltätigkeits-Konzert zugunsten des Altersheimfonds Neueneegg; 16. Oktober: Militärischer Gottesdienst in der Kirche Flamatt, Art. Reg. 4; 17. Oktober: Ehrenständchen zum 90. Geburtstag Frau Spring, Riedli. – Dazu kamen noch sechs Abendständchen im Laufe des Sommers. Die Anteilnahme-Aktion wurde erfolgreich abgeschlossen. Allen Spendern und Zeichnern der Aktion sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Die neuen Instrumente haben wir erhalten und haben sie der Öffentlichkeit vorgestellt.

### Turnverein Flamatt - Neueneegg

Die Turnvorbereitungen unter dem Motto «Wünsch Dir was» eröffneten für uns das Jahr 1971. Die Turnfahrt am Auffahrtstage führte uns nach Münchenbuchsee. Der Höhepunkt des Jahres war aber die Fahnenweihe am 29. August 1971 auf dem Sportplatz Flamatt, die im Rahmen des Kreisturntages des Sensebezirks durchgeführt wurde.

### Aktive

An der Hauptversammlung im Januar konnten neun Turner neu in den Verein aufgenommen werden, und Hans Häusler wurde für seine langjährige Tätigkeit im Vorstand und als Juguleiter die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Am «Quer durch Freiburg» und am «Märzenschießen» belegten unsere Mannschaften gute Ränge. Als Vorbereitung für das Eidgenössische Turnfest 1972 besuchte unsere Sektion das Solothurnische Kantonaltturnfest in Zuchwil.

### Handball

Während sich die erste Mannschaft knapp die Ligazugehörigkeit sichern konnte, erkämpften sich die Junioren (Promotion A) den zweiten Rang vor bekannten Mannschaften aus den Städten Bern und Thun. Das Training und die Heimspiele müssen beide Mannschaften in der Schulanlage Stucki Thörishaus abhalten.

### Jugendriege

Der Mittelländische Jugendriegentag und der Kreisturntag der Jugend zeigten verschiedene gute Resultate unserer Jungturner. Speziell zu erwähnen ist der ausgezeichnete 15. Rang von M. Sallin an den Kantonalen Kunstturnerwettkämpfen.

### Damenriege

Die Hauptversammlung im April verlief in gewohntem Rahmen. Wir halfen den Turnern in der Organisation des Kreisturntages und des Strandfestes. Am Kreisturntag gewannen wir die Pendelstafette und in der Leichtathletik fanden wir unter den ersten Zehn sechs Einzelturnerinnen aus unserer Riege. Die Mittelländischen Korbballmeisterschaften verliefen für uns eher schlecht. Jetzt gelten unsere Vorbereitungen dem Eidgenössischen Turnfest in Aarau.

### Frauenriege

Wir halfen dem Turnverein bei der Durchführung des Kreisturntages. Sonst verlief unser Turnjahr wie eh und je.

### Mädchenriege

Unsere Riege zählt zur Zeit etwa 60 Mädchen. Der einzige Wettkampf, den wir bestreiten konnten, war der Kreisturntag der Jugend, wo wir zum Teil sehr gute Resultate erzielten.

### Männerriege

Leider fehlt uns der geeignete Leiter, der uns aus unserem Schattendasein wieder ans Licht führen könnte.

### Sportverein Wander

Das Sportgeschehen im zu Ende gehenden Jahr war wiederum recht regen, und in allen Sektionen wurde mit viel Begeisterung gearbeitet. Die Kegelmannschaft I schaffte auf Anhieb den Sprung von der Kategorie F in die C-Klasse und bewährte sich weiter. Die Mannschaften II und III fingen ganz unten an und merkten, daß auch andere Firmenmannschaften gute Kegler haben. – Fußball war erneut Trumpf, das alljährliche Turnier ein Erfolg, trotz wetterbedingter Verschiebung, obwohl der Pokal endgültig seinen Platz in Börsingen gefunden hat. Auch die vielen Freundschaftstreffen waren meist erfolgreich. – Das Turnen der Damen und Herren wurde abwechslungsreich gestaltet und durch verschiedene gesellige Anlässe aufgelockert. – Daß unsere Schützen weiter als Sammler von Wappenscheiben auftreten, zeugt von ruhiger Hand und sicherem Auge. – Die Anhänger des «weißen Sportes» nützen das Wetterglück, und die von der Firma Wander AG bewilligte Beleuchtungsanlage dehnte die Spielmöglichkeit bedeutend aus. Der letztjährige Tennisektionsmeister «wollte es auch diesmal wissen» und wußte es auch, die «Salatschüssel» ist ihm für 365 Tage sicher. Der Tennisball wirft seine Schatten voraus und scheint vielversprechend. Der Gesamtverein ermöglicht seinen Mitgliedern und deren Angehörigen während der Winterzeit den Saunabesuch in Laupen; die Beteiligung ist sehr gut. – Mitgliederbestand 1. November 1971: 132.

### Reitclub Forst

Das Ziel des Reitclubs Forst, Neueneegg, ist es, möglichst vielen Reiterinnen und Reitern mit oder ohne eigene Pferde den Reitsport zu ermöglichen. In den Wintermonaten werden die Reiter in der Halle durch unseren Reitlehrer, Paul Aeschlimann, ausgebildet; im Sommer werden jeden Abend sowie an Samstagen und Sonntag Ausritte im idealen Gelände rund um Neueneegg organisiert. – Nach vier Freundschaftsspringen führte unser Club am 23., 24., 25. April 1971 den ersten offiziellen Concours durch. Trotzdem das Wetter am Samstag schlecht war, übertraf der Erfolg unserer Veranstaltung alle Erwartungen, hatten sich doch einige bekannte Reiter und Pferde angemeldet. – Weitere Höhepunkte im Vereinsleben waren: 19./20. Juni: Zweitageritt nach Wattenwil; 9. Oktober: Wanderpreisritt. Den Wanderpreis des Reitclubs Forst gewann Hermann Mäder jun. – Unter der Leitung unseres Präsidenten, Othmar Schmutz, Bauunternehmer in Börsingen, entwickelte sich der rund 80 Aktivmitglieder zählende Club zufriedenstellend. Wir können auf ein aktives und erfolgreiches Vereinsjahr zurückblicken.

### Pfadfinderabteilung Bora

Wie gewohnt wurde alle 14 Tage eine Übung abgehalten. Leider hat uns das Wetter kein Pfingstlager gegönnt. Um so lustiger ging es im Sommerlager bei der Grasburg zu. Erfreulich ist der Bestand von aktiven Pfadern, zählen wir doch heute 13 Wölfe, 14 Pfader und 2 Wolfsführerinnen. Wir hoffen sehr, diese Zahlen in naher Zukunft verdoppeln zu können.

## Thörishaus

### Primarschule

Das wichtigste Ereignis dieses Jahres war die Einweihung des neuen Schulhauses. Es sollte vor allem ein kleines Fest für die Jugend werden, hatten sich die Erwachsenen doch bereits am Basar des vergangenen Jahres austoben können.

Die Einweihung wurde verbunden mit der Examenfeier. Den Auftakt dazu bildete ein in großer Arbeit einstudiertes Schattenspiel «Doktor Faust», welches die Schüler der fünften Klasse an einem Abend vor dem Examen aufführten.

Am 27. März begleiteten viele Eltern ihre Kinder zum traditionellen Schulexamen. Selbst Petrus schaltete sich ins Festprogramm ein und überzog gegen Mittag in einem Schneesturm das Tal für kurze Zeit mit einem weißen Teppich. Dies konnte aber die festfreudigen Thörisher nicht abhalten, am Nachmittag den großen Saal des Schulhauses bis auf den letzten Platz zu füllen. Die Einweihungsfeier wurde umrahmt durch das Singpiel «der Struwelpeter» und durch Lappentänze des Kindergartens. Der symbolische Schlüssel der Schulanlage wanderte vom Präsidenten der Baukommission an den Gemeindepräsidenten, Herrn A. Herren, welcher die Schulanlage der Betreuung der Schulkommission Thörishaus übergab. Die Musikgesellschaft Neueneegg spielte für die Festgemeinde und führte darauf den farbenfrohen Umzug der Schüler an. In fröhlichen Gruppen – die Schule einst, jetzt und in Zukunft darstellend – zogen die Schüler in die Gasthauseäle, wo sie ein kleiner Imbiß, gespendet durch die Gemeinde, erwartete. Unterdessen stand die Schulanlage der Bevölkerung zur freien Besichtigung offen.

Das neue Schuljahr begann mit einem Maibummel der ganzen Schule, hatte doch die Direktion der Sensetalbahn zu einer Extrafahrt per Dampfexpress nach Gümmenen und zurück eingeladen.

Unsere Lehrerin, Frau Maria Klingler-Hofer, wurde durch den Schulinspektor, Vertreter der Schulbehörden und einen Schülerchor für ihre 40jährige Tätigkeit im Schuldienst des Kantons Bern geehrt.

Ein weiterer Höhepunkt war der Ausflug von Schulkommission und Lehrerschaft ins Seeland.

Am 1. November zählte unsere Schule in 7 Klassen 181 Schüler; davon stammen 57 aus der Gemeinde Neueneegg, 116 aus der Gemeinde Köniz und 8 aus dem Kanton Freiburg.

### Ortsverein

Im Jahre 1971 ist Thörishaus zu einem gewaltigen Bauplatz geworden. Letztes Jahr wurde mit den Kunstbauten für die N 12 begonnen. Während auf Jahresende 1971 die Sensüberführung bereits fertiggestellt sein dürfte, sind im Dorfzentrum die Brückenbauten in vollem Gange. Nachdem im vergangenen Sommer durch den Ortsverein für eine Autobahnüberdachung im Dorfzentrum Unterschriften gesammelt und an die zuständige Amtsstelle eingereicht wurden, ist bis heute ein diesbezüglicher Entscheid vom Autobahnamt noch nicht bekannt. – Seit langem forderte Thörishaus eine Bahnunterführung bei der SBB-Haltestelle. Dieses Projekt wird nun verwirklicht, so daß dann vor allem die Schulkinder von der Sonnhalde durch den Straßenverkehr weniger gefährdet sind. – Unser Dorf wird immer größer; es entstehen gegenwärtig vor allem auf Könizer Boden einige größere Wohnhäuser.

### Kindergartenverein

Der Kindergartenverein Thörishaus hat sein Ziel, einen Kindergarten in Thörishaus einzurichten, erreicht. Die Kindergärtler und die Kindergärtnerin sind inzwischen aus dem Dorfleben so wenig weggedenken wie die Schule und die Autobahnbaustelle. Inzwischen bereitete jedoch die Gemeindeverwaltung Neueneegg durch ihre vorläufige Kindergartenkommission ein Reglement vor, das die Übernahme der Kindergärten in Gemeindeverantwortung und Schulgeldfreiheit vorsah. Bei einer so begrüßenswerten Regelung hätte der Kindergartenverein, von seinen Lasten befreit, sich auflösen können, wäre es möglich gewesen, den Könizer Ortsteil in die Regelung einzubeziehen oder daran zu beteiligen. Leider war das nicht möglich, und so blieb die Frage der Gleichbehandlung der Kinder aus dem Ortsteil Köniz ungelöst. Auch war nicht abgeklärt, wer bei erforderlichen Neugründungen von Kindergärten die Initiative übernehmen sollte. Die Hauptversammlung vom 25. Oktober 1971 beschloß deshalb die Beibehaltung des Vereins. – Unbeeinflusst von dieser «Existenzkrise» floriert der Kindergarten mit 10 Neueneegger und 20 Könizer Kindern. Wegen der großen Zahl mußte Schichtbetrieb eingeführt werden. Die Lehrerschaft und die Schulkommission öffneten uns in dankenswerter Weise das neue Schulhaus, als im alten Schulhaus der Lärm der Autobahnbaustelle unerträglich wurde. Seitdem wandern Kindergärtler und Schüler (meistens einträchtig) zum neuen Schulhaus, und im Verein werden erste Ideen laut, wann und wo – auf Könizer Gebiet? – und mit wessen Hilfe die nächste Klasse eröffnet werden müßte.



## Männerchor

Am Reformationssonntag singen wir jeweils in der Kirche Oberwangen. Der erste Anlaß des angefangenen Jahres war wiederum dem Kirchensingen gewidmet, und zwar zusammen mit dem Frauenchor. Mitte Februar spielten wir mit großem Erfolg das Theater «Bärewirts Töchterli». An der Neuenegg-Gedenkfeier singen wir auch jedes Jahr zusammen mit dem Männerchor Neuenegg. Am 13. Juni konnten wir mit Erfolg den Sängertag durchführen. Der Anlaß wurde im Singsaal des neuen Schulhauses durchgeführt und fand großen Anklang. Bei der Bundesfeier auf dem «Reiti» haben wir ebenfalls mitgewirkt. – Unsere Vereinsreise führte uns dieses Jahr auf den Pilatus, zusammen mit dem Frauenchor.

## Feldschützengesellschaft

Im Jahr 1971 Teilnahme an folgenden historischen Anlässen: Neueneggsschießen, Murtenschießen, Laupenschießen, Bubenbergschießen. – Am Ständinweihungsschießen in Richigen hat die Gruppe «Serum» den 3. Rang erreicht. Am Jubiläumsschießen in Riggisberg beteiligte sich unser Verein ebenfalls. An der Kantonalen Sturmgewehr-Meisterschaft hat Hansres Spycher den 2. Rang belegt. Am Feldschießen haben 174 Schützen geschossen und einen Durchschnitt von 77,265 P. erreicht. Das Bundesprogramm haben 220 Schützen geschossen, 145 mit Sturmgewehr und 75 mit Karabiner. 14 Jünglinge haben den Jungschützenkurs absolviert. 35 Schützen haben das Jahresprogramm 1971 beendet, 1. Rang Vuilliamy Gustav, 2. Rang Spycher Christian. Den Ehrengabentisch haben 103 Mitglieder geschossen, 1. Rang Spycher Hansres, 2. Rang Vuilliamy Gustav.

## Schafzuchtgenossenschaft

Die Schafzuchtgenossenschaft konnte diesen Sommer auf ihr 25jähriges Bestehen zurückschauen. Der Vorstand organisierte zu diesem Jubiläum eine zweitägige Reise ins Toggenburg. Sicher wird den Schäferinnen wie ihren Gattinnen dieser herrliche Ausflug in bester Erinnerung bleiben.

# Mühleberg-Chronik

## 1971

### Öffentliche Tätigkeit

### Gemeindeversammlungen

30. November 1970: Erläuterung der überarbeiteten Projekte für den Schulhausneubau in Mühleberg. Beschlussfassung über den Standort (am bisherigen Standort). Projekt-Auftrag an Architekt Hans Hostettler, Bern, und Genehmigung eines Tauschvertrages mit Alfred Haldemann für das erforderliche Bauland. – Krediterteilung von Fr. 13000.– für die Asphaltierung des Schulhausplatzes Ledi. – Eröffnung einer dritten Handarbeitsklasse in der Sekundarschule Allenlütten. – Krediterteilung von Fr. 220000.– für die Verlegung der ARA-Leitung in der Staatsstraße in Gümnenen. – Krediterteilung von Fr. 285000.– für die Neuverlegung der Trinkwasser- und Hydrantenleitung in die Staatsstraße in Gümnenen, als Folge des Straßenbaus Gümnenenstutz. – Krediterteilung von Fr. 220000.– für die Verlegung der Straßenbeleuchtungs-Kabelrohre in Gümnenen (ebenfalls mit dem Ausbau Gümnenenstutz zusammenhängend). – Kompetenzerteilung an den Gemeinderat zum Kauf des Dreschschopfes in Allenlütten zum Preis von Fr. 35000.–. – Entgegennahme eines Postulates von Dr. Lengweiler betreffend Beitragsleistung an die Kinderstube Ledi.

19. Dezember 1970: Anstelle von demissionierenden oder in Austritt kommenden Behörde- und Kommissionsmitgliedern wurden, zum Teil in Kampfwahlen, neu gewählt: a) Als Einwohnergemeindepräsident: Pulver Albert, Lehrer, Trüllern; b) In den Gemeinderat: Herren Kuno, Wirt und Landwirt, Mauß; Aebi Peter, dipl. Arch. ETH, Oberei; Maeder Ernst, Verwalter, Gümnenen (zugleich als Vizepräsident); Herren Willy, Verwalter, Roßhäusern; c) In die Gemeindesteuerkommission: Gurtner Fritz, Landwirt, Gümnenen; d) In die Fürsorgekommission: Frau Maria Freiburghaus-Schmid, Buttenried. – Grundsatzbeschluss über die Beitragsleistung an die Kosten der im Zusammenhang mit dem Autobahnbaustehenden Güterzusammenlegung. – Einführung des Gemeinde-Frauenstimmrechts mit 108 zu 17 Stimmen. – Beschlussfassung über die Gesamtrevision des Organisations- und Verwaltungsverordnungen vom 10. Dezember 1949. – Bewilligung eines jährlichen Beitrages an Kinderstube Ledi bzw. an Kindergärten.

12. März 1971: Wahl eines neuen Vize-Einwohnergemeindepräsidenten in der Person von Fritz Reinhard, Herrenzell. Wahl von Gerber Hans-Ulrich, dipl. Bücherrevisor, Roßhäusern, als Rechnungsrevisor anstelle des in den Gemeinderat gewählten Willy Herren. – Genehmigung des Voranschlages 1971 mit einem mutmaßlichen Defizit von Fr. 46200.–. – Genehmigung der mit Albert Blaser, Gümnenen, vereinbarten Entschädigung für die Mühleinrichtung (Ausbau Gümnenenstutz). – Genehmigung der Reglementartikel für das Frauenstimmrecht. – Genehmigung eines Kaufvertrages mit Familie Balmer-Jost für 2 Landparzellen, die im Umlageverfahren als Realersatz für den Landerwerb am Gümnenenstutz verwendet werden. – Kreditgenehmigung von Fr. 45000.– für die Erstellung der zweiten ARA-Leitung Buttenried.

11. Juni 1971: Genehmigung der Verwaltungsrechnung 1970 mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 7105.75. – Genehmigung eines Projektionskreditens von Fr. 18000.– für die zwei ARA, Raum Roßhäusern und Raum Gümnenen-Trüllern-Mauß. – Kreditgenehmigung von Fr. 55000.– für die Erweiterung der Wasserversorgung in den neuen landwirtschaftlichen Siedlungen Schick und Blaser, Gümnenen (Gümnenenstutz). – Genehmigung eines Kaufvertrages mit Alfred Bütikofer für 38,61 Aren Land, welches für den Ausbau des Gümnenenstutzes benötigt wird. – Kreditbewilligung von Fr. 12000.– für Apparate und Einrichtungen in den Schulen. – Bewilligung des Kredites von Fr. 21000.– für die Projektierung eines Schul- und Turnzentrums in Allenlütten (Sekundarschule).

20. September 1971: Kreditbewilligung für eine neue Straßenbeleuchtung in Gümnenen. – Beschlussfassung über die Zurücksetzung oder den Abbruch der Gebäude Blaser und Schick in Gümnenen als Folge des Gümnenenstutzausbaues.

Trotzdem Bund, Kanton und Heimatschutz-Instanzen zwecks Erhaltung des Ortsbildes für die Zurücksetzung der Gebäude Beiträge von Fr. 150000.– zugesichert hatten, die aber nur die Hälfte der diesbezüglichen Kosten gedeckt hätten, beschloß die Gemeindeversammlung nach einer lebhaften Diskussion aufgrund des behördlichen Mehrheitsantrages (6 zu 5) mit 209 zu 19 Stimmen, die Gebäude abzubauen. Zu diesem eindeutigen und auch von Pessimisten nicht erwarteten Entscheid haben ohne Zweifel die vorangegangene Dorfversammlung in Gümnenen mit dem Abstimmungsergebnis 40 zu 7 und eine nachträgliche Reaktion zum Gümnenenstutzbeschluss vom 28. August 1970 entscheidend beigetragen. Die Gemeinde hofft, daß der Staat nun auch noch im untersten Teil des Gümnenenstutzes großzügig baut und mithelfen wird, an der Stelle der verschwindenden Gebäude, die wichtiger Bestandteil und Zeuge des Städtchens Gümnenen waren, eine Gestaltung der Hangpartie zu verwirklichen, die sich sehen läßt. – Beschlussfassung über die Ausführung des Anschlusses der Trüllern- und Gäustraße an die Staatsstraße mit Kreditbewilligung (Variante O von Ingenieur Hubacher). – Beratung und Genehmigung der revidierten Besoldungs- und Dienstordnung.

## Verzeichnis der Todesfälle 1970/1971

Stotzer geb. Bill Frieda, 1886, Hausfrau, unter der Fluh, gest. 17. November 1970 – Wälti-Salzmann Margartha, 1919, Hausfrau, Horn, gest. 27. Dezember – Binggeli-Schärer Anna, 1916, Straßacker, gest. 21. Dezember – Michel Adolf, 1894, pens. Bahnarbeiter, Flühelmühle, gest. 6. Februar 1971 – Marti geb. Trachsel Elisabeth, 1889, Hausfrau, Rehweg, gest. 7. Februar – Schieb Fritz, 1907, Pflingling, Brand, gest. 16. Februar – Hirsig Gottfried, 1889, gew. Magaziner, Juchlihaus, gest. 19. Februar – Beyeler Ernst, 1905, Landwirt, Ledi, gest. 14. März – Bieri geb. Aegerter Sophie, 1891, Altersheim Laupen, gest. 31. März – Zurbrugg Fritz, 1922, Hilfsarbeiter, Mauß, gest. 6. April – Aegerter Willy, 1899, Hilfsarbeiter, Buttenried, gest. 7. April – Häni-Rolli Bethli, 1922, Hausfrau, Gümnenen, gest. 12. April – Scherler Marie, 1884, Hausfrau, Mauß, gest. 26. April – Herren Johann Friedrich, 1896, Landwirt, Juchlihaus, gest. 11. Mai – Ryser geb. Mäder Marie, 1908, Hausfrau, Gäu, gest. 2. Juni – Ryser Otto Hans, 1916, Buchhalter, Gümnenen, gest. 7. Juni – Bergamini Luigi, 1933, Hilfsarbeiter, Salzweid, gest. 11. Juli – Stalder Karl Walter, 1886, a. Landwirt, Allenlütten, gest. 9. Juli – Zingg Frieda, 1894, Haustochter, Großmühleberg, gest. 18. Juli – Rüedi Hans, 1927, lng. agr., Juchlihaus, gest. 11. Juli – Beyeler Johann Walter, 1899, gew. Melker, Löhl, gest. 13. August – Kiblig Ernst, 1899, Hilfsarbeiter, Buttenried, gest. 17. August – Bichsel Anna, 1902, Rentnerin, Salzweid, gest. 20. August – Krummen Rudolf, 1895, Landarbeiter, Buttenried, gest. 10. September – Salzmänn Albert, 1889, a. Landwirt, Eggenberg, gest. 27. Oktober.

## Kirchengemeinde

Da im letzten «Achetringeler» kein Bericht über das Jahr 1970 erschienen ist, sei hier die Tätigkeit der beiden vergangenen Jahre zusammengefaßt. Unser neuer Seelsorger, Herr Pfarrer Markus Kästli, der am Weihnachtstag 1969 seinen ersten Gottesdienst gehalten hatte, erwarb sich bald durch seine wohlurchdachten und fundierten Predigten die Wertschätzung weiterer Kreise. Auch gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Kirchgemeinderat fruchtbar. So wurden wertvolle Erfahrungen mit einigen Neuerungen gemacht. Am 24. April 1970 wurde die Kirchengemeindeversammlung erstmals auf einen Abend in Allenlütten verlegt. Der Präsident, Herr Walter Balmer, konnte verschiedene neuzeitliche Ehepaare und auch junge Leute, die besonders eingeladen worden waren, im Rahmen einer kleinen musikalischen Begrüßung willkommen heißen. In der Diskussion wurde der Versuch, jeden letzten Sonntag im Monat anstelle des Morgengottesdienstes eine Abendpredigt einzuführen, unterstützt. Es zeigte sich, daß dieses neue Angebot einem verbreiteten Wunsch entsprach. Auch die Vortragsabende, die Herr Pfarrer Kästli über die Generationen- und Zukunftsprobleme in den Schulhäusern der Außenkreise hielt, fanden erfreulichen Anklang. Die Jugendgruppe wurde reaktiviert.

Der Kirchgemeinderat beschäftigte sich mit dem neuen Strukturbericht des Synodalrats und nahm an der Tagung im Gwatt über das Thema «Begegnung zwischen junger und alter Generation» teil. Solche Treffen zum Meinungsaustausch mit Kirchgemeinderätinnen und -räten aus andern Kantonsteilen vermitteln immer wieder interessante Vergleiche, Informationen und neue Anstöße zur Weiterarbeit in der eigenen Gemeinde. Auch die Frauengruppen waren an der Arbeit. Die Sonntagsschulhelferinnen und -helfer versammelten sich wieder regelmäßig im Pfarrhaus. Die Aktion «Brot für Brüder» ergab bis Oktober 1971 ein Sammelergebnis von Fr. 19946.– für die Entwicklungshilfe. Im Winter stellten sich wegen der kalten und trockenen Luft empfindliche Störungen bei der Orgel ein. Zwei Luftbefeuchter wurden angeschafft.

Am Kirchensonntag 1971 sprach Herr Willi von Tobel über das Thema «Jugend fordert uns heraus». Am 28. März zog ein Konzert unter Mitwirkung der Sekundarschule zahlreiche Zuhörer in die Kirche. Die Kirchengemeindeversammlung vom 30. April 1971 in Mauß beschloß einige Reglementänderungen über den Wahlmodus und die neue Kreiseinteilung. Herr Pfarrer Kästli begründete die heutige Beerdigungsordnung. Während der letzten beiden Berichtsjahre wirkten wiederum der Kirchenchor, der Posaunenchor, die Musikgesellschaft, die beiden Männerchöre und verschiedene Schulen in verdankenswerter Weise in den Gottesdiensten mit. Die nächste große Aufgabe, die der Kirchengemeinde wartet, wird nun die bald dringend werdende Renovation unseres Gotteshauses sein.

## Gemeinnütziger Frauenverein

Unser Vereinsjahr hat am 2. November 1970 mit einem Vortrag von Frau Pfarrer Feldeg, Oberbipp, über das Thema «Wir Frauen in unserer Zeit» begonnen. Am 3. November besuchte eine stattliche Anzahl Frauen unseres Vereins die Landfrauen Tagung in Bern. Frau Walter, Gümnenen, las anlässlich der Adventsfeier zwei besinnliche Geschichten vor. Am 14. Januar 1971 fanden wir uns in der Schulküche zu einer gut besuchten Kochdemonstration der BKW «Was kochen wir morgen?» ein, und am 25. Januar hielt uns die Verbandsmolkerei einen Vortrag. Am 27. Januar sprach Frau Nußbaum-Oppliger über das Thema «Zäme geits besser». Am 11. Februar orientierte Fräulein Wyttenbach, Beraterin an der Rütli, über Unfallverhütung und Erste Hilfe im Haushalt. Am 11. März besuchten wir das Heimatschutztheater. Ebenfalls war am gleichen Tag die Präsidentinnen-Zusammenkunft in Bern. Herr Zwyzart alias Jakob Bohnenblut zeigte uns im

März, wie Rosen und Beeren geschnitten werden müssen. An der Frühjahrsversammlung vom 24. März hielt uns Frau Humbert-Böschstein einen interessanten Vortrag über «Was hat die Gemeinde uns Frauen zu sagen?» Schon am 13. Mai führte uns die Vereinsreise an den Vierwaldstättersee bis Brunnen. Am 2. Juni informierten uns die Herren Hans Rüedi und Martignoni über die Technik des Abstimmens und Wählens. Frau Stooß, Haushaltungslehrerin, hat einer begeisterten Bubenschar im Juni einen Kochkurs gegeben. Am 18. Oktober hat der Körbliflechtkurs mit Frau Lauper, Münchenbuchsee, angefangen, und am 26. Oktober sprach Frau alt Bundesrat Feldmann, Bern, über «Frau und Politik».

## Musikgesellschaft

18. Februar: Freikonzert in der Kantine des Atomkraftwerkes in Mühleberg zu Ehren der in- und ausländischen Belegschaft. 10. April: Eine Fahndedelegation nahm teil an der Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes Willi Aegerter. 16. Mai: Musiktag in Zollikofen. 23. Mai: Die Musikgesellschaft mit den Frauen wurde zur Instrumenteneinweihung vom Musikverein Birmensdorf AG nach Birmensdorf eingeladen. 20. Juni: Eine Fahndedelegation nahm an der Uniformeneinweihung der Militärmusik Laupen teil. Am Abend des gleichen Tages empfing die gleiche Delegation den Turnverein vom Schaffhauser Kantonalen Turnfest auf der Station Roßhäusern. 1. August: Bundesfeier auf dem Kreuzfeld in Mauß. 6. August: Die Musikgesellschaft umrahmte das Sommernachtsfest des Turnvereins in Allenlütten. 19. August: Waldhöck mit Kotelettenmahl bei unserem Kassier A. Burkhalter am Rain. 26. September: Eine Fahndedelegation durfte im Umzug des 2. Internationalen Militärmusikfestivals in Bern mitmarschieren.

## Männerchor Mühleberg

28. Februar 1970: Familienabend. 15. Mai: Kegeln im Heggidorn. 5. Juni: Ständchen zur goldenen Hochzeit Schönenberger. 5. Juli: Empfang der Turner. 7. Juli: Reise auf die Rochers de Naye. 13. August: Ständchen für Fam. Hachen und Wwe. E. Aeschbacher. 13. und 20. Febr. 1971: Familienabend. 29. April: Kegeln in Kerzers. 6. Juli: Reise nach der Engstlenalp.

## Männerchor Ledi-Roßhäusern

Das Vereinsjahr begann mit dem Kirchensingen in der Kirche Mühleberg. Der Familienabend am 16. Januar vereinigte die Sänger und ihre Familien zu einem gemütlichen Anlaß. Ein Ständchen für einen kranken Kameraden im Lindenhofspital und eine Einladung vom Männerchor Frauenkappelen zu einem gemeinsamen Probenabend waren die nächsten Ziele. – Unser Frühlingsbummel am 16. Mai führe uns ins Altersheim Frienisberg. Es war für die Sänger eine offensichtliche Befriedigung, die Freude und Dankbarkeit der alten und zum Teil gebrechlichen Leute mitzuerleben. Unser traditionelles Sommernachtsfest vom 25./26. Juni in Juchlihaus litt leider unter der stürmischen Witterung, doch tat dies der guten Stimmung keinen großen Abbruch. Die Clubreise führte uns am 16.–18. Juli über den Großen St. Bernhard nach Aosta und Chamoniex. Im September vereinigte ein nächtliches Waldfest im Spilwald nochmals die Sänger und ihre Familien.

## Feldschützen Mühleberg

Der Mitgliederbestand nahm im Jahre 1971 erneut zu. Er stieg von 128 auf 143 Schützen. Davon traten 137 Mann zum obligatorischen Programm an. Zu dem von den Feldschützen Mühleberg organisierten Feldschießen erschienen 663 Schützen aus dem Amt Laupen. Trotz zeitweise mäßiger Wetterverhältnisse errangen 35 der 83 aus der eigenen Sektion angetretenen Schützen das Kranzabzeichen. Die Sektion stellte sich wiederum zum Einzelwettschießen, schaffte jedoch diesmal die Qualifikation zur Teilnahme an der Gruppenmeisterschaft nicht. Dafür kam zum erstenmal seit Jahren die stärkere der angemeldeten beiden Gruppen vom historischen Murtenschießen mit einer Kranzauszeichnung nach Hause. Das gleiche Glück war ihr am Laupenschießen verwehrt, verpaßte sie doch nur um einen Rang die begehrte Auszeichnung. Um so größer war die Freude, daß sich Gottfried Zingg mit 33 Punkten als Tagessieger ins Ziel schob. Vier Gruppen und mehrere Einzelschützen beteiligten sich am Amsttschießen in Wileroltingen. Ein 14. Rang für die Gruppe Hueb-Rain und die 37 Punkte von Emil Siegenthaler stellten die besten Resultate dar. Am Bezirksschützenfest in Kerzers gelang der Sektion dagegen nur ein 22. Rang. Noch geringer war die Ausbeute am Schützenfest in Münsingen, und auch vom Bundesrat-Mingerschießen in Schüpfen vernahm man keine Spitzenresultate. Nachdem die vier Sektionen der Gemeinde Mühleberg beschlossen haben, auf den Ausschieset, der jeweils von einer je länger je unzeitgemäßer empfundenen Bettelaktion begleitet war, zu verzichten, versuchten die Feldschützen Mühleberg ihrem Zimisschießen ein neues Gepräge zu geben. Im Zeichen des Frauenstimmrechts konnte die Teilnahme von 8 Frauen am erstmals ausgeschriebenen Wyberstich als schöner Anfangserfolg verbucht werden. Das Jahresprogramm klang in einem gelungenen Zimisabend bei Musik und Tanz aus.

## Freischützen Allenlütten

Wir beklagen den schmerzlichen Verlust unserer treuen Kameraden Ernst Beyeler und Hans Rüedi. – Auftakt zur Schießtätigkeit 1971 bildete traditionsgemäß das Neueneggsschießen, bei dem die Gruppe «General Dufour» den 5. Rang zu belegen vermochte. – Daß Schütze und Waffe damit eingespiegelt waren, bewies die Gruppe «LediFluh» beim erstmaligen Besuch der Erinnerungsschießens General Weber in Brüttelen. Sie wurde dem Leitspruch «Trainieren, Antreten, Siegen» gerecht und brachte denn auch prompt die Standarte mit nach Hause. – Einige sehr gute Einzelwettschieß-Resultate und der 2. Rang für die Felder A und B bei der Regionallrunde der Gruppenmeisterschaft bestätigte alsdann die befriedigende Form der ganzen Gesellschaft. – Wenn wir am Feldschießen die angestrebte Durchschnittsgrenze von 80 Punkten auch nicht zu erreichen vermochten, so erwies sich unser Resultat von 79,725 im Vergleich mit anderen Sektionen doch als sehr gut. – Der Besuch der Schützenfest Münsingen und Kerzers sowie die Teilnahme am Laupenschießen als offizieller Abschluß der Schießtätigkeit erbrachten recht annehmbare Resultate. Im spannenden Endkampf um den Cup anlässlich des festlichen vereinsinternen Schlußschießens ging Jakob Zwyzart als Sieger gegen Walter Moosmann hervor.

## Samariterverein

An unserer Hauptversammlung im Januar konnte ein Mitglied unseres Vereins mit der Übergabe der Henri-Dunant-Medaille für langjährige Dienste im Samariterwesen geehrt werden. – Unter der kundigen Leitung von Herrn Marti, Samariterlehrer, wurden zwei Nothelferkurse durchgeführt, der eine im Atom-Kraftwerk Mühleberg für die dortige Belegschaft, der andere in der Riedern ganz privat bei den Bauersfrauen. Ein Rot-Kreuz-Ligakurs mit Schwester Woodtli, Ostermündigen, hat die Teilnehmerinnen für die Krankenpflege sehr begeistert. – Die monatlichen Übungen wurden regelmäßig und mit guter Beteiligung der Mitglieder abgehalten. Ein Frageabend mit Herrn Dr. Freiburghaus, Mühleberg, war sehr lehrreich und interessant gestaltet. Im fernern beteiligten wir uns an der gemeinsamen Katastrophen-Übung mit den Sektionen Bern-Schoßhalde und Ferenbalm im Mädchen-Sekundarschulhaus Laubegg, Bern. – Die Blutspende-Aktionen im März und September brachten einen erfreulichen Erfolg. – In unserer Gemeinde sind nunmehr 10 Samariterposten eingerichtet, welche in 175 Fällen für Erste-Hilfe-Leistungen beansprucht wurden. – Wir haben unser Verband-Materiallager ganz erheblich vergrößert, um in Notfällen gerüstet zu sein. – Im Mai machten wir im wahren Sinn des Wortes einen Blustummel. In Jerisberghof besuchten wir das Bauern-Museum und wanderten dann weiter nach Kerzers, wo bei einem gemütlichen Höck auch ein wenig Geselligkeit gepflegt wurde.

## Turnverein

### Aktive und Damenriege

Den Auftakt zu unserer diesjährigen Tätigkeit bildeten die Ende Januar unter dem Motto «Die vier Jahreszeiten» erfolgreich durchgeführten Unterhaltungsabende. Am Auffahrtstag führte uns die Turnfahrt in einem mehrstündigen Marsch durch prächtige Wälder und Felder nach Münchenbuchsee. Um die Sektion für das Eidg. Turnfest 1972 «im Trab» zu halten, beteiligten wir uns im Juni am Schaffhauser Kantonalturnfest. Obschon uns am Samstag bei milchlichem Wetter das Wettkampfglück etwas fehlte, klassierten wir uns als wohl einziger hallenloser Verein und trotz auswärtiger Starsektionen ehrenvoll im 14. Rang von 28 Sektionen. Martin Schmid errang einen Zweig im Nationalturnen. Am Sonntag heftete Maya Wyder-Burri bei nun schönem Wetter in der Leichtathletik B sogar einen stolzen Sieg an unsere Fahne. Mit den mitgeriesten Mitgliedern der Damenriege und einigen Turnergattinnen besuchten wir anschließend die Stadt Schaffhausen und genossen das Mittagessen am Rheinfall. – Großer Einsatz aller Turnerinnen und Turner sowie Mitglieder der Frauen- und Männerriege war beim Sommernachtsfest anfangs August erforderlich. Er wurde freudig geleistet und der kameradschaftliche und finanzielle Erfolg blieben nicht aus. – In der Nacht zum 1. August wurde der Anbau unseres Turnschopfes einschließlich des darin gelagerten Turnmaterials ein Opfer der Flammen. Rund ein Viertel des Turnschopfdaches wurde ebenfalls zerstört, so daß eine Handvoll Turner am Sonntag bei glühender Hitze den Brandschutz von den Balken entfernen und mit Hilfe des Dachdeckermeisters Kohli ein Notdach errichten mußte. Turnerinnen und Turner besorgten später auch die umfangreichen Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten. Nach getaner Arbeit versammelten wir uns bei Speis und Trank am Lagerfeuer der Waldhütte im Spielwald. – Im September beteiligte sich die Damenriege am mittelländischen Spieltag und errang Maya Wyder-Burri den stolzen Titel einer Berner Meisterin im Leichtathletik-Fünfkampf der Damen. Für den Turntag im Wasen konnte leider keine komplette Mannschaft aufgestellt werden, so daß sich die Teilnahme auf unsere erfolgreichen Einzelturner beschränkte.

Recht gut präsentiert sich die Erfolgsbilanz beim diesjährigen Kreisturntag in Frauenkappelen. Die von Jugend eindeutig übertrumpften Aktiven polierten ihr Ergebnis mit einem Sieg im Stafettenlauf auf. Die Damenriege wurde in dieser Disziplin nur knapp auf den Ehrenplatz verwiesen. – Die restliche Tätigkeit galt der internen Vereinsmeisterschaft und den Vorbereitungen auf den Unterhaltungsabend und das Eidg. Turnfest 1972 in Aarau. Zu erwähnen ist noch ein Fußballmatch gegen Sportskameraden vom AKM.

### Frauenriege

Unsere Frauen haben den hervorragenden gesundheitlichen und kameradschaftlichen Wert des Turnens erfaßt und von allen Riegen am besten beherzigt. Bei rund 50 eingeschriebenen Mitgliedern liegt die durchschnittliche Präsenz nur knapp unter 60 Prozent! Monatliche Höcks der Gemütlichkeit, ein Maibummel, eine Reise ins Diemtigtal und ein Kegelschub bildeten den geselligen Teil der Jahrestätigkeit.

### Männerriege

Neben dem allgemeinen Gesundheitsturnen betrieben unsere Männer fast leidenschaftlich das Faustballspiel. Unter dem Motto «Teilnahme kommt vor dem Sieg» stellten sie sich mehrmals zu offiziellen Wettkämpfen. Neben Jaß- und anderen Höcks bildete die zweitägige Bergtour in der Gegend von Meiringen den kameradschaftlichen Höhepunkt.

### Mädchenriege

Die ausgezeichneten Darbietungen an den Unterhaltungsabenden legen ein bereites Zeugnis für initiative und zielbewußte Leitung in unseren Mädchenriege ab. Rund 50 eingeschriebene Mädchen beweisen das große Interesse an der turnerischen Tätigkeit. Im abgelaufenen Jahr wandten sich die Mädchen vermehrt dem Wettkampfsport zu. So starteten abgesehen vom bereits erwähnten Kreisturntag 12 Wettkampferinnen am Leichtathletiktag von Ende August auf dem Wankdorf und kehrten mit drei Auszeichnungen nach Hause.

### Jugendriege

Das Jahr begann mit spritzigen und gekonnten Darbietungen am Unterhaltungsabend, welche eine gute Schulung verrieten. Nebst dem Kreisturntag bildete der mittelländische Jugendriegentag in Ittigen den sportlichen Höhepunkt. Von den rund 40 eingeschriebenen Knaben stellten sich nicht weniger als 26 zum Wettkampf und errangen 7 Auszeichnungen. Hans Zurbrugg und Hanspeter Heer klassierten sich unter den ersten drei ihrer Kategorien. Der Letztere qualifizierte sich über 80 m sogar für den Final. – Zur teilweisen Finanzierung der zweitägigen Reise auf den Gemstock wurde eine Papiersammlung durchgeführt. Zum Saisonabschluß wurden die Nachwuchswettkämpfe im Nationalturnen ausgetragen.



# ZEITLUPE 42



## Das Laupenlied

/Variation Sommer 1971/

Nach Laupen ziehn mit Jubelsang  
/nicht zu der Väter Ehre/  
mit kühnem Blick und Haaren lang  
der Hippies taptre Heere.

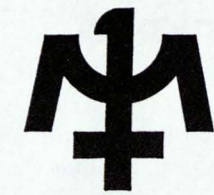
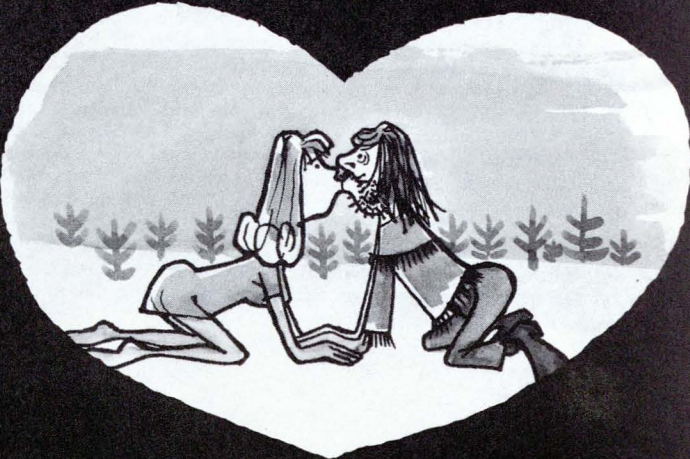
Zur Alten Burg ziehn sie hinauf  
per Töffli und zu Fuss.  
Zum Sit-in fehlt uns nie der Sahnauf,  
macht Platz - wir sind im Schuss!

Wo einst der Väter Heldenschar  
die Mauern hat bewacht,  
da hocken sie mit der Gitarre  
wohl bis um Mitternacht.

Sie lieben nicht elektrisch Licht  
sie drehen aus die Birnen,  
"Wir selber sind doch hell genug  
wohl hinter unsern Stirnen!"

Nie fehlt die holde Weiblichkeit,  
- was wär man ohne sie? -  
Und schliesslich ist der Wald nicht weit,  
/falls man nicht weiss, wohi./

In tiefer Gruft der Burggeist ruht,  
erwacht wohl ob dem Lärm.  
Er schaut sich um und spricht: "s ist gut,  
ich hab die Kindlein gern."  
Dann reckt er sich und gähnt dazu,  
schläft ein - in grosser Ruh.



Schweizerische Mobiliar  
für Versicherungen  
bekannt als kulant

Generalagentur  
Laupen

André Mischler, im neuen Postgebäude  
Telephon 94 81 04

Alles Gute  
im neuen Jahr  
wünscht

**Schuhhaus Hans Büschi**

Laupen  
Telefon 94 7291

gegen  
Husten Heiserkeit  
Katarrh  
**Herbalpina**  
die ursprünglichen  
Alpenkräuterbonbons von  
**WANDER**  
mit Mondo-Punkten

**nussbaum**  
Lebensmittel - Reformprodukte  
3177 LAUPEN / Telefon 947165

Autogarage  
für Personen- und  
Lastwagen  
Carbetrieb



Telefon 94 74 45

**Fritz Klopstein, Laupen**

boutique  
volk

Vorhänge  
Kunstgewerbe  
Finnische Mode

im neuen Postgebäude  
Laupen

**Cartonnagenfabrik  
Laupen**

Seit über 100 Jahren

Buchdruck Offset Goldprägedruck  
Cartonnagen bedruckt und unbedruckt  
in jeder Ausführung für jeden Zweck



**P. Freiburghaus Laupen**  
Das Spezialgeschäft für  
Eisenwaren und Haushaltartikel



**Cartonnagenfabrik  
Laupen  
Ruprecht AG  
3177 Laupen  
Telefon (031) 94 72 37**

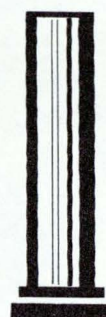


## Restaurant Süri

beliebter Ausflugsort  
gute Küche  
reelle Weine  
neurenovierte Kegelbahn

Mit herzlichem Neujahrsgruß empfiehlt sich

**Familie Hübschi**  
Tel. (031) 94 72 01

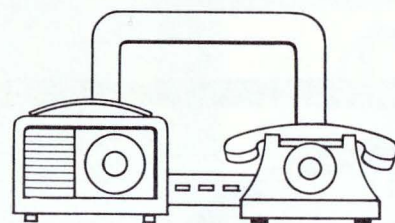


## Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehl sich bestens für  
gutes Essen und Trinken  
Die besten Glückwünsche  
entbietet

**S. WYSSMANN-HÜBSCHI**  
Tel. 94 01 61

Söll Radio, Fernseh  
tipp-topp louffe...  
Muesch se nur bim  
Gärber chouffe!



PTT-Konzessionär für Telefon-, Radio-  
und Fernsehanlagen

**Rud. Gerber  
Neuenegg**  
Tel. 94 02 60



**früh Zetiger**

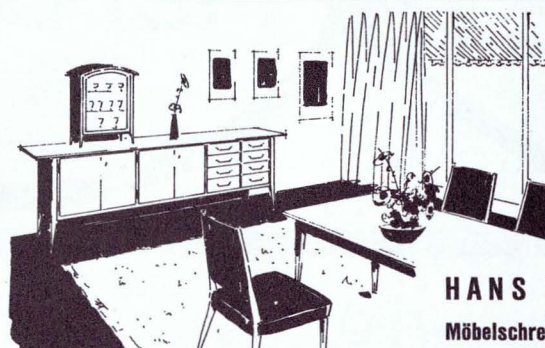
Tel. (031) 94 01 13

empfiehl seine Spezialitäten

## Fam. Fasel

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute  
zum neuen Jahre!

**Gasthof 3 Eidgenossen  
und Weinhandlung** Bösinggen



Die gute Idee  
und handwerkliches  
Können  
schaffen  
Meisterstücke

**HANS MARSCHALL**  
Möbelschreinerei, Neuenegg



## Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und  
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr  
**FAM. E. SCHMID**, Bärenwirts



## WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur  
**LAUPEN - ☎ 94 77 88**

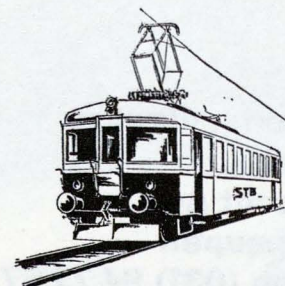
entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

## Klopfstein STAHL- UND METALLBAU AG LAUPEN

Telefon 94 74 44

Herzlichen  
Glückwunsch  
zum neuen Jahr

**Robert Siegrist, Malergeschäft, Laupen**



Die Bahn  
ist nicht teuer,  
wenn Sie den  
richtigen Fahrausweis  
oder die  
richtige Transportart  
wählen!

Die richtige Rechnung  
lautet darum:

Personenverkehr  
+ Güterverkehr  
+ Transportberatung  
= Sensetalbahn

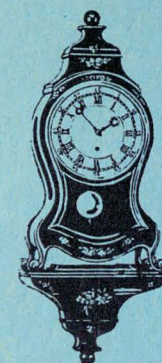
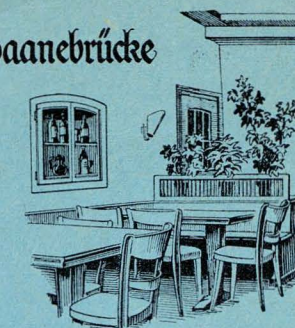
## Tea-Room R. Bartlome

Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft  
für gute Patisserie

## Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli  
entbietet  
zum Jahreswechsel  
die herzlichsten  
Glückwünsche



Immer gut bedient und beraten  
im Fachgeschäft

## A. Messer

Uhren, Bijouterie, Bestecke  
Laupen

Die besten Wünsche zum neuen Jahr!



## Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft  
Lederwaren, Reiseartikel  
Lotto, Sport-Toto  
in Laupen . Telefon 94 74 49

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre

BÄCKEREI-  
KONFITOREI  
TEA-ROOM

# Simon

LAUPEN  
TEL. (031) 94 71 64



Die besten Wünsche zum  
neuen Jahr

## F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau und Schlosserei

Velos, Öfen, Pfaff-Nähmaschinen

## Hans Klopfstein, Laupen

Gärtnerei, Blumenbinderei, Friedhofpflege

Tel. (031) 94 73 52



HERZLICHEN  
GLÜCKWUNSCH  
ZUM NEUEN JAHR!

## J. Rothenbühler, Käserei, Laupen

Tel. 94 72 87



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO · KRANKENVERSICHERUNG

**Walter Scheidegger**  
Agentur Laupen



## Allne

üsne liebe Gescht u Fründe,  
wünsche mir es guets,  
glückhaftigs neus Jahr!

**A. und H. Morelli-Ruprecht**  
Restaurant zur «Linde», Laupen

# Ritz

## BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

Kuchenteig  
Blätterteig

Pastetli  
Meringues

Cakes  
Rouladen

Biscuits  
Zwieback





**SENSETAL**

- QUALITÄT
- FRISCHE WARE
- VORTEILHAFTE PREISE

RABATTAUSZAHLUNGEN PRO 1970/71 ÜBER 600 000 FRANKEN

**Selbstbedienungsläden**

in Laupen, Neuenegg,  
Flamatt, Heubach, Thörishaus

**Spezialgeschäft Textil - Haushalt**

in Laupen

**Supermarkt mit Metzgerei**

in Schwarzenburg

**Bedienungsläden**

in Schmitten  
Buttenried, Bösinggen

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahr  
entbietet, mit höflicher Empfehlung für alle  
in sein Fach einschlagenden Arbeiten

**Werner Staub**

Gipser- und Malergeschäft, Automalerei  
Neuenegg und Düringen Tel. (031) 94 01 30



Offizielle Fabrikvertretung

**Mercedes-Benz und Peugeot**

Fahrschule aller Kategorien  
Occasionshandel - Pneulager

Modern eingerichtete Reparaturwerkstätte

**Garage A. Scheibler, Laupen**

Telephon 94 72 32

**Peter Schmid, Laupen**

*Herren- und Damensalon*

empfiehlt sich bestens und entbietet herzliche Glückwünsche  
zum Jahreswechsel

Zum Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche  
entbietet  
mit den besten Empfehlungen  
für sämtliche  
Wagner- und Schreinerarbeiten

Schreinerei und Wagnerei

**Fritz Schneider, Laupen**

**ERSPARNISKASSE  
DES AMTSBEZIRKES LAUPEN**

**MIT FILIALE IN NEUENEGG**

Geschäftsstellen in Frauenkappelen, Wileroltigen und Mühleberg

Mitglied des Revisionsverbandes  
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme . . . . . Fr. 115 000 000  
Kapital und Reserven Fr. 7 500 000

**GESCHÄFTSKREIS**

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte  
Kassascheine  
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand  
auf Schuldscheine  
mit Bürgschaft  
oder Faustpfand  
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen - Diskontierung von Wechseln - Vermietung von Tresorfächern - Aufbewahrung und Verwaltung  
von Wertschriften - Vermittlung von Zeichnungen auf öffentlichen Anleihen - Übernahme von Kautionen - Lohnkonti - Nachttresor  
ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



**Gebr. Stämpfli**  
**WEINHANDLUNG, LAUPEN**